

Regierungstrife würde aber sicher nicht zur Besserung der Finanzlage führen — dies um so weniger, als niemand weiß, wer die Nachfolge übernehmen sollte. Denn der famose Plan der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, dann ein paar starke Männer zu berufen; die mit Ausbau der Sozialleistungen und Senkung der Besitzsteuern drauflos zu regieren hätten, kann nicht ernst genommen werden.

Auch eine Auflösung des Reichstags kann nicht in Frage kommen, solange nicht die Ratifizierung des Haager Abkommens unter Dach und Fach ist. Nachher, freilich, wenn beliebt, mit Vergnügen!

Neben der Ratifizierung des Haager Abkommens gehört aber auch der Schutz der Republik und ihrer Ordnung zu den Aufgaben, zu deren Lösung diese Regierung berufen ist. Wir verstehen darunter nicht nur die neuen gesetzlichen Bestimmungen, über deren Formulierung im einzelnen gewiß gesprochen werden kann, sondern noch vielmehr die entschiedene propagandistische Gegenwirkung gegen die neue Welle maßloser Verheerung, die sich jetzt über das Land ergießt. Zwischen der Bombenlegerei, dem sogenannten Volksbegehren mit seinem Zuchthausparagrafen und der drohenden faschistischen Attade auf die österreichische Schwesterrepublik besteht zweifellos ein objektiver innerer Zusammenhang. Was heute in Deutschland geschieht, ist nur ein Vorstadium dessen, was sich zur gleichen Zeit in Oesterreich abspielt. Und so sicher es ist, daß der größtmögliche Erfolg dieser Bestrebungen nichts anderes sein könnte als eine riesenhafte Hanswursterei mit einem unvermeidlichen kläglichen Ende — so sicher ist auch, daß die Liquidierung dieses Abenteuers desto kostspieliger werden wird, je später sie erfolgt.

Also gilt es, den Anfängen zu wehren. Auch auf Wien wird es eine wohltätige Wirkung haben, wenn man in Berlin einen kräftigen republikanischen Willen am Werke sehen wird.

Die gegenwärtige Reichsregierung hat ihre Mission noch nicht erfüllt, sie hat in mancher Beziehung noch mehr zu tun, als sie bisher getan hat. Die Frage der Reform der Arbeitslosenversicherung ist für sie keine Frage um Sein oder Nichtsein. Die Ausichten dieser Reform können im übrigen nur verbessert werden, wenn man darauf verzichtet, sie als eine Angelegenheit zu betrachten, von deren Erledigung der Bestand des Kabinetts abhängt. Denn dies muß mit allergrößter Klarheit ausgesprochen werden: So sehr auch die Sozialdemokratie den Fortbestand dieser Regierung für notwendig hält, so müßte doch jeder Versuch, sie durch den Hinweis auf diese Notwendigkeit unter Druck zu setzen, fehlgeschlagen. Sie kann die Reform der Arbeitslosenversicherung, bei der es um ein großes Prinzip und um das Schicksal ungezählter Arbeiter geht, nur nach rein sachlichen Gesichtspunkten behandeln. Sie wird sich auch, um dies nochmals zu sagen, von den Gewerkschaften nicht trennen lassen, mit denen sie bisher gemeinsam den zähen Kampf um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung geführt hat. Nur wenn bei allen in Betracht kommenden Parteien die Einsicht vorhanden ist, daß man sich mit der Sozialdemokratie als der Vertreterin der Arbeiter verständigen muß, daß man sie aber nicht unter Druck setzen und zwingen kann, nur dann werden die morgen beginnenden Reichstagsverhandlungen mit Aussicht auf Erfolg geführt werden können.

Vor der ersten Lesung.

Heute berät das Zentrum.

Die Zentrumsfraktion tritt heute zu einer Sitzung zusammen, deren Ergebnis für das Schicksal der Arbeitslosenversicherung von großer Bedeutung sein wird. Am Montag vormittag berät wieder der Sozialer Ausschuss; er wird die befristete Sondervorlage der Regierung beraten. Um 3 Uhr nachmittags beginnt dann die Plenarsitzung mit der ersten Lesung beider Vorlagen, zu der für die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion Genosse Graßmann als Redner bestimmt ist.

Der Plenarsitzung wird eine lebhaft Auseinandersetzung über die Tagesordnung vorangehen, da die Deutschnationalen eine Debatte über die auswärtige Politik erzwingen wollen.

Während der Tagung soll auch zwischen den Parteien über das „Gesetz zur Regelung älterer staatlicher Renten“, das Standesherrengesetz, verhandelt werden. Dagegen sind Verhandlungen zwischen den Parteien über die Finanzreform nicht vorgesehen, da die Materie dazu noch nicht reif ist.

Die Hugenberg-Krise in Thüringen.

Antrag auf Einberufung des Thüringer Landtags.

Weimar, 28. September.

Der Präsident des Thüringer Landtags hat den Vizepräsidenten des Landtags für Freitag, den 4. Oktober, zu einer Sitzung zusammenberufen. Auf der Tagesordnung steht die Einberufung des Landtags. Der Einberufungsantrag geht aus dem Vizepräsidenten selbst hervor, und zwar wird er begründet mit der Notwendigkeit, daß der Landtag zu dem Antrag der vier Rechtsparteien auf Ablehnung des Young-Plans Stellung nehmen müsse.

Fememörder Eckermann frei.

Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Schwerin, 28. September. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend nachmittag wurde im Fememordprozeß Eckermann folgendes Urteil verkündet: „Das Verfahren wird auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Straffreiheit vom 14. Juli 1928 eingestellt. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.“

Waffenlager in der Lüneburger Heide.

Munitionsfund bei Soltau.

Magdeburg, 28. September.

Beamte der Bundeskriminalpolizei in Magdeburg wollten am 26. u. 27. September im Regierungsbezirk Lüneburg, um gemeinsam mit Beamten der Bundeskriminalpolizei Harburg einer Spur über angebliche Waffenlager in der Nähe von Soltau nachzugehen. Die Nachforschungen, die noch nicht abgeschlossen sind, sollen, wie man hört, bei einem Landwirt W. in Herber bei Soltau umfangreiches Schießmaterial, das in Ställen und in Scheunen versteckt gewesen sei,utage gefördert haben.

Jetzt kanns losgehen!

Das Hugenberg-Volksbegehren eingereicht.

Für den Reichsausschuss für das Volksbegehren haben am Sonnabend Hugenberg und der Stahlhelmführer Seidte beim Reichsinnenministerium den Zulassungsantrag für das Volksbegehren gestellt.

Der Zulassungsantrag erfolgte in Form eines Briefes an den Reichsinnenminister, in dem der Entwurf des „Gesetzes gegen die Verklammerung des deutschen Volkes“ sowie als Unterlage für die Prüfung der Zulässigkeit des Antrages eine allgemeine Begründung und eine Einzelbegründung enthalten sind. Das Schreiben ist von Franz Seidte und Alfred Hugenberg nicht nur persönlich, sondern auch von diesen als geschäftsführenden Vorsitzenden des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren, sowie ferner namens und im Auftrage des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, und der Deutschnationalen Volkspartei unterzeichnet. Dem Antrag ist ferner eine Liste mit 5000 Unterschriften beigelegt.

Der Musterung derer, die gegen alle politische Vernunft sich zum Hugenbergischen Volksbegehren bekennen wollen, steht nun bald nichts mehr im Wege! Den Weg, den die Herrschaften betreten haben, müssen sie nun zu Ende gehen — bis zum bitteren Ende.

Es fällt auf, daß der Zulassungsantrag nur von Seidte und Hugenberg unterzeichnet ist, und nicht auch von Hitler. Halten die beiden ersten Herren Hitler plötzlich nicht für repräsentativ genug?

Hitler und Hugenberg.

Wie die von der Hugenberg-Presse viel gerühmte „Einigkeit und Geschlossenheit“ im Reichsausschuss für das Volksbegehren aussieht, zeigen folgende Ausführungen des „Jungdeutschen“. Das Blatt schreibt:

„Inzwischen ist der Bruch zwischen Stahlhelm und Nazis noch viel größer geworden, so daß sich die Berliner Zeitung des Stahlhelms gezwungen gesehen hat, den Mitgliedern des Stahlhelms den Besuch nationalsozialistischer Versammlungen zu verbieten und anzuordnen, daß Nationalsozialisten in Stahlhelmsversammlungen nicht mehr erscheinen dürfen. Hitler und seine Anhängler lehnen ihrerseits jede Mitwirkung bei den Unterassessoren des Volksbegehrens rundweg ab und beteiligen sich nicht an gemeinsamen Veranstaltungen und Kundgebungen, sondern machen ihre Propaganda für sich.“

Das ganze nennt sich Einheitsfront! Deshalb also durfte Hitler nicht mit unterschreiben!

Die Absicht der Sabotage.

Graf Westarp muß im Reichstag zur Unterstützung des Hugenbergischen Volksbegehrens agieren. Zu diesem Zwecke hat die

deutschnationale Reichstagsfraktion zwei Anträge eingebracht. Der erste lautet:

„Die Reichsregierung wird aufgefordert

1. alle Entschleunigungen und internationalen Bindungen, durch welche die Annahme des Planes der Pariser Konferenz vom 7. Juni dieses Jahres vorbereitet wird und die Beschlussfassung über eine Vorlage, in welcher die Ratifizierung des Planes vorgeschlagen wird, zurückzustellen, bis die Volksabstimmung über das unter dem heutigen Datum vom Reichsausschuss für das deutsche Volksbegehren eingereichte Gesetz stattgefunden hat;

2. unverzüglich alle zur Beurteilung des Pariser Planes und seiner Auswirkungen erforderlichen Unterlagen zu veröffentlichen.

Nummer zwei geht noch weiter:

„Die Reichsregierung wird aufgefordert, keine Entschleunigung über den Plan der Pariser Konferenz vom 7. Juni dieses Jahres zu fassen und dem Reichstag vorzulegen, bevor nicht a) die bedingungslose Rückgliederung des Saargebietes, b) die Aufhebung des im Artikel 429 und 430 des Versailler Vertrags vorgesehenen Rechtes, die Befugnis zu verhängen oder zu erneuern, c) eine den deutschen Ansprüchen gerecht werdende Regelung der Liquidation des deutschen Eigentums im Auslande vertraglich gesichert ist.“

Mit anderen Worten, die Reichsregierung soll alle Arbeit der letzten Monate aufheben und wieder ganz von vorne anfangen! Was die Deutschnationalen doch nicht alles anstellen, um die Räumung des Rheinlandes zu sabotieren!

Graf Westarp, jetzt Bevollmächtigter Hugenbergs, ist um die Aufgabe, diese Anträge im Reichstag zu begründen, nicht zu beneiden. Oder sollte sich diesmal Herr Hugenberg selbst überwinden und diese Aufgabe in eigener Verantwortung übernehmen?

Ragenjammer vor dem Fest.

Wir lesen in der Zeitschrift „Der Deutschen Spiegel“, die den Deutschnationalen nahesteht:

„Große Teile der Rechtsparteien sind immerhin mit diesem Volksbegehren nicht einverstanden. Wenn man die Liste der Unterzeichner genau durchliest, entdeckt man Lücken. Die Begeisterung des Landbundes ist nach den Erfahrungen der letzten Tage merklich abgeflaut. Man hat die Eindrücke, als ob diese Kreise die Aktion des Reichsausschusses nur mit halbem Herzen mitmachen, damit nicht nachher auf ihnen der Vorwurf lastet, sie seien an dem sicher zu erwartenden Fehlschlag schuld. Diese Laune des Mitmachens einer Sache, an die man im Ernst nicht glaubt, birgt ihre ersten Gefahren in sich. Wenn nämlich nach dem Fehlschlag dieser Aktion der große Ragenjammer sich einstellt, dann wird man sich die Namen derjenigen, die an diesem zweifelhaften Unternehmen beteiligt sind, sehr genau anschauen.“

Das neue Republiksschutzgesetz.

Es schützt alle im politischen Leben stehenden Personen.

Die Reichsregierung wird sich in der nächsten Zeit mit dem Entwurf des neuen Republiksschutzgesetzes beschäftigen. Dieser sieht eine Reihe von Änderungen gegenüber dem Gesetz vom 21. Juli 1922 vor. Der neue Entwurf geht weiter als das alte Gesetz, weil nach dem neuen Entwurf alle im politischen Leben stehenden Personen geschützt werden. Andererseits verzichtet der vorliegende Entwurf auf alle verfassungsändernden Bestimmungen.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ mitteilt, stellt der jetzige Entwurf unter Strafe:

Die Beteiligung an Verbindungen oder Verabredungen, die Verbrechen wider das Leben einer Person wegen ihrer politischen Betätigung beabsichtigen, sowie die Unterlassung einer Mitteilung an die Behörde oder die bedrohte Person.

Die Begehung eines Angriffs auf Leib und Leben gegen eine Person wegen ihrer Stellung im politischen Leben oder eine Verabredung mit einem anderen zum gleichen Zweck.

Die Belohnung oder Begünstigung des Täters der genannten Gewalttätigkeiten.

Die Teilnahme oder Unterstützung einer geheimen oder staatsfeindlichen Verbindung, die den Zweck verfolgt, die republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes zu untergraben sowie den Anschluß an eine geheime oder staatsfeindliche Verbindung, die selbst oder deren Mitglieder unbefugt Waffen besitzen.

Die Beschimpfung oder durch Befundung der Mißachtung absichtliche Herabsetzung der republikanischen Staatsform sowie die Beschimpfung oder Verleumdung des Reichspräsidenten oder eines Mitglieds der Reichs- und Landesregierung.

Die Beschimpfung oder durch Befundung der Mißachtung absichtliche Herabsetzung der Reichs- und Landesfarben.

Die Beschimpfung oder Verleumdung einer Person, die wegen ihrer politischen Betätigung getötet worden ist.

Die Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen Personen des politischen Lebens oder Billigung der Verherrlichung solcher Gewalttätigkeiten sowie eines Hochverrats, der sich gegen die republikanische Staatsform gewendet hat.

Neben Gefängnis, in schweren Fällen Zuchtstrafen kann im Falle einer Verurteilung wegen Hochverrats oder einer unter 1 bezeichneten Handlung ein Zwangsaufenthalt in bestim�ten Teilen oder an bestimmten Orten des Reiches angewiesen werden. Ferner ist bei diesen Verurteilungen der Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte und bei Beamten und Soldaten der Verlust des Gehalts bzw. des Ruhegehalts von Rechts wegen die Folge.

Versammlungen, in denen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Republiksschutzgesetzes vorkommen und geduldet werden, können durch die Polizei aufgelöst werden. Läuft der Zweck eines Vereins den Strafbestimmungen des neuen Gesetzes zuwider, so können die Landesbehörden den Verein auflösen; sehen sie hiervon ab, ist auch der Reichsminister des Innern zuständig. Für diesen Fall ist Befehrwerte an das Reichsverwaltungsgericht ohne aufschiebende Wirkung vorgesehen. Bis zur Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts tritt ein bestimmter Senat des Reichsgerichts an seine Stelle. Die Beteiligung an einem solchen aufgelösten Verein sowie seine Unterstützung oder der Versuch zum weiteren organisatorischen Zusammenhalt ist ebenfalls strafbar.

Eine periodische Druckschrift kann, wenn sie durch

ihren Inhalt die Strafbarkeit einer der in dem Gesetz bezeichneten Handlungen begründet, für eine bestimmte Dauer verboten werden. Sieht die oberste Landesbehörde auf Ersuchen des Reichsinnenministers von dem Verbot ab, so kann der Reichsinnenminister die Druckschrift verbieten. Gegen das Verbot ist Beschwerde an das Reichsverwaltungsgericht ohne aufschiebende Wirkung zulässig. Wichtig ist, daß das Verbot einer Druckschrift auch jede angeblich neue Druckschrift umfaßt, die sich sachlich als die alte darstellt. Mit Strafe bedroht wird auch derjenige, der eine verbotene periodische Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet.

Natürlich wird sich jetzt das Geschrei der Bombenleger, Messerheften, berufs-mäßigen Kaufbolde usw. gegen den „Terrorismus“ dieses Gesetzes erheben. Es wird aber keinen Vernünftigen darüber hinwegtäuschen, daß erst die eigenen terroristischen Kampfmethoden der radikalen Gruppen solche staatlichen Gegenmaßnahmen hervorgerufen und notwendig gemacht haben.

Hermes nimmt Abschied.

Sein Misserfolg bei den deutsch-polnischen Verhandlungen.

Reichsminister a. D. Dr. Hermes, der seit dem Sommer 1927 Leiter der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen war, hat den Reichskanzler gebeten, ihn seines Postens zu entheben.

Wir haben von Anfang an die Wahl des einseitig agrarisch eingestellten Herrn Hermes als Delegationsleiter bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen als sehr unglücklich bezeichnet. Der seit dem Sommer 1925 anhaltende deutsch-polnische Wirtschaftskrieg hatte schon 1927 die Spannungen haben und drüben derartig verschärft, daß die verantwortungsschwere Leitung nur einem Mann anvertraut werden konnte, der bei den Verhandlungen unbeeinträchtigt von den Wünschen der verschiedenen Interessengruppen nur das Wohl der gesamten Wirtschaft im Auge hatte.

Hermes hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß seine Interessen stark einseitig nach der agrarischen Seite hin gelagert waren. War dies an und für sich schon eine Belastung der deutschen Verhandlungstaktik, so war es zum mindesten ein schwerer politischer Mißgriff von Hermes, im Frühjahr dieses Jahres in die sogenannten grüne Front einzurücken und neben den Agrarfürhrem Schiele, Feßl und Brandes seinen Namen unter das berühmte Vier-Männer-Programm zu setzen. Damit hatte sich Hermes vor aller Öffentlichkeit selbst als Vertreter einer einseitig orientierten Interessengruppe abgestempelt.

Auch Polen hat im Laufe der Verhandlungen oft genug eine Haltung eingenommen, die keineswegs dazu angeht war, die Verhandlungen vom Fleck kommen zu lassen. Jedenfalls hat Polen aber in den letzten sechs Monaten mehrfach den ersten Willen gezeigt, endlich zu einem Ergebnis zu gelangen. Der polnische Verhandlungsleiter, Herr von Twardowski, hat zu diesem Zweck sich seit dem Frühjahr ständig in Warschau aufgehalten. Auf der anderen Seite mußte das Verhalten von Hermes äußerstes Befremden erregen. Wochenlang ließ er sich in Warschau überhaupt nicht sehen, um dann nach kurzer Anwesenheit, die kaum zur ersten Wiederanknüpfung der Verhandlungsarbeiten ausreichte wieder abzureisen. Es ist also zu begrüßen, wenn Hermes jetzt offenbar selbst zu der Einsicht gekommen ist, daß er für die erfolgreiche Fortführung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nicht der geeignete Mann sei. Wer sein Nachfolger werden wird, steht noch nicht fest. Vorläufig hat die weiteren Verhandlungen der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Kaufner, übernommen.

Städte und Unternehmertum.

Abrechnung mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie auf dem Städtetag.

Frankfurt a. M., 28. September. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend tagte in Frankfurt a. M. der Preussische Städtetag, der im wesentlichen die gleiche Zusammensetzung zeigte wie der Deutsche Städtetag. Als einzigen Gegenstand enthielt die Tagesordnung ein Referat des Oberbürgermeisters Dr. Jarres-Duisburg über „Die Bedeutung der kommunalen Wirtschaftsunternehmungen“. Jarres führte aus:

„Seit im Jahre 1926 der Reichsverband der Deutschen Industrie mit den anderen Unternehmerorganisationen in die Offensive gegen die Gemeindeunternehmungen vorangegangen ist, und zwar in einer Form, daß man mit Recht von einem konzentrierten Angriff gegen die Gemeinden sprechen kann, will es nicht mehr ruhig werden. Man sucht Prügelknaben, an denen man seine verständlichen Verstimmlungen über die beklagenswerte deutsche Wirtschaftslage auslassen kann und findet sie in den Gemeinden und hier wiederum vornehmlich in den Städten. So ist ein künstlich genährter Gegensatz der Wirtschaft zur Stadt konstruiert worden.“

Die Wirtschaft hat gefündigt. In der Zwangszusammenfassung, in der Verbandsbildung und auch in den Kartellsystemen sind von der Wirtschaft oft Wege eingeschlagen worden, welche den an sich gefunden Rationalisierungsgedanken überspannt, unnütze Arbeitslosigkeit hervorgerufen und den freien Wettbewerben in der Wirtschaft schwere Schläge versetzt haben.

Der Umfang der kommunalistischen Eigenwirtschaft wird von den Gegnern überschätzt und andererseits wird der wirtschaftliche Nutzeffekt in der Arbeit unterschätzt.

In den beiden letzten Jahren wurden rund 91 Proz. der in den Städten neu hergestellten Wohnungen ganz oder zum größten Teil durch die Städte finanziert.

In den Jahren 1924/26 sind von den Städten mit über 50 000 Einwohnern 908 Millionen Mark an Hauszinssteuererlöse und 722 Millionen Mark aus eigenen Mitteln zur Wohnungsbauförderung verwendet worden. Dazu kommen die großen Beträge, welche in Bürgerhaushaltsbeiträgen zum gleichen Zweck von den Städten flüssig gemacht worden sind. Im Jahre 1927/28 waren es allein bei 67 Städten 186 Millionen Mark. Angesichts dieser Leistungen müssen die Städte mit Enttäuschung den geradezu treulosen Gedanken zurückweisen, ihnen nachträglich die durch Besetz verbriefte Hauszinssteuerhypothek zu nehmen.

Die Angriffe gegen die kommunale Wirtschaftsbeschäftigung richtet sich aber weniger gegen die Arbeit auf dem Wohlfahrtsgebiet und dem Wohnungsmarkt als gegen die eigentlich gewerblichen, d. h. gewinnbringenden Betriebe der Gemeinden. Das in den kommunalen Betrieben investierte Kapital ist nur ein bescheidener Bruchteil im Verhältnis zum Volkvermögen und zu dem in der Privatwirtschaft arbeitenden Kapital. Die kommunalen Betriebe sind organisch geworden und gewachsen.

Man behauptet, daß die Gemeinden im Vergleich zur Privatwirtschaft nicht rentabel arbeiten. Das mag in längst verflorener Vergangenheit hier und da richtig gewesen sein. Inzwischen haben sich die kommunalen Betriebe umgeformt. Das finanzielle Ergebnis der auf Gewinn betriebenen Unternehmungen ist durchaus erfreulich. Angesichts der finanziellen Not der Städte sind die kommunalen Betriebe ein wesentliches Rückgrat im Haushalt der Gemeinden geworden, wobei dennoch die Tarife durchweg auf der Höhe, ja teilweise unter der Höhe der Tarife der privaten und gemischtwirtschaftlichen Werke gehalten sind. Dabei müssen die Gemeinden vielmehr als die privaten und auch gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen aus sozialen und Verkehrsrückwärts Maßnahmen treffen, zu denen sich das Privatunternehmertum nicht entschließen würde.

Die Besteuerung der kommunalen Betriebe ist abzulehnen.

Die Vorurteile gegen die kommunalen Betriebe müssen beseitigt werden. Die Stadterwaltungen sind sich bewußt, in ihrer Arbeit auf dem richtigen Wege zu sein und damit der Volksgesundheit zu dienen. Sie dürfen sich diese Arbeit im Bewußtsein ihrer Verantwortung nicht nehmen, nicht verkleinern und nicht verdrießen lassen. Die Städte sind ebenso sehr ökonomische Organisationen wie politische Verwaltungskörper. Auf beiden Gebieten haben sie ihre Schuldigkeit getan.

Auf das mit großem Beifall aufgenommene Referat folgte eine ausgiebige Diskussion, an der sich die Vertreter aller Parteien beteiligten und ihren Standpunkt darlegten. Als Vertreter der Sozialdemokratie sprach

Stadtrat Reuter-Berlin.

der sich mit großer Schärfe gegen die Agitation wandte, die von privatwirtschaftlichen Kreisen gegen die kommunale Wirtschaftsbeschäftigung betrieben wird. Es liege System in den Angriffen gegen die kommunale Wirtschaft, aber die Privatwirtschaft solle besser einmal über die Zustände in ihrem eigenen Hause nachdenken, denn da wäre sehr viel zu bessern.

Diese selbe Privatwirtschaft, die die Gemeinden anklage, habe den Kommunen die schwersten Lasten aufgelegt.

Vor dem Kriege habe auch in der Privatindustrie kein Zweifel an der Notwendigkeit kommunaler Wirtschaftsbeschäftigung bestanden. Wenn sich die Angriffe häufen, so scheint es, als wollten gewisse Kreise Rache für die Durchsetzung des allgemeinen

Sozialistischer Kulturtag.

Die Kulturarbeit der Massen.

Frankfurt a. M., 28. September (Eigenbericht.)

Von Farben, Blumen und Liebern des Arbeiterchors begrüßt wurde am Sonnabend nachmittag der 4. sozialistische Kulturtag im Sogaphonlokal der Frankfurter Festhalle eröffnet. In den Nebenräumen zeigt der Arbeiter-Radio-Bund eine ausgezeichnete Funkausstellung, der Bund für Volksbildung hat ebenso geschickt eine Ausstellung für Volksbildung zusammengestellt und eine Filmschau zeigt den Weg des Films von seinen Anfängen bis zum Tonfilm.

Heinrich Schulz-Berlin begrüßte den Kongress, der von rund 220 Delegierten aus allen Teilen des Reiches gebildet wird. Die österreichischen, schweizerischen und tschechoslowakischen Bruderorganisationen haben Vertreter entsandt. Für den sozialdemokratischen Parteivorstand sind Genossin Juchacz und Genosse Crispian anwesend, für die Reichstagsfraktion Genossin Bohm-Schuch. Ebenso sind alle anderen sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen und deren kulturelle Nebenverbände vertreten. Für die preussische Staatsregierung ist Ministerialrat Soslar anwesend.

Ihr Interesse an der Tagung bekunden ferner die Rundfunkintendanten und -direktoren von Berlin, München, Köln und Frankfurt. Außerdem sieht man im Saale eine große Anzahl hervorragender Vertreter von Kunst und Wissenschaft. „Wenn der alte Rommjen“, wie Heinrich Schulz treffend sagt, „einmal erklärte, Kunst und Wissenschaft hätten sich unter die Fittiche der Sozialdemokratie geflüchtet, so hat dieses Wort angesichts dieser Kulturtagung seine Berechtigung neuerdings bewiesen.“ Das und nichts anderes war es auch, was der zufällig in Frankfurt anwesende Genosse Banderwede-Brüssel in seinen Begrüßungsworten anführte. Banderwede gab unter dem Beifall des Kongresses der Freude der Internationale Ausdruck über die gewaltige, von der deutschen Sozialdemokratie geleitete Kulturarbeit, die ein Vorbild und ein Muster sei für die gesamte europäische Arbeiterklasse. Die Worte Banderwedens wurden von Henri de Mann ins Deutsche übertragen.

Das erste Referat erstattete Heinrich Schulz-Berlin über „Film und Funk in ihrer Bedeutung für die Arbeiterschaft“.

Zusammengedrängt erklärte der Referent, der heutige Klassenbewußt und sozialistische Arbeiter zerstöre keine Maschinen mehr und begrüße jeden Fortschritt der Technik, selbst wenn von zehn Arbeitern neun brotlos würden. Leider hätten Sozialdemokratie und Gewerkschaften in früheren Jahren viel zu wenig von den technischen Errungenschaften Gebrauch gemacht. Das sei heute anders geworden. Film und Funk, die künstlerischen Erfindungen unserer Tage, seien in ihrer Bedeutung für die Arbeiterschaft voll erkannt. Keine technische Errungenschaft könne aber darüber hinwegtäuschen, welche gewaltige Arbeit der sozialistischen Bewegung vorbehalten bleibe. Die Sozialdemokratie hätte eine Welt zu erobern und der Menschheit zu dienen in ihrer sozialen und kulturellen Aufwärtsentwicklung. Film und Funk sollen darin Mittel zum Zweck sein. Sie sollten zu einem Hebel des Fortschritts und der Vorwärtsentwicklung ausgebaut werden. In diesem Sinne solle die Arbeiterschaft die beiden technischen Neuerungen helfen und in diesem Sinne solle sie ihr helfen.

Referent-Berlin behandelte die Frage der technischen und kulturellen Möglichkeiten des Films.

Er verglich ausführlich Film und Theater und gab eine Analyse

des Films und seiner kulturellen Möglichkeiten. Der Redner kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß der Film vieles dem Theater voraus habe, daß der Film ein Kulturwerk sein könne, daß aber die Masse der heutigen Filmproduktion in künstlerischer und kultureller Hinsicht wenig befriedigend sei. Die Filmproduktion strotze von Geschmacklosigkeiten und Verlogenheiten. Das Übel liege darin, daß der Film fast vollkommen der kapitalistischen Profitmacherei ausgeliefert sei. Die Bemühungen um eine Filmkultur setzten einmal die systematische Erziehung des Publikums voraus und zweitens eine sich ihrer Aufgaben bewußte Filmkritik. Selbsthilfe sei ferner möglich durch Konsumentenorganisationen, gestützt auf Sozialdemokratie, Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften. Der Staat müsse diese Selbsthilfe unterstützen. Mehr Gemeinkino als Weg zur Kommunalisierung des Films sei ein weiteres Mittel zum Fortschritt. Dabei müsse zwar jede Parteieinstellung zurückgewiesen werden, aber Republik und Fortschritt als Grundlagen einer solchen Produktion genommen werden. Ueber

„Tonfilm und Filmmusik“

referierte zunächst Leo Kestenberger in außerordentlich gehaltvollen Ausführungen. Die Einwirkungen der Technik auf die Kunstgestaltung würden immer größer. Diese Verbindung zwischen Kunst und Technik zeige am deutlichsten den ohne Musik nicht denkbaren Film und jetzt neuerdings auch der Tonfilm, deren Gefahr in bezug auf Oper und Musikberufe überschätzt werde. Die Amerikaner produzierten jetzt wieder den selben Kitsch wie beim Film, aber bisher sei diesem zugute gekommen, daß in der Produktion nicht dieselben Kinderkrankheiten durchzumachen waren wie beim stummen Film. Es bestehe bereits in Deutschland eine Gesellschaft für Tonfilme, die nur die kulturelle Seite der Erfindung betrachte. Diese Gesellschaft habe sich auch bereits an die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften gewandt, und ihre Entwicklung sollte man nicht ignorieren. Mit Revolutionen allein dürfe sich die sozialistische Bewegung nicht begnügen. Die Reproduktion und Aktualität der gesamten Kunstbildung sei ihre Pflicht, denn bis heute bide der Tonfilm nur eine Karikatur des Theaters und der Oper. Es fehle den neuen Erfindungen bis jetzt der große Künstler und Gestalter und bis zur Entleerung solcher Werte müßte sozialistische Bildungsarbeit wie bisher geleistet werden.

Es folgte Klaus Pringsheim über das gleiche Thema. Ursprünglich, so erklärte der Redner, sei die Filmmusik aus dem Bedürfnis des Filmtheaters hervorgegangen, stünde Gerüche zu überdönen und eine Uebermüdung des allein in Anspruch genommenen Auges zu verhindern. Mit den Ansprüchen der Filmtheater in den großen Städten seien allmählich die Ansprüche an die Musik gewachsen. Damit sei auch die Wichtigkeit der Musik gewachsen und man habe sie als einen bedeutsamen ästhetisch mitwirkenden Faktor des Filmganges erkannt. So sei das heutige System der Filmmusik entstanden. Der einzige Weg, die Filmmusik mit Musik künstlerisch zu gestalten, sei Arbeit eines Komponisten, der den Film mit passender Originalmusik ausstatte. Es fehle an Organisation des gesamten Film-Musikwesens. Solange die Filmmusik nur Sache des Theaters und nicht Sache der Filmproduktion sei, werde es nicht besser werden. Eine revolutionäre Wirkung auch auf dem Gebiete der Filmmusik sei allerdings durch den Tonfilm zu erwarten. Vielleicht reize hier die Erklärung der musikalischen Möglichkeiten, die in diesem Jahrzehnt des Filmaufstieges von der Filmindustrie unbegrifflich verkannt und vernachlässigt worden sei.

Wahlrechts in den Kommunen nehmen und gewisse Kreise der Bevölkerung bei der Bewirtschaftung der Gemeindebetriebe ausschließen.

Es bestehe bei der Privatwirtschaft die Ansicht, das amerikanische Gemeindefideal müsse uns als Vorbild gelten. Nichts spreche für diese Ansicht der Privatindustrie, aber alles dagegen. Viele amerikanische unter privatwirtschaftlichen Einfluß stehenden Städte hätten sich alles andere, denn als Vorbild entwickelt. Die gewaltigen Leistungen, die die Kommunen auf dem Gebiete des Verkehrs und der öffentlichen Versorgung aufweisen könnten, hätte die Privatwirtschaft niemals in gleicher Weise vollbracht. Jeder Versuch, das Arbeitsgebiet der Gemeinden durch gesetzgeberische Akte einzuschränken, und damit der Privatwirtschaft ein Privileg zu schaffen, müsse auf schärfste bekämpft werden. Eine solche Privilegierung stelle auch die Anleiheberatungsstelle dar, die den Städten ungezählte Millionen an Mehrkosten und unwirtschaftliche Maßnahmen aufgezwingen habe. Aber der Kampf gegen das gemeinliche Steuerprivileg sei in Wirklichkeit nicht eine Steuerfrage, sondern es sei nur ein Mittel zum Zweck, die großen Versorgungsunternehmungen der Kommunen in die Hand zu bekommen und deren Gewinnchancen selbst voll ausschöpfen zu können.

Diese Unternehmungen und Gewinnchancen dürften unter keinen Umständen aus der Hand der Gemeinden genommen werden.

Zum größten Teil seien die städtischen Unternehmungen glänzend organisiert und rentabel, was auch von den Privatunternehmern zugestanden werde. In den Volkserhebungen allerdings regiere die Demagogie und dort werde alles gelehnet. Die beste Form des Kampfes gegen die Agitation privatwirtschaftlicher Kreise seien die Leistungen, die die Gemeinden aufzu-

weisen hätten. Und um sie in der Öffentlichkeit weithin sichtbar zu machen, sei eine geeignete Publizität im allergrößten Maßstabe notwendig. (Beifolger Beifall.)

An der Debatte beteiligten sich auch noch Stadterordneter Wilms-Düsseldorf, Stadterordneter Schwenk-Berlin, Stadterordneter von Jäcklin-Berlin, Stadterordneter Bongartz-Düren und Dr. Goldschmidt-Frankfurt. Ministerialdirektor von Lepden vom preussischen Innenministerium erklärte, daß die preussische Staatsregierung entschlossen sei, allen Bestrebungen entgegenzutreten, die die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden gesetzgeberisch beschränken sollten. Gerade bei den kommunalen Betrieben sei die Grenze der Gewinne sehr gezogen, da sie durch soziale Rückfragen verhindert seien, Monopole unbeschränkt auszunutzen. Mißbräuchen der Kommunalwirtschaft, soweit sie vorhanden seien, müßten Instanzen der Selbstverwaltung selbst entgegen-treten und durch Selbstzucht ihren gesunden Stand sichern.

Am Schlusse der Tagung wurde der Vorstand des Preussischen Städtetages in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Da gehören sie auch hin!

Die Agentur Ost-Express berichtet:

Vor einigen Tagen wurden in der Landesirrenanstalt von Maaßen in Kalmaria zahlreiche kommunistische Flugblätter entdeckt. Der sofort benachrichtigten Polizei ist es bisher nicht gelungen, die Verbreiter dieser Flugblätter festzustellen. In Romm wird man sich nun den Kopf darüber, ob hier einfach ein Versehen vorliegt und ein ganz anderes Institut für die Propaganda ausersehen war, oder ob die Kommunisten sich tatsächlich von dieser Art Agitation etwas versprechen.

Die Fusion der D-Banken



wie sie sich für die Bankangestellten darstellt.

Zwei Methoden.

In Amerika wie anderwärts.

Im Jahre 1926 vermochten die Kommunisten in einigen der New-Yorker Ortsgruppen des rührigen Verbandes der Damenbekleidungsarbeiter die Leitung an sich zu reißen. Damit erhielten sie Gelegenheit, ihre Tüchtigkeit zu beweisen. Die Aktion war gründlich. Unter Führung Moskows wurde in New York ein Streik eingeleitet, der zu einer katastrophalen Niederlage der Streikenden und zum völligen Ruin des ganzen Verbandes führte. Alle vorhandenen Gelder wurden in kürzester Zeit in geradezu schwindelhafter Weise vergeudet; von einer geordneten Streikleitung war keine Rede und schließlich wurde die Lage so verzweifelt, daß die „korrupten Reformisten“, die sich zuletzt der hoffnungslosen und von ihren Führern verlassen Sache annahmen mußten, alle Mühe hatten, um einen völligen Zusammenbruch der ganzen Organisation zu vermeiden.

Angeichts dieses Experiments legte eine heftige antikomunistische Bewegung ein und damit begann die Konsolidierung des Verbandes. Die gleichen Rantelmacher, deren Vermögen im Betrage von 3 Millionen Dollar im Jahre 1926 von den Kommunisten nutzlos verschwendet wurde, haben (soben unter Leitung der „korrupten Reformisten“ eine neue Feuerprobe bestanden. Das Resultat dieses Generalstreiks ist ein glänzender Sieg. 19.000 der im Streik getretenen Arbeiter konnten nach einem kurzen und äußerst diszipliniert geführten Kampf ihre Arbeit wieder aufnehmen und stellten den noch streikenden Arbeitern auf Grund einer Sammlung (soweit 200.000 Dollar zur Verfügung. Gleichzeitig wurde die Einkleidung einer systematischen Kampagne zur Ausmerzung aller Betriebe mit Schwarzarbeit beschlossen und zu diesem Zwecke ein spezielles Komitee gewählt. Der Verband benutzte mit dem Streik, daß die Frage der Arbeitslosenversicherung und der Lohnerhöhung innerhalb eines Jahres beim Abschluß des nächsten dreijährigen Vertrages zur Behandlung gelangen wird. Die 40-tägige Arbeitswoche bleibt erhalten. Die Unternehmer mußten ihre Forderung auf Einführung der 42-Stunden-Woche und der Stückarbeit lassen.

In welcher Ordnung und Disziplin der ganze Streik geführt wurde, geht schon daraus hervor, daß in einer Urabstimmung über die Bedingungen des Streikabbruchs 16.094 der 19.000 in Frage kommenden Arbeiter für diese Bedingungen stimmten. 358 sprachen sich dagegen aus und 265 enthielten sich der Stimme. Noch nie war die Beteiligung an einer derartigen Abstimmung so stark. Die Kommunisten hingegen, die neuerdings eine große Kampagne zu-

gunsten der „inneren Demokratie“ in den Gewerkschaften eingeleitet haben, weigerten sich im Jahre 1926 bei dem von ihnen geleiteten Streik, eine Abstimmung auch nur in Ermägung zu ziehen.

Der Ausgang des diesjährigen Streiks brachte nicht nur eine Festigung des Verbandes, sondern auch eine Rückkehr der Kommunisten in die „reformistische“ Organisation. Zahlreiche Betriebe, in denen die kommunistischen Arbeiter in der Mehrheit sind und die sich ebenfalls an den Streik beteiligten, haben bereits ihren Wiedereintritt in den Verband der Damenbekleidungsarbeiter beschlossen.

„Revolutionäre“ Gewerkschaftspolitik.

Wie sie bei Leifer gemacht wird.

Uns wird geschrieben:

In der letzten Betriebsversammlung der Schuhfabrik von Leifer, die von etwa 20 Proz. der Belegschaft besucht war, sollte ein Referat über Arbeitslosenversicherung und Kommunalwahlen gehalten werden. Der kommunistische Betriebsrat hatte einen Referenten befragt, dessen Namen nicht genannt wurde und dessen ganze Weisheit darin bestand, den Versammelten zu empfehlen, Kommunisten zu wählen.

Schon während seines Referats verließen ein ganz Teil der Anwesenden den Versammlungsraum. Nach zweistündiger Dauer beschloß die Versammlung, bei etwa 50 Anwesenden, am Montag anlässlich der Reichstagsöffnung einen einständigen Proteststreik durchzuführen.

Wir sind nur gespannt, ob der Betriebsrat der Firma als Gegenleistung wieder Ueberstunden anbieten wird.

Im übrigen wurde als Sensation in der Betriebsversammlung eine Kandidatur für die Stadtverordnetenwahl aufgestellt. Es muß schlecht um die KPD. stehen, wenn sie auf diese Art glaubt, Stimmen jagen zu können.

Von der im Betrieb herrschenden Diktatur gegen Nichtkommunisten wurde in der Versammlung nicht gesprochen. Seit einigen Wochen kurlert für den Niederkirchner-Streit eine Sammelliste. Der Betriebsrat fordert von den freigewerkschaftlich Organisierten jede Woche einen Beitrag, um den Streik von Unorganisierten zu finanzieren. Wenn ein Kollege wagt, nicht zu zeichnen, wird er solange gepöbelt und gehänselt, bis er sich der Aktion anschließt. Der Betriebsrat hat in den letzten Tagen in der Kantine angekündigt, daß auch in dieser Woche Sammellisten zur Verteilung kommen. Man erwartet, daß alle Kollegen zeichnen, denn es gilt, gegen die gewerkschaftliche Bürokratie zu kämpfen“ (!).

Glaubt die Berliner Jahrestelle, auf diese Art in dem Betrieb zu werden? Oder trat der Vorstehende gerade aus diesem Grunde bei der Betriebsratsneuwahl für die Aufstellung von unorganisierten Kollegen ein?

Bankfusion und Bankangestellte.

Wie der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten mittels der durch die Fusion Deutsche Bank-Discontogesellschaft entstandene Situation für die betroffene Angestelltenschaft geradezu unerträglich. Jeder einzelne Angestellte fühlt sich von dem angekündigten Abbau bedroht, da niemand weiß, wen dieses harte Schicksal treffen wird. Speziell in den Kreisen der älteren, verheirateten Bankangestellten herrscht angesichts der ungünstigen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt und der Unmöglichkeit, anderswo unterzukommen, allgemeine Depression und größte Verbitterung.

Der Allgemeine Verband hat bereits die Intervention des Reichsarbeitsministeriums angerufen. Es dürften im Laufe der kommenden Woche bereits Verhandlungen stattfinden. Außerdem werden die Betriebsräte der Berliner Zentralen beider Institute unter Zuziehung der Organisationsvertreter die Lage beraten. Wann werden Betriebsversammlungen der beiden Institute abgehalten, in der die Angestelltenschaft selbst zu den für sie durch die Fusion brennend gewordenen Fragen Stellung nehmen soll.

Weitere gemeinsame Kundgebungen der gesamten Bankangestelltenschaft sind zu erwarten. Unter allen Umständen muß verhindert werden, daß auf dem Rücken der Bankangestelltenschaft allein neue ungehemmte Abbaueperimente gemacht werden, nachdem der Abbau nach Ansicht des Allgemeinen Verbandes bereits viel zu weit vorgetrieben worden ist. Abbau auf der einen und Ueberarbeit auf der anderen Seite sind Dinge, die sich gegenseitig nicht vertragen, sondern ausschließen.

Vorher am Angestelltenkörper der Banken weitere Abbaueperimente unternommen werden dürfen, muß zuvor der Leistungsapparat der Banken auf das im Interesse der Wirtschaftlichkeit unbedingt gebotene Maß zurückgeführt werden.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Text: Dr. Carl Gross; Wirtschaft: G. Klingelberg; Gewerkschaftsbewegung: J. Giermer; Redaktion: Dr. John Schlimm; Grafische und Druckerei: Fritz Kersch; Anzeigen: Ch. Gleditsch; Druck: Hermann-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. (2. Beilage), „Unterhaltung und Wissen“ und „Bild in die Zukunft“.

STRICKWAREN

- ÜBERJÄCKCHEN für Damen, reine Wolle, feingestrickt, gestreift Gr. 44-48 **5.50**
- STRICKWESTE für Damen, mit farbiger Kante Gr. 35-44-48 **1.275**
- PULLOVER für Damen, reine Wolle, Interieur-Muster Gr. 42-46 **1.275**
- BLEYLE-SWEATER für Kinder (Steigerung 0,70) Größe 0 für 2 Jahre **7.00**

DAMENWÄSCHE

- TAGHEMD Batist m. Stickerei-Einsatz, Valenciennes-Einsatz u. Spitze **2.40**
- HEMDHOSE mit Stickerei-Motiv, Klappel-Einsatz und Spitze **2.75**
- NACHTHEMD feinfädiger Modapollan, mit Stickerei, Valenciennes-Einsatz und Spitze **3.90**
- SCHLAFANZUG farbig Batist, andersfarbige Aufschläge, lange Ärmel **4.90**

TRIKOTAGEN u. STRÜMPFE

- SCHLÖPFER für Damen, Kunstseide, plattiert, Größe 42-48 **2.15**
- UNTERKLEID für Damen, schwarzer kunstseidener Trikot, Größe 42-46 **2.90**
- BEINKLEID für Herren, 2 fädig, echt Mako, Riegelbund, Doppelsitz, (Steig. 0,25) Größe 4 **4.50**

u. STRÜMPFE

- DAMENSTRÜMPFE echt Mako, kräftige Qualität, schwarz und farbig **1.50**
- Waschkunstseide **1.65**
- L. Waki, farbig **1.65**
- »Marke LBO« reine Kaschmir-Wolle, farbig **3.50**
- HERREN-SOCKEN echt englisch gemast, Baumwolle, für den Übergang **1.45**

DAMENHÜTE

- FILZKAPPE jugendliche Form, in vielen Farben **2.45**
- FILZHUT die neue aufgeschlagene Form, mit Band garniert **4.50**
- TROTTEUR-HUT flatter aufgeschlagene Form, mit Bienen verarbeitet **5.90**
- KINDERHUT filz, Matrosenform, mit Band garniert **3.25**

ELEGANTER DAMENMANTEL

- aus vorzüglichem reinwollenen Velours, großer Pelztragen und Ärmelbesatz, ganz auf Futter, (wie Abbildung) **118.-**
- DAMENMANTEL aus reinwollenen Velours, ganz auf Futter, großer Ejjarré-Pelztragen (wie Abbildung) **79.-**



Herbst-Bekleidungs-Woche

WOLLE

- POINTILLÉ der neueste Punkt-Wollstoff für Kleider **3.20**
- TWEED-SCHOTTEN w. passenden Tweed, für kombinierte Kleider, reine Wolle **4.85**
- Posten einfarbige VELOURS UND ESKIMOS vorzügliche Qualität, für Mäntel, 130/140 cm **4.85**

SEIDE

- CRÈPE GEORGETTE der duftige Seidenstoff in Licht- u. Tagesfarben, ca. 100 cm br. **6.50**
- CRÈPE MAROCAIN die große Herbstmode, viele neue Farben, ca. 100 cm br. **8.80**
- LINDENER KOPERSAMT schwarz und neueste Modelfarben, ca. 70 cm breit **6.90**



- ZUM SCHULBEGINN MÄDCHENKLEID blau, Waschseide **8.00** (Steig. 0,75) lg. 55 cm
- MÄDCHENMANTEL modischer Winterstoff, mit gleichfarbigem Plüsch-Subkragen (Steig. 1,50) lg. 60 cm **16.75**
- SPORTANZUG für Knaben, 2-reihig, modern gestreift, haltbare Qualität, ganz gefüttert (Steig. 1,00) Gr. 3 für ca. 5 Jahre **17.25**
- WINTERMANTEL für Knaben, Bandgürt, durchgewebte strapazierfähige Qualität, (Steig. 1,00) Gr. 2 für ca. 4 Jahre **15.25**
- NACHMITTAGS-KLEID reinesidener Crêpe Marocain, mit Crêpe Georgette - Garnitur (wie Abbildung) **59.00**
- JUGENDLICH-KLEID aus bedrucktem Charmeuse-Moiré (wie Abbildung) **35.00**

NEU: KLEIDERSTOFFE einfarbig wie gewohnt SERIE **0.95**

FURS HAUS

- STUBENHANDTÜCHER Halbleines Garstebars, 48/100 cm **0.85**
- Reinleinen Jacquard, 50/100 cm **1.15**
- KÜCHENHANDTÜCHER weiß Garstebars, 48/100 cm **0.55**
- weiß Reinleinen, 45/100 cm **0.85**
- WISCHTÜCHER weiß Reinleinen, 65/55 **0.55** 60/75 **0.85**

TISCHWÄSCHE

- TISCHTÜCHER Halbleines Jacquard **3.55** 130/160 **4.25**
- Reinleinen Hausmacher-Jacquard **5.90** 130/130 **6.95**
- KÜNSTLER-DECKE weiß Krepp-Tewebe, indanthrenfarbig **4.90** 130/130 **5.60**

- SPANGENSCHUH für Damen, kunstled. mit beige kombiniert, moderne Form, mit Trotteur od. geschw. Absatz **8.60**
- HERREN-SCHNORSCHUH schwarz, echt Boxcall, halbrunde Form, »Original Goodyear-Welt« **16.60**

NJSRAEL BERLIN C2 • SPANDAUER STRASSE • KONIGSTRASSE • VERSAND-ABTEILUNG

- HERRENWÄSCHE POPELINE-OBERHEMD aus gestreiftem Popeline **4.45**
- in blau und mode, und modisch geschaltener Kragen **5.25**
- SCHLAFANZUG flanel mit Verschnürungen, offen und geschlossen **7.90**
- HERRENKLEIDUNG SAKKO-ANZUG guter Cheviot, moderne blau-grau karierte Muster, ein- oder zweireihig **58.-**
- WINTER-ULSTER in verschiedenen Mustern und Farben, Bandgürt, Stoff und Futtersattel, zweireihig **68.-**
- HAARFILZHUT viele Formen und Farben **9.75**

NEU: DER ILLUSTRIRTE HERBST-KATALOG WIRD AUF WUNSCH KOSTENLOS ZUGESANDT

Die Zuflucht der Alten



dann würde niemand hier irgendeine „Anstalt“ vermuten. Daß es kein gewöhnliches Miethaus ist, merkt man freilich sofort, wenn sich die große Haustür vor einem aufgetan hat. Der Hausflur ist mit einer lebhaften Farbe gestrichen, und in seinem hinteren Teil steht wahrhaftig eine richtige schwarze Salon garnitur auf einem Linoleumteppich: Der Hausflur ist zur „Diele“ ernannt, denn die Gemeinschaftsräume sind in diesem Heim recht knapp für die siebzig alten Herrschaften. Einundfünfzig alte Frauen und neunzehn alte Männer wohnen hier, zu drei und vier in den Stuben des Vorder- und Hinterhauses, und wenn man sich ein Stündchen mit ihnen verplaudert, so ist es, als blättere man in einem alten Bilderbuch — aber es sind nicht alle Bilder aus der „guten alten Zeit“ so rosig koloriert, wie wir immer glauben. Da sitzen in einem Stübchen des Vorderhauses drei alte Frauen, zwei von ihnen sind schon je fünf Jahre lang im Altersheim — seit seinem Bestehen. Die jüngste ist sechs- undsiebzig, die älteste von ihnen sechsundachtzig Jahre alt. Sie erzählen aus ihrem Leben: Alle drei sind Handwerkerfrauen. Einen Maurer hatte die Jüngste, die Älteste einen Buchbinder, einen Goldschmittmacher — „und mein Mann hat gut verdient, alle Albums und alle feinen Bücher muhten damals Goldschnitt haben“. Die dritte aber hatte einen Weber. Und sie erzählt über ihr Leben: „Ich habe immer mitarbeiten müssen, wovon hätten wir denn sonst unsere Kinder groß kriegen soll'n? — 'n Weber kann sich alleine für seine Familie sorgen! Gelebt haben ja man bloß viere, die andern bloß 'n paar Stunden oder waren gleich tot, die haben woll was von die Maschinenarbeit abgetrieft, denn manchmal muhte ich schon den vierten Tag nach die Entbindung wieder an die Arbeit...“ Und so kommen wir auf das „Bestern“ und „Heute“. Heute braucht keine Frau aus Not am vierten Tag zur Arbeit — ja, das gab es damals alles nicht, Wochenhilfe und Stillschuld und Arbeitslosenunterstützung — „denn muhte man eben hungern, wenn nicht mehr da war“ — und Altersheime gab es auch nicht. „Dreizehn Jahre habe ich bei meine Tochter gewohnt, aber denn wurde der Schwiegersohn immer so groß zu mir, wenn sie nicht da war. Und denn wollte ich mir 'ne leere Stube nehmen — aber die sollte vierzig Mark kosten, und da habe ich bei eine Geschäftsfrau so gemeint, weil ich doch bei meine Tochter nicht mehr bleiben wollte. Da hat die mir erst Bescheid gesagt: Daß ich man zum Wohlfahrtsamt gehen sollte, denn könnte ich ins Heim. Und da haben sie gesagt: „Na gewiß doch, Mutters“, und denn haben sie mir gleich hier her gebracht, und ich habe meine Möbeln mit, bloß kein Sofa, das is unten in 'n Speisesaal, weil hier kein Platz mehr is...“ Darüber sind sie sich alle einig: „Der Magistrat tut, was er kann. Früher hatten wir kein Taschengeld, nu haben wir den Laler, und da kann man sich doch damit einrichten! Und das Essen is gut, und sein Brot hat jeder selber, und nächste Woche gehen wir alle zum Kinderfest, und denn is Dampfpartie, und ausgehen können wir, wenn wir wollen.“

Run läuft es zum Essen. Ich bringe die Geduld auf, vom ersten bis zum letzten Teller dabei zu bleiben: Es gibt Ka h i r a b i mit Hammetfleisch, und von der ersten bis zur letzten Portion



gibt es eine gleich große, schöne Scheibe Fleisch. Daß das Essen gut schmeckt, kann man merken: Es gibt genug, die sich eine zweite Portion nachfordern, und ein alter Herr nimmt sich noch anderthalb Liter in einem Bunzlauer Topf mit auf sein Zimmer.

Die alten Männer.

Hier teilen ein großes Zimmer, das früher in Stube und Küche geteilt war: Drei sind schon jahrelang hier. „Wir waren die ersten ins Hinterhaus“, einer ist erst vor einigen Monaten ins Altersheim gezogen — er hat sich noch immer nicht recht eingelebt. Wir anderen haben bald Berührungspunkte gefunden: Wenn sie auch zugereifte Berliner sind, so haben sie sich doch schon so lange mit Spreewasser gewaschen, daß das die Taufe einigermaßen erlösen kann. Ein Zigarrenfrige, ein Tuchmacher, ein Schuster und ein Tischler: und hier lerne ich auch den politischen Mentor der alten Damen kennen — und als ich die Zeitung umdrehe, die er in der Hand hält, sehe ich, daß es der „Vorwärts“ ist. „Vorwärtslejer bin ich schon immer gewesen“, erzählt er; „früher war ich richtiger Abonniert!“ — „aber nu kriegt ich ihn umsonst!“ — Und damit kommen wir auf die Beferei: Es herrscht eine wahre Lesewut. Die Bibliothek umfaßt über tausend Bände, der frühere Zigarrenhändler ist hier ehrenamtlicher Bibliothekar, und alle Wochen werden drei illustrierte Zeitschriften gratis in mehreren Exemplaren in das Altersheim geliefert. Auch die alten Herren haben keinerlei Beschwerden. „Ich bin freiwillig und heimlich reingegangen“, erzählt der eine; „mein Sohn hätte mich sonst gar nicht weggelassen. Aber da waren schon soviele Kinder — un nu kamen noch Zwillinge! Aber er is immer richtig beleidigt, wenn ich nicht essen will und ihm sage, wir hätten hier alles, was wir brauchen. Denn“ — und nun höre ich zum zweiten Male heute das Wort — „der Magistrat tut an uns wirklich alles, was er kann.“ Bloß einen Wunsch hat man: Das Radio ist kaputt, so kaputt, daß es kein Sachverständiger mehr heilen kann. Und nun möchten die Alten einen neuen Apparat haben, denn sie schwärmen doch alle so sehr für Musik, und heimlich wird mir anvertraut: Manchmal hat man zu „Familienfesten“ oder Ausflügen sogar versucht, noch ein Tänzchen zu wagen.

Das Vorbild in Pantow.

Draußen in Pantow, im Herzen des alten Dorjes, wo zwischen altmodischen Villen noch die letzten Bauernhäuschen stehen, steht eins der ersten Miethäuser von Pantow. Von den Balkons des Hauses hängen die bunten Ranken der Petunien, hier gibt es kein Hinterhaus und keinen mühseligen zum Garten umfrisierten Hof: Hinter dem Hause liegt ein richtiger kleiner Garten mit Blumenbeeten und Fliedersträuchern. Und das ist das Haus „Abendfrieden“, das Altersheim von Pantow. Nur zwanzig alte Damen und ein alter Herr sind seine Inassen. Die teilen ihre Zimmer nur mit einer Gefährtin, wenn sie nicht sogar ein Einzelzimmer für sich haben. In jeder Etage gibt es ein großes Badezimmer, und Radio-

In Berliner Adreßbuch stehen eine Menge von Stiftungen für Franke und gesunde Menschen, für junge und alte Leute; zwei Dinge sind ihnen fast allen gemeinsam: Die Wohlthäter, die von ihnen ausgehen, sind zumeist auf einen engen Kreis von Personen beschränkt, auf die Familienangehörigen des Stifters bis ins letzte Glied oder auf die Handwerkergehilfen oder auf die Glaubensgenossen des Stifters. Und noch eins: Das Vermögen der Stiftungen hat zumeist die Inflation gefressen, so daß oft genug die Stadt Berlin eintreten muß, um den Inassen den notwendigen Lebensunterhalt zu sichern. Dabei war es früher gar nicht so leicht, ins „Stift“ zu kommen. Während muhten sich die alten Leute vormerken lassen — mancher starb hin, ehe sein Platz in dem Stift frei war; und zudem forderten die verschiedenen Stiftungen manchmal noch die Einzahlung eines ganz stattlichen, kleinen Vermögens — für die ganz Armen gab es diesen letzten Ruhehofen des Alters kaum. Die wurden von der Verwandtschaft durchgeschleppt oder sahen verlassen und vergessen in ihren Bodenkammern und Kellerlöchern. Und eines Tages stand dann eine Notiz in der Zeitung: „Bierzehn Tage tot in der Wohnung gelegen“ oder „Festtod einer hilflosen Greisin“ oder so ähnlich. Es war nicht leicht, in ein Stift zu kommen — und manche hatten auch wirklich Angst davor. Geht man mal in eine der alten Anstalten, dann kann man es ihnen nachfühlen: Grau sind die Wände in den überhöhen, schallenden Korridoren, grau sind die Wände in den Zimmern, und es ist auch eine Errungenschaft der Neuzeit erst, daß der „Hausvater“ sich merktlich von einem Unteroffizier unterscheidet. Städtische Heime gab es nicht — nur das „Siechenhaus“.

Wie es anders wurde.

Zuerst kam die „Stadt der alten Leute“ draußen in Buch, keine Häuschen, eine Siedlung nur für die Alten. Das war ein kleines, vielbewundertes Paradiesstück — aber es blieb dabei. Dann kam die Inflation, und den Alten ging es noch viel schlechter als uns allen. Der kleine Rotgrofchen, den sie sich für die alten Tage zurückgelegt hatten, schmolz wie Wäzschnee an der Frühlingssonne, die Wohnungen waren schon für die Jungen zu knapp und zu klein, und für die alten Menschen war nirgends mehr Platz. Da ging Berlin daran, Altersheime zu schaffen. Nicht mehr „Stiftungen“ privater Wohlthäter für einen kleinen, engbegrenzten Personenkreis, nicht mehr Stifte, in die man sich „einkaufen“ mußte, sondern Heime, die jede in alten Berliner Bürger, jeder alten Frau offen stehen. Man hat nicht zuerst große Häuser gebaut, man nahm, was man hatte, damit die Alten nicht warten brauchen — aber man hat einen neuen Geist hereingebracht, und von dem soll hier einmal gesprochen werden.

In Neukölln.

In Neukölln draußen in der Rosenstraße liegt ein Miethaus, wahrhaftig nicht schöner von Ansehen wie seine Nachbarn rechts und links, und wäre nicht die Inschrift „Altersheim“,



Das Plauderstündchen im Garten

Wilmersdorfer

Reklame-Verkauf

Bettfedern

Fertiges Oberbett
blau-gold lackiert, modernsteinfarbig, mit weichen elastischen Federfüßern
130 x 210 **29.75**

Fertige Inlette
Oberbett . . . 14.50 8.75
Unterbett . . . 12.- 7.-
Kissen . . . 4.20 2.50

Ueberlaken
guter Wäschestoff, mit feiner Wickel
1 Jahr, ca. 150 x 250 . . . 5.95

Bettbezüge
kräftiger Linnen
Oberbett, zum Kopfen, ca. 130 x 200 . . . 3.95
Kissen, passend, ca. 50 x 50 . . . 1.55
Kissenbezug mit Koppel-Einsatz . . . 1.10

Bettlaken
kräftiger Dowlas, 140 x 210 **2.75**

Barchentlaken
mit farbiger Kante, ca. 140 x 190 **2.95**

Handtücher
Gerstenkorn, mit Jacquardkante **78 Pf.**

Divandecke
Gobelin - Gewebe, Vorläufermuster, n. Fransen, 140 x 210 **9.75**

Wäschestoff-Reste
80 cm breit . . . Meter 35 Pf., 25 Pf. | 130 cm breit, Meter 70 Pf., 55 Pf.

Steppdecken
Satin doppelseitig, in verschiedenen Farben . . . **10.75**
Kunstseidener Damast, Rückseite einfarbiges Satin, in verschiedenen Farben, 150 x 200 **16.50**

Daunendecken
Pa. franz. Daunendecke, best. gemustert, in Damast . . . **34.-**
Prima Daunendecke, in diversen Farben, Nahtdichtung, mit la Daunon, 150 x 200 . . . **71.-**

Metal-Bettstellen
mit doppeltem Sprühdosen, zusammenklappbar, braun . . . **9.75**
Bogenform, mit Zugfederunterstützung, 33 mm gewicht. Rohr, weiß oder schwarz, 90 x 190 . . . **17.50**
die. Nischenartig oder nachbaum lackiert . . . **18.50**

Garderob.-Schrank
90 cm breit, mit Holzbohlen u. Stange, mod. glatte Form, hügelartig, weiß lackiert . . . **52.-**

Nachttisch
mit Tür und Schubkasten, weiß lackiert . . . **15.90**

Ruhebett
mit 25 Federn, bester Bezug und Federkante . . . **37.50**

Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.

Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.

Fabrik Gustav Lustig

Fertige Betten

Graue Federn **95 Pf.** Weiße Halbdaunen **5⁰⁰**
Weiße Federn **2⁹⁰** Schweißfedern . . . **1⁹⁰**
Halbdaunen . . . **4²⁰** Daunen . . . **5⁷⁵**

Graurot Inlett Oberbett **7⁷⁵**
mit Unterbett **6¹⁵**
grauen Federn Kissen **2⁵⁰**

anschluß mit Kopfhörern liegt in jedem Zimmer. Die Leiterin erzählt: „Die meisten der alten Damen sind Kleintrentnerinnen, einige freilich können noch Pension zahlen — das macht dann für den ganzen Monat hundertfünfzig Mark. Aber es wird durchaus kein Unterschied gemacht: Auch die, für die die Stadt voll aufkommt, denen sie sogar ihr Taschengeld von 3 Mark im Monat zahlt, haben genau die gleiche Kost und die gleichen Rechte. Geloht wird hier im Heim; gerade zur Zeit des Besuches durchzieht ein feiner Apfelduft das ganze Haus, in zwei großen Töpfen wird Apfelmus eingekocht. Die alten Damen helfen hier wie auch in Neuföhlen nur zu gern in der Wirtschaft nach bestem Vermögen mit, denn sie wollen alle zeigen, daß sie immer noch arbeitsfähig sind. Alle dürfen auch hier ihre eigenen Sachen mitbringen — wenn aber keine vorhanden sind, stellt die Stadt aus den Nachschubmöbeln eine kleine Einrichtung zusammen, oftmals schöne, alte Möbel, in denen sich ein alter Mensch viel behaglicher fühlt als in der modernsten Einrichtung mit allen Schönlaken der modernen Dekorationskunst oder der „neuen Sachlichkeit“. Einmal in der Woche ist im Speisezimmer Spielabend — dann spielt man mit Ernst und Eifer um Kuchenstücken. Drei der alten Damen sitzen hinten im Garten beim Kaffee, alle drei sind noch nicht lange im Heim, aber alle drei fühlen sich äußerst wohl. „Es ist nichts, bei den Kindern zu wohnen; die Wohnungsnot ist ja zu groß, und Jugend und Alter so nah und so lange beieinander, das tut niemals gut. Hier leben wir unter Menschen unserer Zeit und unseres Alters — und wir haben immer Gesellschaft.“ Auch die Leiterin des Heims bestätigt: Die alten Damen sind geistig noch sehr regsam — und in der Familie vereinsamt der alte Mensch oft viel mehr als im Heim, in dem er immer von Altersgenossen umgeben ist. Dieses Pantower Heim ist sozusagen ein Experiment: Man will bei den Altersheimen auch das Prinzip durchführen, die Zimmer höchstens mit zwei Personen zu besetzen: Das Ideal eines der alten Herren in Neuföhlen. „Einer ganz alleine ist zu langweilig.“ Aber wenn es mehr als zwei in einem Zimmer sind, dann sind es auch fast immer zwei Parteien, und für einen alten Menschen ist der Kampf um den Fensterplatz oder um die Sofaecke manchmal ebenso voll Bitterkeit, wie für uns der Kampf um Brot, Stellung, Arbeit...

Und auch wir werden einmal alt werden; aber wir halten unser Schicksal in unseren eigenen Händen. Denn wenn wir wählen, so sollen wir daran denken, daß das Schicksal unserer Stadt und unser eigenes eng miteinander verknüpft ist.

„Notorische Trinker.“

Vertagung im Prozeß Düwelle und Genossen.

Der Prozeß Düwelle und Genossen, der betrunkenen Kaufbocke, denen die Genossen Paoge und Heinrich zum Opfer gefallen sind, nahm gestern eine ganz unerwartete Wendung. Der Sachverständige Dr. Decker erklärte, daß der Angeklagte Steinko, ein notorischer Trinker, sich gerade kurz vor der Tat mehrfach in Erregungszuständen befunden hat und zwei Tage nach derselben zur Verschickung in eine Trinkerheilanstalt vorgesehen war, nicht mit voller Bestimmtheit als zurechnungsfähig während der Tat angesprochen werden könne. Der Staatsanwalt beantragte darauf Untersuchung des Angeklagten Steinko aus dem Geisteszustand und Vertagung des Prozesses. Das Gericht, das eben erst für Dienstag einen Lokattermin bestimmt hatte, beschloß entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts. Der Haftbefehl gegen die Angeklagten wurde aufrechterhalten.

Der Prozeß Düwelle und Genossen hat damit vorläufig seinen Abschluß gefunden. Doch soviel steht bereits heute fest: Das Willkür, in dem der Totschlag der beiden braven Arbeiter stattgefunden hat, hat einen äußerst betrüblichen Eindruck gemacht. Düwelle befähigt auf der Straße zwei Frauen, die ruhig ihres Weges gehen. Er folgt ihnen in das Lokal. Als er hier zur Rede gestellt wird, sagt er: „Es ist doch nicht so schlimm. Wir sind doch Kameraden.“ „Wieso sind wir Kameraden,“ erhebt er zur Antwort, und er sagt darauf mit der bekannten Handbewegung „Rot Front!“. „Dann sind wir um so weniger Kameraden,“ wird ihm erwidert, „denn wir sind Sozialdemokraten.“ Düwelle wird nun etwas unansehnlich aus dem Lokal gehoben — Badpfeife und Fußtritt werden allgemein glaubwürdig bestritten —, und nun hat er nichts eiligeres zu tun, als seine Freunde Hilfe holen zu lassen. Meli, der wegen Unterschlagung von Parteigeldern ausgeschlossene Rot-

Stlaref-Affäre beim Staatsanwalt

Keine strafbaren Handlungen von Beamten? — Disziplinarverfahren

Das bisher vorliegende Material in der Stlaref-Affäre ist am gestrigen Sonnabendnachmittag bei der Staatsanwaltschaft eingegangen. Wie wir hören, wird ein Antrag auf Voruntersuchung vorläufig nicht gestellt werden. Die Bearbeitung der Angelegenheit ist Oberstaatsanwalt Lehmann und Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weichenberg übertragen worden.

Die von der städtischen Verwaltung geführte Untersuchung geht unverändert weiter, nachdem die Vernehmungen in den letzten Tagen bis spät in die Nacht, ja sogar bis in die Morgenstunden hinein gedauert haben. Ueber das bis jetzt vorliegende Ergebnis wird durch das Städtische Nachrichtenamt erklärt, daß sich der Eindruck nach wie vor verstärkt, daß eine strafbare Handlung von den Beamten nicht begangen ist. Bürgermeister Scholz hat aus diesem Grunde von einer vorläufigen dienstlichen Beurteilung der in Frage kommenden Beamten Abstand genommen. Allerdings hat er sich entschlossen, die Einleitung des Disziplinarverfahrens für den Direktor der Stadtbank Schmitt, den Direktor Hoffmann und den stellvertretenden Direktor Schröder zu betreiben. Der Syndikus der Stadtbank, Dr. Lehmann, hat zur Klarstellung der ihn betreffenden Tatsachen selbst die Einleitung des Disziplinarverfahrens bei Bürgermeister Scholz beantragt, und diesem Vorgehen wird vom Magistrat stattgegeben werden. Im übrigen haben auch die beiden Direktoren Schmitt und Hoffmann die Einleitung des Disziplinarverfahrens, das schon von Amts wegen gegen sie geführt werden soll, beantragt, da sie sich auf diese Weise von jedem Verdacht reinigen wollen.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei werden ebenfalls mit unvermindertem Eifer fortgesetzt, so daß also gegenwärtig gewissermaßen von drei verschiedenen Seiten aus die Stlaref-Affäre einer Untersuchung unterzogen wird. Die gestrigen Ermittlungen haben jedoch, wie wir hören, im wesentlichen kein neues Material zutage gefördert. Am Montag wird zwischen den Kriminalbeamten und den Vertretern der Staatsanwaltschaft eine Konferenz über den weiteren Gang der Untersuchung stattfinden, da ja die Kriminalpolizei jetzt, nachdem die Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft übergeben worden ist, hauptsächlich nur als Hilfsorgan dieser Strafverfolgungsbehörde in Frage kommt.

Zu den in einem Teil der Presse verbreiteten Meinungen, die Stadtbank habe ihre prinzipielle Zustimmung dazu gegeben, daß der Konkursantrag gegen die Firma Stlaref zurückgenommen werde, will das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mit:

Frontmann, ruft seinen Kollegen Manteg, gleichfalls einen früheren Rot-Frontmann, herbei. Dieser begibt sich ins Lokal, stellt fest, daß man eine Kellerei wohl riskieren kann.

Im nächsten Augenblick ist das Unglück geschehen: Paoge und Heinrich liegen erstochen da.

Das Bild wird noch dadurch vervollständigt, daß die Inhaberin des Rot-Front-Lokales den übel bekundeten Säuer und Messerschleicher Steinko gewissermaßen als Rausschmeißer mißbraucht. Und als er eines Tages ein großes Messer an sich nimmt, um es bei einer Kellerei zu benutzen, gibt sie ihm statt des großen ein kleines Messer.

Der hinausgeworfene Funktionär?

In der „Roten Fahne“ vom Sonnabend, dem 28. September, wird über die Konferenz der sozialdemokratischen Betriebsfunktionäre wieder eine faulstüchtige Woge verbreitet. Es wird behauptet, daß ein Diskussionsredner, der 16 Jahre in der SPD organisiert ist, aus dem Saale gemieden wurde. In Wirklichkeit ist ein Diskussionsredner, der weder im Besitze eines Parteimitgliedsbuches noch eines Gewerkschaftsmitgliedsbuches war, aus dem Saal gemieden worden, weil er im Verdacht der Spionage stand. Am Schluß der Versammlung bat der Genosse Dehner, daß auch die Mitglieder der Partei, die nicht im Besitze einer Funktionärf Karte sind, an Vertrauenskonferenzen teilnehmen dürfen. Dehner wies

Es wird zurzeit ein Verfahren erwogen, die Liquidierung des Vermögens der Gebrüder Stlaref ohne Konkursverfahren unter gleichmäßiger Befriedigung aller Gläubiger durchzuführen. Hierzu sind bereits vorbereitende Schritte eingeleitet worden. Eine Entscheidung konnte jedoch noch nicht getroffen werden, da der vom Verwaltungsrat der Stadtbank eingesetzte Unterausschuß und der Vorstand der Stadtbank zunächst die Ergebnisse der Aufstellungen des Status über das Vermögen der Gebrüder Stlaref abwarten müssen. Es sollen auch die rechtlichen Fragen einer noch-maligen Prüfung unterzogen werden. Eine Zurückziehung des Konkursantrages gegen die Gebrüder Stlaref und die von ihnen betriebenen Firmen ist infolgedessen bloßer nicht erfolgt. Sie läßt vielmehr nur dann in Frage, wenn sich der Ausschuß des Verwaltungsrats und der Vorstand der Stadtbank endgültig für die Abwicklung der Angelegenheit außerhalb des Konkurses entscheiden würden.

Sowjet-Nasen.

KPD. gegen Gerüche empfindlich.

Im Zusammenhang mit der Stadtverordnetenwahl wurde in Neuföhlen dieser Tage zu einer kommunistischen Versammlung durch Handzettel eingeladen, die als Thema des Abends folgende Schlagzeilen angaben:

ES STINKT IN BERLIN!

Kommunalkorruption en gros!

Flucht des Oberbürgermeisters nach Amerika.

Im Hinblick auf diese feinnasige Recherche interessiert die Mitteilung, daß die kommunistische Parteileitung den im Zusammenhang mit der Stlaref-Affäre genannten Stadtrat Degner aufgefordert hat, sein öffentliches Amt niederzulegen und seine Parteifunktionen ebenfalls zur Verfügung zu stellen. Unabhängig hiervon wird das von der Partei gegen ihn eingeleitete Untersuchungsverfahren weitergeführt. Schließlich will die KPD. von der Aufstellung des Stadtverordneten und Stadtrats Gaebel zu den bevorstehenden Kommunalwahlen Abstand nehmen. Gaebel wird in kommunistischen Kreisen beschuldigt, von den Stlarefs „Geschenke angenommen“ zu haben.

darauf hin, daß allerdings ein Parteigenosse, der 16 Jahre der Partei angehört, nicht in die Versammlung hineingelassen wurde, da er keine Funktionärf Karte besaß. Erst nachdem er durch den Genossen Dehner als Gewerkschaftsfunktionär legitimiert war, wurde es dem Betreffenden gestattet, an der Versammlung teilzunehmen.

Eifersuchtstragödie in Moabit.

Selbstmord des Täters.

Am Sonnabendnachmittag spielte sich vor dem Hause Werffstraße 4 in Moabit eine Eifersuchtstragödie ab. Der 49jährige Richard Wunderlich aus Steglitz drang mit einem Küchenmesser auf seine Geliebte, die 28jährige Else J., die in der Werffstraße wohnt, ein.

Das Mädchen versuchte zu flüchten, W. eilte jedoch hinterher und brachte ihm mehrere tiefe Stiche bei. Als Passanten, die Zeugen der Szene geworden waren, dem Mädchen zu Hilfe eilen wollten, stieß sich der Täter das Messer mehrmals in den Arm. Bevor man ihn ergreifen konnte, hatte er aus der Tasche eine Flasche herausgezogen, deren Inhalt er leerte. Es muß sich um eine stark giftige Flüssigkeit gehandelt haben, denn W. brach sofort ohnmächtig zusammen.

Beide wurden in das Moabiter Krankenhaus gebracht. Während die Verletzungen des Mädchens sich als nicht sehr

Die Pflasterkästen

von A.M. Frey.

64] Copyright 1929 by Gustav Kiepenheuer Verlag A.-G., Berlin

Was schrieb der Chef des Generalstabes? Mit dem Material ist zunächst rationell zu verfahren. Bei gutem Willen läßt sich überall einsparen.

Manchmal kommen Krankenträger ohne Beute, sie selbst sind die Beute. Funkl zählt und meldet am Schluß des April-einsatzes für sein Regiment allein einen Ausfall von zwei Sanitätsfeldwebeln, zwei Sanitätsunteroffizieren, vier Krankenträgerunteroffizieren, neunzehn Krankenträgern und dreihundzwanzig Hilfskrankenträgern. Fünfer hat Kämpfe zu bestehen mit den Bataillionsführern um Auffüllung der Lücken aus dem gewöhnlichen Mannschaftsbestand. Sie wird verweigert, der Bestand ist so wie so über alles bisher erlebte Maß gering. Der Divisionsarzt hilft und läßt Leute der Sanitätskompanie abkommandieren auf den Verbandplatz. Aber sie sind den Dienst weit vorne nicht gewöhnt; sie kennen nicht die Schliche, durch die man sich schützt, wissen nicht, wann man am besten läuft, wie man läuft; sie wittern nicht die Gefahren gleich den immerdar Gefahrgewohnten; sie erliegen eher ihrer Unsicherheit, ihrer Verzweiflung. Sie arbeiten zum größeren Teil müßig.

Es wird trotzdem so viel Menschenfleisch herangeschafft, daß buchstäblich jeder Winkel voll ist. Der Abfluß stinkt, er ist manchmal durch Tage nicht möglich wegen des Feuers, der Zuluft geht weiter. Bängst ist auch der Raum für die Verzte dicht belegt. Nur Major Dufang lebt weiter unbehelligt in seinem Gemach, er und sein Adjutant haben Telephongespräche, fertigen Melbegänger ab, schicken Ordonanzen aus, empfangen Offiziere — ja selbst einen Bataillionsführer, der von seinem Gefahrsstand herüberkommt, als es ausnahmsweise für ein paar Stunden ganz still ist.

Auf einmal ist der Keller erfüllt von lächlichen Lauten. Kleine Sachen sind wie eine aufgeregte, endlich geborgene Herde die Kellertreppe heruntergetrappelt. Den wenigsten

fehlt viel, einigen fehlt beinahe gar nichts. Denn daß man Durchfall hat oder Halsweh und dazu 38 Grad Fieber — das gilt heute nichts mehr. So werden die meisten, die sich krank gemeldet haben, wieder von dannen gejagt. Sie nehmen einen bitteren Eindruck mit von bayrischer Sanität. Die anderen, die Verletzungen haben oder bei denen das Quecksilber gegen vierzig steigt, fallen auf durch quengelndes Geklag.

Bisher war es still, und wenn einer stöhnte oder aufschrie, so hatte er wahrlich Grund genug. Jetzt ging es in einem fort: „Habt 'r denn nicht zu trinken?“ — „Gott, was leid 'r für grausame Menschen, ihr Bayern, laßt einen reineweg hungern!“ — „W'r sein doch verwund', habt 'r denn geen Erbarmen?“

Es waren Leute eines Infanterieregiments aus dem Industriegebiet, Fabrikarbeiter, schlecht ernährt von Kindheit an, körperlich schwach, an den Bayern gemessen winzig, blutlos, grau. Ihnen diese Art von Krieg zuzumuten, ihnen so etwas aufzubürden, war für sie gewiß besonders fürchterlich. Sie hatten Grund, sich gegen den Mißbrauch ihrer ausgemergelten Sommergestalten zu wehren. Aber wie sie's taten, war nicht sehr eindrucksvoll.

Eindrucksvoller ist die Art, in der zwei Franzosen verstimmt sind, die gebracht werden. Schrecklich Zugerichtete, mit vielen Maschinengewehrschüssen durch Schenkel und Knie. Drei Tage sind sie draußen gelegen, ohne Nahrung, zeitweise im Regen. Die flebrigen Augen sind vereitert, die unformig angeschwollenen Beine prall bis zum Platzen den Hosen-schlauch. Die Knie, wie Klumpen, haben die Dicke von Oberschenkeln. Sie stöhnen leise; vielleicht sind sie zu schwach, um lauter zu sein. Funkl will ihre Namen erhaschen, es gelingt nicht. Aber fast das Entsetzlichste ist, daß sie Angst haben. Was werden die Deutschen mit ihnen beginnen? Sie foltern oder zumindest sich weiden an ihren Schmerzen? — Sie müssen sehr durstig sein — sie wagen nicht zu trinken. Am Ende sollen sie jetzt verastet werden. In die abgezehrten, zerfallenen, vom Schmerz halb irr sinnigen Mienen tritt der neue Zug des Entsetzens. Dort steht ein deutscher Offizier, dort steht der Feind. Sie glauben an die Echtheit einer guten Regierung nicht mehr. Das ist fürchterlich. Erst als ein Arzt einen Schluck aus dem Becher tut, es ihnen vormacht, versuchen sie es auch. Aber es wird nichts Rechtes — und essen wollen sie gar nicht. Sie sind schon zu sehr parterre, sie leben schon ganz ihren brausenden Qualen, für den Rest des Lebens.

Sie sterben beide, ehe nur entfernt die Aussicht besteht, daß sie amputiert werden können.

Sie kommen in ein Grab zusammen mit dem Marokkaner, der auch hinüber ist. Als Funkl ein zweites Mal vor ihm steht, fragt er sich wieder: lebt er noch? Aber als er diesmal die Mühe vom Ockergeßicht streift, ist es tot.

Viele enden so, ohne daß man ahnt, wann. Von Zeit zu Zeit werden Matratzen, Kojengestelle und Ecken daraufhin nachgesehen, ob einer Schluch gemacht hat. Immer finden sich Leichen.

Aber wer kein Leichnam werden will, ist der Mitralkleusenfeldwebel. „Ein unverwundlicher Organismus, der doch absolut verpielt hat“, sagt Wobbel beitreten ob seiner früheren falschen Prophezeiung zu Funkl, der ihn herbeiholt.

Denn Funkl findet den stämmigen Franzosen, wie er droben umhertrappelt — aus der Waschküche in den Hausgang. Immer mit geschlossenen schieferblauen Lidern, in seiner quellenden motorischen Anruhe. Selbst, daß er nirgends ansieht. Er macht traumhaft sicher halt vor jedem Hindernis, er tastet die Wand ab, nur beiläufig, ohne Teilnahme. Er steht und zupft, er zupft immer wieder an der gleichen Stelle des Rockes, als müsse dort und nirgends sonst geöffnet werden, um einer Erklärung freien Lauf zu lassen für alles, für all das Schallend-Sinnlose. Am meisten zerrt er, wie stets, an dieser schauerlichen Kopfwunde. Seine Handbewegungen haben etwas Leichtes, Spielerisches, etwas Grazievolles. Sie sind in solch unfaßbarem Kontrast zu dem, was ist, daß Funkl sich schreiend wehren möchte.

Er und Wobbel lenken dies blauegrüne, aus lesem Rachen bläulende Gespenst zurück auf seinen Platz. Es läßt sich hinstellieren, leistet keinen Widerstand. Liegend erhält es ein doppeltes Maß Morphium.

Nach einem weiteren halben Tag gibt das Herz endlich den Kampf auf. Er gelangt zusammen mit den anderen Franzosen in die Grube. Es sind im ganzen fünf darin, denn ein zweiter Marokkaner muß sich beteiligen. Er ist ohne Arm, aber zu Fuß auf den Verbandplatz gekommen. Oben an der Achsel den Stummel mit den Haut- und Fleischlappen hat ihm jemand zusammengewunden mit einer Schnur. Er gibt keinen Laut von sich. Er setzt sich scheinbar ruhig mit gekreuzten Beinen auf den Boden. Er wartet. Er nimmt kein Morphium entgegen. Er ist nicht. Er wartet. Seine Haut wird immer durchscheinender. Einmal sieht Funkl, daß er aufstehen will, aber dazu ist er doch wohl zu schwach. Er läßt Wasser unter sich. Als Funkl ihn zur Seite gekippt findet, ist er nicht etwa ohne Bewußtsein, er ist tot.

(Fortsetzung folgt)

schwer herausstellten, nach B. kurze Zeit nach seiner Einlieferung. Die Zeugen auslegten, war B. mit seiner Freundin in einen heftigen Streit geraten, in dessen Verlauf er plötzlich das Messer zog und auf die Ahnungslose eintraf. Als Motiv zur Tat wird Eifersucht angegeben.

Am Sonnabendvormittag gab der Hilfslehrer Josef Bauer im Schulzimmer der zweiten Mädchenklasse in Auerbach (Oberpfalz) nach kurzem Wortwechsel auf die Hilfslehrerin Marie Böttcher mehrere Revolvergeschüsse ab. Die Kugeln drangen der Lehrerin in den Kopf. Hierauf brachte sich Bauer selbst einen Schuss in die Schläfe bei. Die schwer verletzte Lehrerin ist nach 20 Minuten verschieden. Bauer wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. Der Grund der Tat ist noch unbekannt.

Der Raubüberfall bei Lichtenrade.

Noch keine Spur von den Tätern.

Der schwere Raubüberfall auf den Fuhrunternehmer Will Wegener, der am Freitagabend, wie wir berichteten, in seinem Auto auf der Chaussee zwischen Lichtenrade und Glasow überfallen und ausgeraubt wurde, konnte noch nicht weiter geklärt werden.

W. liegt noch im St. Robert-Krankenhaus in Schöneberg darnieder und konnte bisher nicht vernommen werden. Das Auto, das in den Chausseegraben gefahren war, wies leichte Beschädigungen auf. Es wurde von einem Landposten bewacht und am Sonnabendnachmittag, nach eingehender Besichtigung des Tatortes durch Berliner Kriminalbeamte, abgeschleppt. Das Auto des W. hatte Linkssteuerung, und es ist daher leicht möglich, daß ihm im Vorüberfahren von den Anfassern des aus entgegengesetzter Richtung kommenden Autos Pfeffer ins Gesicht geworfen wurde. Verstreuter Pfeffer wurde auch noch in seinem Wagen gefunden. Wie wir schon berichteten, kam Wegener aus dem Spreewald und befand sich kurz vor Lichtenrade. Von der Stadt kam ihm ein anderes Auto entgegen, dessen Scheinwerfer ihn stark blendeten. Trotzdem Wegener mit seinen Scheinwerfern mehrmals Blinzelschalter gab, blendeten die Entgegengerhenden nicht ab. So war er gezwungen, dicht an den Chausseerand heranzufahren. Als die beiden Wagen in gleicher Höhe waren, flog ihm etwas ins Gesicht, und er verspürte ein heftiges Brennen in den Augen. Dabei verlor er die Herrschaft über den Wagen, der seitlich in den Graben rutschte.

Die Insassen des anderen Autos sprangen heraus, fielen über ihn her, würgten ihn und schlugen ihn nieder. Sodann raubten sie die Brieftasche mit 400 Mark Inhalt und flüchteten.

Nach an der gleichen Stelle wurde vor etwa sechs Wochen ein Stillschleppverbrechen an einer Frau verübt, und es ist möglich, daß zwischen diesem Verbrechen und dem Überfall vielleicht ein Zusammenhang besteht.

Seinen 60. Geburtstag feiert am Montag Genosse August Hoffe in Ertner. Seit 1924 bekleidet er das Amt des stellvertretenden Amts- und Gemeindevorstehers. Gleichzeitig ist er Vorsitzender der Wohlfahrtskommission der Gemeinde Ertner.

Bezirksauskunft für sozialistische Bildungsarbeit Berlin. Nächste Theaterdarstellung am Sonntag, dem 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Staatlichen Schillertheater, Charlottenburg. Zur Aufführung kommt das Schauspiel „Die Jagd“. Karten à 1, 0 M. in den bekannten Verkaufsstellen.

Die Todesfahrt von Gatow.

Kaufmann Riese zu drei Monaten verurteilt.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den wegen fahrlässiger Tötung und Führerflucht angeklagten Kaufmann Riese, unter Freisprechung von der Anklage der fahrlässigen Tötung, wegen Vergehens gegen das Kraftfahrergesetz zu drei Monaten Gefängnis und zur Tragung von zwei Fünfteln der Kosten des Verfahrens. Die Zubilligung einer Bewährungsfrist wurde von der Zahlung einer Buße von 1000 M. an die Staatskasse und 1000 M. an das Kind des getöteten Ehepaars abhängig gemacht.

Ausschlaggebend für das Urteil des Gerichts waren Totaltermin und Sachverständigenurteilen. Der Totaltermin ergab mit voller Gewißheit, daß der Zusammenprall zwischen Rad und Auto von äußerster Wucht gewesen sein mußte. Die Körper des getöteten Ehepaars und das Rad waren weit auf den Weg nach Karolinenhöhe geschleudert worden. Die Glasplitter lagen ziemlich am Rande links auf der Chaussee und nebenan im Großen des schmalen Sommerweges. Aus diesen beiden Tatsachen zogen die Sachverständigen ihre Schlüsse. Sie legten sich zwei Fragen vor: Ist der Angeklagte vorschriftsmäßig rechts gefahren? — und zweitens: Ist der zu Tode gekommene Engelle vorschriftsmäßig gefahren? Nach Ansicht der vom Staatsanwalt geladenen Sachverständigen wären die Körper der Radfahrer nicht so weit nach links geschleudert worden, wenn das Auto vorschriftsmäßig rechts gehalten hätte. Für ein fahrlässiges Fahren spricht, wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit, das Linkslegen der Glasplitter. Andererseits

sei nicht anzunehmen, daß Engelle bei dem drei Meter weiten Spielraum auf seinem Rade derart ins Schwanken gekommen sein konnte, daß er in das Auto hineingefahren ist. Nicht ausgeschlossen erscheint allerdings, daß Engelle, geblendet von dem Licht und behindert durch die auf der Lenkstange sitzende Frau — was vollkommen unvorschriftsmäßig war — für einen Augenblick die Richtung verloren habe. Da weder Spuren gefindert, noch Tatzeugen vorhanden seien, könne trotz all dieser Bedenken nicht mit absoluter Bestimmtheit behauptet werden, daß sich der Angeklagte schuldig gemacht habe. Anders stehen die Dinge in bezug auf die Führerflucht. Sowohl der Angeklagte, wie auch die übrigen Anfassern haben unbedingt eine Erschütterung des Autos verspüren müssen. Der Angeklagte, der eben erst im Lichtkegel des Autos den Radler hatte austauschen sehen, mußte diese Erschütterung zwangsläufig hiermit in Verbindung bringen. Ungläubwürdig erscheint es auch, daß er in der Saftwirksamkeit nicht auch den hinteren Teil seines Wagens besichtigt haben will. Es unterliegt nach all dem keinem Zweifel, daß er sich habe aus dem Staube machen wollen.

Der Staatsanwalt ließ angeichts der unbestimmten Gutachten der Sachverständigen die Anklage wegen fahrlässiger Tötung fallen und beantragte wegen Führerflucht eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Auch das Gericht konnte sich angeichts des feststehenden unvorschriftsmäßigen Fahrens des Ehepaars Engelle nicht mit absoluter Gewißheit von der Schuld des Kaufmanns Riese überzeugen.

Genossinnen! „Die Frauenstimme“ wird diesmal als Flugblatt verbreitet. Stellt Euch den Abteilungsleiterinnen für Agitation ab Montag, dem 30. September zahlreich zur Verfügung. Das Frauensekretariat.

Überfall auf einen Verkehrsschupo.

Eine Szene, die jeden rechtlich Denkenden empören muß, spielte sich gestern nachmittag an der Eke Dranien- und Mantuffelstraße im Südosten Berlins ab. — Ein Radfahrer wurde auf der Straßenecke von einem Automobil angefahren. Der Radfahrer geriet darüber so in Wut, daß er auf den Führer des Autos einbrang und auf ihn einschlug. Als der an der Ecke stationierte Verkehrspolizist den Streit schlichtete und den Haudegen feststellen wollte, verfehlte der Radfahrer dem Beamten mehrere Schläge. Im Augenblick hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die den Beamten umringte und gegen ihn — ganz unverständlichweise — eine drohende Haltung einnahm. Zum Glück kam in diesem Augenblick dem Bedrängten ein Beamter einer Streife zu Hilfe. Als sogar jetzt noch alle Aufforderungen des Polizisten, die Straße zu räumen, wirkungslos blieben, zog er seine Pistole und feuerte einen Schreckschuß ab. Nun stoben die Krawaller auseinander. Den Beamten gelang es, den Radfahrer, der den Zwischenfall verursacht hatte, und einen Passanten, der die Menge aufgehebt hatte, festzunehmen.

Naturkatastrophen.

100 Tote in Mexiko. — 30 in Florida.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, sind infolge Ueberschwemmung des Flusses Mexhikan vier Städte des Staates Hidalgo völlig unter Wasser. Da die Fluten überraschend schnell stiegen, konnten sich zahlreiche Personen nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Nach hier vorliegenden Meldungen sollen über 100 Tote zu beklagen sein. Der größte Teil der Bevölkerung des von der Ueberschwemmung betroffenen Gebietes muß unter freiem Himmel lagern.

Miami (Florida), 28. September.

Die Südlasel Floridas ist von einem Orkan erreicht worden. Das Zentrum des Orkans befindet sich ungefähr 100 Meilen südlich von Miami. Es rückt mit 25 Stundenkilometer Geschwindigkeit vorwärts und richtet riesigen Schaden an. Der Orkan bewegt sich in südöstlicher Richtung auf die Städte Key West. Die Brücken und Verbindungsstraßen, die vom Festland nach dieser Stadt führen, sind der größten Gefahr ausgesetzt. Gestern nachmittag setzte der Orkan über die Binnal-Inseln mit einer Stundengeschwindigkeit von über 100 Kilometern, wo er gleichfalls schwere Verwüstungen anrichtete. Bis jetzt werden 30 Todesopfer gemeldet.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachr. nord.) Nach weit heiler und trocken. Am Tage ziemlich warm. — Für Deutschland: Im Nordwesten zunehmende Bewölkung, später auch etwas Abkühlung. Im übrigen Reich noch keine durchgreifende Besserung.

100 M. 1000 M. 500 M.

Unser **12000 Mk** Preisauschreiben

Qualität der Vorzug von **Leiser**

Unsere Kunden haben entschieden, welches die wichtigsten Vorzüge bei **Leiser** sind.

Als wichtigster Punkt **Qualität**
 Als zweitwichtigster Punkt **Preis**
 Als drittwichtigster Punkt **Auswahl**
 Als viertwichtigster Punkt **Passform**

1000 M. Barpreis wurden ausgezahlt an Frau Käthe Pressmaier, Bin.-Friedrichsfelde, Dellbrückstr. 13
 500 M. Barpreis „ „ „ Frau Ida Krüger, Berlin - Rehnickendorf, Teichstrasse 65
 250 M. Barpreis „ „ „ Frau Else Zierach, Charlottenburg, Wallzstrasse 10, Grh. IV
 100 M. Barpreis „ „ „ Herrn Richard Osner, Dameswalde h. Friedrichstal (N.-B.)
 100 M. Barpreis „ „ „ Frau Clara Stober, Berlin - Wilmersdorf, Durlacher Str. 13
 100 M. Barpreis „ „ „ Herrn Erich Roband, Berlin C 54, Auguststr. 48, lk. Stfl. II

Alle übrigen Gewinner sind durch Brief benachrichtigt. Ausserdem sind Gewinnlisten in allen unseren Filialen erhältlich.

10⁹⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 14⁹⁰ 16⁶⁰ 18⁵⁰

Lack legante Form, besonders preiswert
 Eleganter Strassenschuh „Elli“ Lack, eigenes Fabrikat
 Fescher Lackschuh Samtkalverzierung, eigenes Fabrikat
 Lack Original-Goodyear-Woll
 „Rheingold“ die neue schlanke Form, Lack, prima Ausföhrung
 „Eugen“ Lack a schwarz Bonal

Versand durch Zentrale Leiser, BERLIN SO 10, Schmidstr. 24/25

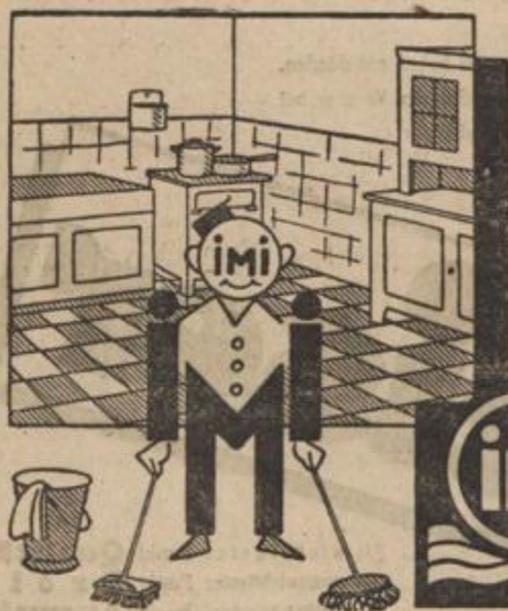
WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

In dieser Woche **Extra-Preise** Sowelt Vorrat

Großer Verkauf Kleider- u. Seidenstoffe

Kleiderschotten moderne Farbstellungen, doppeltbreit, Meter 95 Pf.	Reinwoll. Natté feine Modefarben, ca. 130 cm breit, Meter 3 90	Damassé Kunstseide, für Mantelfutter, Meter 1 75
Composé-Stoffe neuer Tweed-Charakter, Meter 1 35	Crêpe-Caid gute reinwollene Kleiderqualität ca. 130 cm breit, Meter 4 40	Crêpe de Chine Kunstseide, bedruckt, doppeltbreit, Meter 1 80
Crêpe de Chine reine Wolle, neue Farben, Meter 1 85	Reinw. Ottomane schwere Mantelware, schwarz u. marine, ca. 130 cm breit, Meter 4 90	Marocain Kunstseide bedruckt, aparte neue Dessins, doppeltbreit, Meter 4 25
Kleider-Tweed die große Mode, Meter 2 50	Mantel-Fancy bewährte Qualität, englisch gemustert, ca. 140 cm breit, Meter 5 80	Crêpe de Chine reine Seide, für Kleider, Meter 4 40
Matelassé für Morgenröcke, Kunstseide mit Baumwolle Meter 2 60	Rips-Charmelaine eleg. Mantelqualit., schwarz u. marine, ca. 140 cm breit, Meter 8 50	Satin riche hochglänzende Kleiderware, Kunst- seide m. Chappe, ca. 90 cm br., Mtr. 4 90
Waschsamt gute Körperware, ca. 70 cm breit, Meter 1 95	Köpersamt solide Qualität, mod. Sortiment, Meter 5 25	Reinseid. Taffet eleg. Ware, für Kleider, ca. 90 cm breit, Meter 5 75
		Veloutine Seide mit Wolle, erprobte Qualität, ca. 98 cm breit Meter 5 90
		Taffet chiné Kettendruck, gutes Schweizer Fabri- kat, ca. 90 cm breit Meter 6 75



IMI ist der schnellste Helfer,

der je für Sie erdacht wurde!

Das ist keine Übertreibung! Sie werden es selbst bestätigen, wenn Sie **IMI** zum täglichen Geschirrabwaschen benutzen, wenn Sie **IMI** zur Reinigung aller stark verfetteten Haus- und Küchengeräte aus Glas, Porzellan, Metall, Holz und Stein versuchen, wenn

Sie sehen, wie rasch **IMI** das Fett auflöst und strahlende, blitzende Sauberkeit zurückläßt, wenn Sie sehen, wie vielseitig diese neuartige Hilfe ist, die alles viel schöner und gründlicher macht, als je ein anderes Mittel zuvor. Prüfen Sie bitte

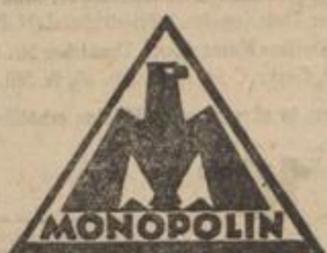
1 Eimer auf 10 Liter heißes Wasser = ein Eimer, so ergiebig u. sparsam!



Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken



MONOPOLIN

Kein Klopfen Keine Oelkohle
Saubere Kerzen

Reichskraftsprit-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W 9, Eichhornstraße 3 :: Tel.: B 1, Kurfürst 6060

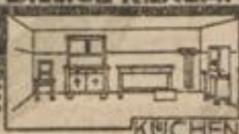


DRIHA

450 Mk an



ILLUSTRIERTER PROSPEKT B. KOSTENLOS
BILLIGE REKLAME ANGEBOTE



120 Mk an

MÖBEL



ELSASSERSTR. 37.
AM ORANIENBURGER TOR
BRUNNENSTR. 33.
NAHE INVALIDENSTRASSE

BILLIGE REKLAME ANGEBOTE
LANGFRISTIGE TEILZAHLUNG NACH IHREN WÜNSCHEN

Verbrecherische Abenteurer.

Das Attentat auf die Gewerkschaften.

Nachdem der kommunistische Reichstagsabgeordnete Dahlem die Berliner Referenten der KPD. in die Absichten Moskaus über die Spaltung der Gewerkschaften eingeweiht hatte — wir haben darüber auf Grund der Berichte der kommunistischen Presse bereits unsere Leser informiert — sind auch die gewöhnlichen kommunistischen Funktionäre von Berlin-Brandenburg und der Lausitz durch den Landtagsabgeordneten Kasper ins Bild gesetzt worden. Der Besuch war recht bescheiden. Wie Piek mitteilte, waren insgesamt 195 von mehr als 800 Eingeladenen erschienen. Als Strohtrupp ist das nicht sehr imponierend. Piek erklärte auch, daß es eine Gemeinheit sei, wie diese gewöhnlichen Funktionäre mit den Einladungen der Bezirksleitung umgehen. In seinem Referat zog auch Kasper gegen die Pflaumenwälder vom Leder. Es müsse rücksichtslos mit ihnen aufgeräumt werden. Und dann kam des Pudels Kern.

Die dringendste Aufgabe sei der schärfste Kampf gegen die Sozialfaschisten im Betrieb und in der Gewerkschaft. Es sei

falsch, immer noch zu glauben, daß man den Gewerkschaftsapparat erobern könne. Diese Methode sei veraltet. Die freien Gewerkschaften müßten zerlegt und dann zertrümmert werden.

Zu diesem Zweck müsse man versuchen, überall Wirtschaftskämpfe auszulösen. Die KPD. habe bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen, um die Auslösung des Streiks der mitteldeutschen Bergarbeiter zu gewährleisten. Dies genüge aber nicht. Es müßten zwischenarbeitsliche Forderungen gestellt werden. Auch die Ausschüsse von kommunistischen Gewerkschaftsfunktionären müßten entsprechend ausgewertet werden. Es müsse durchgeführt werden, daß sich die Arbeiter hinter ihre Funktionäre stellen, wie es bei den Kohrlegern der Fall war. Bei den Drehern sei man schlapp gewesen, was auf das Versagen der Genossen der Opposition in den Betrieben zurückzuführen sei.

Dann sprach Kasper über die Vorbereitung des Reichstagskongresses der Gewerkschaftsopposition. Diese Delegierten seien in Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen zu wählen. Die Kosten soll die Arbeiterschaft selbst tragen, dann werde sie sich auch dafür interessieren. Aufgabe des Kongresses sei, die Betriebsrätemächten vorzubereiten, Wirtschaftskämpfe zu provozieren und schließlich, und das ist die Hauptsache,

die strikte Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte im Reichsmajestäbe.

Wo die Gründung einer kommunistischen gewerkschaftlichen Spitzenorganisation.

Dann wurde drei Stunden lang diskutiert. Zum Schluß nahm man die übliche Bandwurmentherapie an. Sie ist zwei Zeitungsseiten lang und wiederholt den Kern der Ausführungen Kaspers. Es wird da nur detaillierter angeführt, wo demnächst durch die KPD. Streiks „ausgelöst“ werden sollen: in der Metallindustrie, im Baugewerbe, bei den Gemeindefunktionären, bei den Tabakarbeitern.

Warnung!

Es ist festgestellt worden, daß einzelne Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf die von der Niederländer-Vereinigung herausgegebenen Sammellisten zeichnen. Es ist anzunehmen, daß dies aus Unkenntnis geschieht ist. Die engere und erweiterte Verwaltung hat dazu Stellung genommen und beschlossen, alle Mitglieder öffentlich zu warnen! Wer trotz dieser Warnung auf diese Sammellisten zeichnet, unterfällt einer gegnerischen Organisation, die dem Deutschen Metallarbeiterverband den schärfsten Kampf angefangen hat, handelt also schwer verbandsschädigend und muß damit rechnen, daß auf Grund des Status gegen ihn vorgegangen wird.

Kollegen, ihr seid gewarnt! Es ist eure Pflicht, die Sammellisten der Vereinigung der Kohrleger und Hefler zurückzuweisen.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Berlin.

bei den Reichs- und Staatsarbeitern, bei den Eisenbahnern, in der brandenburgischen Metallindustrie, in der chemischen Industrie, bei den Hutarbeitern, bei den Straßenbahnern, bei den Buchdruckern und auch bei den Angestellten der Berliner Metallindustrie, über die es in der Resolution wörtlich heißt: „Die reformistische Gewerkschaftsbureautratie des AZ-Bundes tut absolut nichts...“

Sehr schön macht sich in der Resolution auch, daß eine warme Lanze bricht für die wegen ihrer — sagen wir nicht sehr korrekten — Geschäftsführung abgesetzte kommunistische Ortsverwaltung des Tabakarbeiterverbandes. Es gelte jetzt, die Mitglieder um diese Ehrenmänner „zu sammeln und keinerlei Anweisungen von dem eingesehten Kommissar entgegenzunehmen“. Also

Spaltung unter Führung der Elemente, die mit den Arbeitergroßchen großzügig umgehen.

Aber das scheint ja in der KPD. ganz selbstverständlich zu sein. In der Sitzung des kommunistischen Betriebsräteauschusses, die am

24. September im Karl-Liebknecht-Haus stattfand, teilte der Kassierer Roswig mit, daß von den vorhandenen 200 000 Markten wohl 90 000 in den Betrieben untergebracht worden seien, aber nur für 30 000 das Geld eingegangen ist. Aus dieser Differenz erklärt sich auch wohl zum guten Teil die große Energie so mancher kommunistischer Sammler.

Wohin die Reise der kommunistischen Partei geht, darüber kann gar kein Zweifel mehr bestehen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn selbst die Mehrheit der kommunistischen Funktionäre diese verbrecherische Abenteurerpolitik mitzumachen sich weigert und die KPD. sich dadurch gezwungen sieht, auf Elemente zurückzugreifen, die nach großem Vorbild nicht kleinlich sind, wenn es sich um Arbeitergroßchen handelt. Ein Zufall wird durch die Reihen der Arbeiterschaft gehen, wenn die KPD. selbst die in jeder Beziehung reinliche Scheidung anordnet.

Wie Kommunisten streiken.

Die Arbeiter als Kanonenfutter.

Wie wir bereits mitteilen konnten, beabsichtigen die Drahtzieher des Streiks auf dem Tieh-Reubau den Zusammenstoß mit der Polizei. Das ist ihnen auch prompt Freitag und Sonnabend gelungen. Die „Rote Fahne“ wundert sich, daß wir das bereits mitteilen konnten; ihre Strohpuppen müssen besser dicht halten.

Zu den tatsächlichen Angriffen „einer Wedding-Kolonne“ auf die nicht am Streik beteiligten Berufsgruppen nahm am Sonnabendvormittag eine Verammlung der Stukkateure, Bühler, Filisenleger, Parkettbodenleger, Steinmetzen und anderer Berufsgruppen Stellung. Nach eingehender Besprechung wurde beschlossen, einen Vertreter der Streikleitung zu hören. Die Streikleitung erschien — drei Mann hoch — und wurde nun vor die Fragen gestellt, wieso sie sich 1. eine Verbesserung der Kampfstrategie denke, wenn die übrigen Berufsgruppen mitstreifen, 2. ob sie bereit wäre, von dem Vorgehen der Wedding-Kolonne abzurücken, 3. in der kommunistischen Presse die Erklärung abzugeben, daß die Streikleitung die durch den Streik der Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter in keiner Weise berührten sonstigen auf dem Bau beschäftigten Berufsgruppen aller Art, nicht als Streikbrecher bezeichnen, 4. ob sie bereit wäre, die Streikposten mit Schildern auszurüsten, die die Aufschrift tragen, daß Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter sich im Streik befinden.

Zur 1. Frage erklärte der Obmann der Streikleitung, daß die Streikenden es als eine Verpflichtung der Gesamtbelegschaft ansehen, daß, wenn eine Gruppe auf dem Bau in den Streik trete, alle Berufsgruppen unbeschadet bestehender Tarifverträge mitzustreifen hätten. Auf den Zwischenruf: „Was ist mit den Kohrlegern?“, war Grill der Meinung, daß die Kohrleger, die nach anderen Bauten abgerückt sind, in „doppelter Front“ kämpfen.

Das Weiterarbeiten der Kohrleger auf anderen Bauten sei nicht nur richtig, sondern sogar begrüßenswert!

Im übrigen versuchte der Stalinist mit allerlei faulen Ausreden und provokatorischen Reden das Vorgehen der Wedding-Kolonnen, die zu den Streikenden überhaupt nicht gehören, zu rechtfertigen.



Nun wird's doch Herbst!

Haben Sie schon Ihren neuen Herbst-Mantel gewählt? Ihr Kleid für die beginnenden Nachmittag- und Abend-Vergnügen? Und vor allem den neuen Hut?

Es wird Zeit, daß Sie Ihre Wahl treffen, und Sie brauchen sich von irgendwelchen Bedenken, namentlich in geldlicher Hinsicht, nicht zurückhalten lassen.

Unsere immer wieder gerühmten fabelhaften Preise machen es Ihnen doch wirklich leicht, so schön und so modern auszusehen, wie Sie nur wollen.

Folgen Sie der Stimme Ihrer Wünsche:

Unsere Hut-Abteilung leistet wirklich Erstaunliches! — Für überraschend wenig Geld können Sie hier Ihrem Wunsche, einen tadellosen Hut zu tragen und selbst sich in einer Saison mehrere neue zu kaufen, nach Herzenslust nachkommen.

★

① Vornehm-schicke Modeglocke aus Velours-Soieil. sehr elegant gefüttert **13 50**

② Entzückende hochmoderne Filzglocke mit Federbüchel und Plüschbandeau **6 90**

24 75
Elegantes Velourkleid, Modellform mit höher gelegtem Gürtel, reichen Gloden, Georgetteputz

58 00
Typisch-elegant-Charmlaine-Mantel; überaus reicher Pelzschmuck, ganz auf Kunstseiden-Duchesse

GEHEM

SIE ZU C&A

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseertr. 113 Königstraße 33
Beim Stuttiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

BRENNINKMEYER

Nachdruck von Wort und Bild verboten!
Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Die herbstlich kühlen Tage werden auch Sie veranlassen, an die Winter-Garderobe zu denken. Sie finden in allen Lägern eine gediegene und geschmackvolle Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen

Sehr eleganter Winter-Mantel aus Velours façonné, moderne Farben mit grossem breiten Kragen und hohen Manschetten aus Ejarre, ganz auf Kunstseide **Mk. 108.**

Hochartiges jugendliches Abendkleid aus bedrucktem Kunstseiden Moirée, aparte Muster und Farben, schicke Glockenform **Mk. 69.**

Fesche Wiener Strick-Jacken mit und ohne Kragen, aus feiner weicher Wolle mit eingewebten schönen Mustern **Mk. 24.**

Schulkleid aus reinwollenem Schotten, sehr kleidsame Form **Mk. 14.50** (6-10-70) **Mk. 16.50** (6-15-85)

Wintermantel aus reinwollenen warmen Stoffen mit Pelzkragen **Mk. 13.50** (6-10-70) **Mk. 15.50** (6-15-85)

Jugendl. Wintermantel aus reinwollenem Ottomane mit apter Rückenpartie, grosser Ejarre-Kragen, ganz auf Kunstseide Duchesse **Mk. 59.**

Jugendliches Wollkleid aus weicher reinwollener Ondamussa in den neuesten Farben elegante Form **Mk. 29.50**

Reizende Filzkappe fesche Form in allen modischen Farben **Mk. 4.50**

Elegante Filzkappe schicke Form velourartig verarbeitet **Mk. 9.75**

In unserer Pelzabteilung reiche Auswahl in Pelzmänteln eigener Fabrikation in allen Preislagen und Fallarten. Fohlen-Mit. die ganze Mode von **Mk. 295.** an

MAASSEN
Leipzigerstr. 42
Ecke Hauptbahnhof

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 206
19 Uhr
Zauberflöte

Stadt. Oper
Bismarckstr.
Turnus I
20 Uhr
Tosca

Staats-Oper
Am Plä. Republik
R.-S. 163
19 1/2 Uhr
Spezielle Straß. der armen Matrosen, Kapitän.

Stadt. Schauspiel
am Hauptbahnhof
A.-V. 182
20 Uhr
Hans im Schnakenloch

Stadt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
Der Kaufmann v. Venedig

SCALA
Tgl. 2 Vorst. 8 und 9 1/2 Uhr
Spartanische 828
Original-Kastell usw.

PLAZA
Tgl. 8 u. 9 1/2
Sonn. 2, 3 u. 8
Max. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIETE

Winter Garten
4 Uhr + 7 Uhr, 1914 - Baden erl. ernt
Sonne 8 Uhr und weitere Variete-Reduktion
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
und 1 Uhr. Kleiner Preis.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Tgl. 8 Uhr

3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL
Gesamt-Ausstattung: Frat. Ernst Stern.
3 Uhr Sonntag nachmittag angeh. halbe Preis.

3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL
Gesamt-Ausstattung: Frat. Ernst Stern.
3 Uhr Sonntag nachmittag angeh. halbe Preis.

CIRCUS BUSCH
Heute Sonntag
2 x 3 u. 8 Uhr
Kinder halbe Preise
In allen Vorstellungen:
Weltrekordmann Rigoulet
Vasconcellos Doppelstranz etc.

Conrad Veidt
DAS LAND OHNE FRAUEN
BRAUT Nr. 68
Ein Film mit Sprech- und Gesangsszenen
MIT ELGA BRINK CLIFF. Mc LAGLEN
MATH. WIEMANN ERNST VEREBES PUFFY HUSZAR
REGIE: CARMINE GALLONE
ORIGINALMUSIK: WOLFGANG ZELLER
PHOTO. LEITUNG: OTTO KANTUREK
Welturaufführung: 30. Sept. 9 15
CAPITOL
F.P.S. TOBIS
Vorverkauf täglich von 12-2 und ab 4 Uhr

Konz.-Dir. Hermann Wolff und Jules Sachs
Beethovenaal. Morgen, Montag, 7 1/2 U.
Lieder- und Arien-Abend - Berthe de
VIGIER (Sopran)
Mitw.: J. Hoorenman (Klavier)
Porgiesi, Puccini, Wolf, Liszt, Flory, Bart, Bizet, Wagner u. a.
Philharmonie. Morgen, Montag, 8 U.
2. Konzert: Neues Programm
DON KOSAKEN
Dir.: S. Jaroff **CHOR**
Karten für obige Vorstellungen bei Dots & Hock.
Wertheim u. K. Abendkasse.

GERMANIA PALAST
Frankfurter Allee 313-314
Auf der Bühne:
Die große Ausstattungs-Revue
Rund um den Ozean
30 Mitwirkende
Film:
Der schwarze Domino
mit Harry Liedtke
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags 6 Uhr
Sonntags 3 Uhr

Volksstämmlicher SONNTAG
im
Luna Park
ab 3 Uhr
VOLLER BETRIEB
50 Pfennig Eintritt
Kinder bis 12 Jahre frei
Nachmittags- u. Abend-Konzert
Brilliant-Feuerwerk
Sämtl. Ehren- u. Freikarten gültig

Gustav Hartung Renaissance-Theater
Über 50 Mal: 7 1/2 Uhr
Die heilige Flamme
v. W.S. Kaughan. Text: Gust. Hartung
Jahresplatz C 1, 0001 u. 2582/84, Hardenbergstr. 6

Rose-Theater
Theater, Große Frankfurter Str. 183.
Täglich 8 1/2 Uhr
(Sonntags 5 1/2 u. 9 Uhr)
Die Weber
von Gerhart Hauptmann
Jeden - onnabend 5 30 Uhr
und jeden Sonntag 2 30 Uhr
Schneewittchen
und die sieben Zwergs
Vorverkauf:
Ab 2. Okt. jed. Mittwoch 5 U. nachm.
Das tapfere Schneiderlein

Reichshallen-Theater
Allabendl. 8 Sonntag nachm. 8
Stettiner 50 Sänger
Fest-Programm!
Nachmittags halbe Preise.
Oehlfelt-Brettel,
Varieté
Tanz-Konzert

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 97.
Unwiderruflich nur bis 3. Oktober
Wem gehört mein Mann!
Freitag, den 4. Okt. oder zum 1. Mal
Vertragte Hochzeitsnacht!
Jauschein für 3-4 Personen
Fauteuil hat 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Trianon-Th. Merkur 2391
Täglich 8 1/2 Uhr
Der gr. Lustspielheld
Das Kammi doch
alle Tage vor
Johannes Riemann,
Vilma v. Akroy, Max
Landa, Lotte Klindt
Sonntag nachm. 3 U.
Aschenbrödel

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
als
Kante
am Flügel
Rudolf Nelson

Planerarium
am Zoo
Täglich 8 1/2 Uhr
B.S. Barbarossa 5577
10 1/2 Uhr. Har-
shonia am Stern-
himmel
18 1/2 Uhr. Wie an die
Grenze der Welt
20 1/2 Uhr. Heiligt des
Sternhimmels
Tgl. außer Montags
u. Mittw. Erwachs.
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw., Erwachsene
50 Pf., Kinder 25 Pf.
Wo spielt man
gut und bringt?
Nur
Gross-Berlin
Alexanderplatz

Metropol-Th.
Tgl. 8 1/2 Uhr
Marieita
Musik v. Duke Straus
Käthe Dorsch
Michael Bohnen

MÖBEL-DORN
Weinmeistersir. 9
empfehle moderne
**Schlaf-, Speise-
und Herrenzimmer
Küchen u. Einzeilmöbel**
trotz leichtester Zahlungs-
weise Verkauf zu niedrigen
Kassapreisen, bei mäßiger Bank-
verzinsung der Restkaufsumme
Während des weis-
tern Ausbaus **10% Rabatt**



Was Sie sehen müssen und was Sie kaufen werden:

**Gardinen
Teppiche
Möbelstoffe
Grossmöbel
Kleinföbel**

Grösste Auswahl geschmackvolle Muster, allerbestes Material und mässige Preise!

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ DER KARSTADT BAHNHOF

KARSTADT

Deutscher Metallarbeiter-Berband

Achtung!

Baurohrlieger, Bauklempner und Schweißer!

Mit dem 1. Oktober 1929 treten die neuen Löhne in Kraft. Der tarifliche Stundenlohn beträgt für die Zeit vom 1. Oktober 1929 bis 31. März 1930:

- 1. Für Baurohrlieger, Bauklempner und Schweißer . 1,70 M.
- 2. Rohrlieger im ersten Jahre nach der Ausbildung (frühere Helfer) 1,60 -
- 3. Rohrlieger während der Ausbildung (frühere Helfer) 1,56 -
- 4. Junggefeilen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 1,43 -
- 5. Junggefeilen im zweiten Jahre nach beendeter Lehrzeit 1,54 -
- 6. Helfer 1,43 -
- 7. Lagerarbeiter, die früher als Helfer gearbeitet haben 1,37 -

Landzulagen für den Tag 7,- M.

Akkordarbeit für Rohrlieger:

Tarif vom 13. Juni 1913 mit Zuschlag auf Gesamtarbeitssumme 127 Prozent.

Wir ersuchen alle Kollegen, uns umgehend Mitteilungen zu machen, wo diese Tariflöhne nicht gezahlt werden.

Montag, den 30. September abends 7 Uhr, im Bierzettel des Verbands Hauses, Lindenstrasse 83-85
Branchenversammlung der Elektromonteur und Helfer

- Zusammenkunft:
1. Brancheneigenheiten.
2. Beschwerden.
3. Bei reichem Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Spielplan

- unserer Kulturbestellung:
In der Woche vom 30. Sept. bis 4. Oktober
1. Stille (großer Berg u. Sportfilm)
2. Die Fabrikation von Dachpappe.
3. Humoreske.

In der Woche vom 7. bis 13. Oktober:
1. Hoffmanns Erzählungen.
2. Politische Wandkündigung.
3. Humoreske.

In der Woche vom 14. bis 20. Oktober:
1. Falak und Feltung.
2. Rätsel der Schöpfung.
3. Humoreske.

In der Woche vom 21. bis 27. Oktober:
1. Rätsel der Schöpfung.
2. Das Wandertier.
3. Humoreske.

Anfragen wegen Lieferstellung und Betrag der Bestellung sind telephonisch oder schriftlich an die Kulturbestellung (Bureau) Stralauerstr. 83-85, Zimmer 209 zu richten.
Die Ortsverwaltung.

„BOBA-PARZELLEN“

**Willst richtig Du sparen
Dann kommt Du ganz schnelle
Und kaufst Dir**

Sofort eine Boba-Parzelle!
Komme zu uns und wir werden einig!
Auch eingezäunte Parzellen auf Raten!

Oranienburg: Neuparzellierung:
500 m Wasserfront — an der Berliner Chaussee gelegen, Nähe Bahnhof Oranienburg, herrliche Linden-Allee, teils mit Baumbestand, Qu.-Nr. ab 150. — Auskunft am Bahnhof Oranienburg.

Oranienburg: Berliner Chaussee bis zum Kanal, Gartenboden, Obstbaumbestand, Wasserfront. Qu.-Nr. von 99 bis 100. Auskunft am Bahnhof Oranienburg.

Birkenwerder: Zwei herrliche Naturhäuser am Ort, Bogen in besserer Lage, 12 Min. ab Bahnhof, Waldumbau, Qu.-Nr. ab 120. Auskunft Restaurant Gesellschaftshaus, Hauptstrasse 99.

Borgsdorf Oranienburg: Das schönste Boba- und Wasserparzelle, 10 Min. von Bahnhof, 1000 m Wasserfront, 1000 m Wasserfront, 1000 m Wasserfront. Auskunft Berliner Chaussee 81. Schloß Hohenhausen.

Borgsdorf: Bei Vierzehnheiligen Hauptstrasse am Bahnhof, 10 Min. von Bahnhof, 1000 m Wasserfront. Auskunft Restaurant „Weißer Birge“.

Für obige Gelände erweisen Sie unsere Notizen am Bahnhof, Sonntag, den 30. Sept. 9 bis 1 Uhr, wochentags 1 bis 1 Uhr.

Alt-Glienicke: bei Hauptstrasse, direkt am Ort, 10 Min. von Bahnhof, 1000 m Wasserfront, 1000 m Wasserfront. Auskunft Berliner Chaussee 81. Schloß Hohenhausen.

BOBA-BODEN- U. BAUGESSELLSCHAFT MBH.
Berlin SW 68, Friedrichstr. 45. Telefon: Dönhoff 8114 u. 8287

Der heutigen Stadttafel liegt ein Prospekt der „Arbeiterbank“ des offiziellen Organs des Arbeiter-Ratibundes Deutschlands e. V. Bei dem ein Prospekt „Erdal Feinschuh-Pflege“ betrefft. Die Offize stetigster fertiger Schuhe sowie einen Teil der Anlage ein Prospekt der H. Joseph & Co., Neukölln, Berliner Straße 51/53, betrefft. 30. Sept. Oktober-Beife, werant mir neuen Beife besonders hinweisen.

Was die Mode bringt
an neuen Linien, Farben, Stoffen und Besätzen, kündigt die imponierende Modenschau, die unser riesiges Lager in herrlichen **Abendkleidern** und **Modellmänteln** für schlanke und auch für starke Damen, repräsentiert.
Diese überaus zahlreichen **Wunderwerke der Modekunst** in besonderen Veranstaltungen vorzuführen, ist räumlich und zeitlich unmöglich, würde auch **unnötig verteuert** auf die Waren wirken. Die **Ersparnisse** kommen voll den Käufern zugute, für die wir um so günstiger kalkulieren können.
Natürlich pflegen wir, wie nebenstehend ersichtlich, auch das **wohlfeilere Genre**, dessen **unermessliche Auswahl** und **Billigkeit** wohl der **gesamten Berliner Damenwelt** bekannt ist.

Aus unserer Abteilung für Pelzwaren:
Pelzmäntel
aus Fellen jeglicher Art bis zu den edelsten Sorten in durchweg **elegantester Ausstattung** zu **äußerst niedrigen Preisen.**

Leopold Gadiel
Das Haus für grosse Weiten
KÖNIG-STR. 22-26

<p>Von bestechender Eleganz ist der Seidenplüsch-Mantel ganz auf hochfeinem Futter, auch in größten Weiten 49,-</p>	<p>Geschmackvolles Nachmittagskleid aus reinwollnem Crêpe Cadé, mit Kragen und Jabot aus apri geschmücktem Crêpe Georgette und entsprechenden Aermelaufschlägen, mit aufgesetzten weitfallenden Glockentafeln, Gürtel mit Schnalle, 1. vielen Farben, auch großen Weiten, 39,-</p>	<p>Bildschöne weiße Braut- u. Hochzeitskleider aus nur guten Stoffen bis zu den kostbarsten Exemplaren aus edelster Seide oder Spitzen, in hervorragender Verarbeitung zu billigsten Preisen.</p>
<p>Von erlesener Schönheit ist der jugendliche Sportmantel aus hervorragend guten Stoffen englischen Mils mit großen aufgesetzten Taschen, langen Aermelaufschlägen, zweifach, ganz auf elegantem Futter, Rückenfalls u. Kniege und ein sehr schönen großen Doppelackragen, 49,-</p>	<p>Feches und Abendkleid aus vorzüglichem Crêpe Georgette mit Crêpe de Chine-Unterkleid, eleganten Spitzen am Ausschnitt und am Saum des weit geschlitzten zipfigen Glocken-Rockes, hübscher Schulterblume. Ein eleg. und schmackes Gesellschaftskleid in neuesten Formen, 49,-</p>	<p>An dem besonders großzügigen Lager für Morgenröcke finden Sie schöne und bezügliche Morgenröcke von einfachen bis zu den elegantesten Exemplaren, a. Seide usw. Sehr hübsche Flausch-Morgenröcke 7,- mit langem Schalkragen. ab</p>
<p>Vornehmer Mantel aus Woll-Ottomane, ganz auf hochfeinem Futter, das zur Hälfte Stoppfütter ist, mit sparter Blumen- und Biesengarten d. Rücken und der Aermel und sehr großen Doppelackragen, in schwarz und marineblau, auch in großen Weiten, 59,-</p>	<p>Hoch- elegantes Gesellschaftskleid aus reinwollnem Crêpe-Satin, mit langen Aermeln, breiten Biesensweibenstellen, glöckig geschlitztem Zipfelrock, in moderner Länge, mit hochgestellter Taille, Gürtel mit Strassgraffe u. einer schönen Schmuckblume auf der Schulter, in vielen Farben, auch in großen Weiten, 59,-</p>	<p>Für die rauhere Jahreszeit: Wunderv. Strick-Komplet in reiner Wolle in kunstvollen Effekten. Der Jumper in schönen bunten Farben, Weste u. Rock einfarbig, in modernsten Strickarten, in allen Weiten, 35,- Herrliche Pullover 10,- aus edler Wolle, in vielen Mustern und allen Weiten. ab</p>

Achten Sie auf unser Inserat am **Donnerstag, dem 3. Oktober**, in dieser Zeitung. Sie werden dort über raschende und vorteilhafte Angebote finden.

Der Zündholzbankier.

Die Welt Herrschaft des Schwedentrusts.

Wie wir bereits gestern abend berichteten, hat der Leiter des schwedischen Zündholztrusts, Joar Kreuger, dem Deutschen Reich eine Anleihe in Höhe von 600 Millionen Mark angeboten. Als Gegenleistung soll dem Schwedentrust das deutsche Zündholzmonopol übertragen werden. Zurzeit beherrscht der Schwedentrust etwa 70 Proz. der von der deutschen Regierung überwachten deutschen Zündholzindustrie. Die Tatsache, daß Verhandlungen dieser Art im Gange sind, ist von der Regierung zugegeben worden. Federführend in der ganzen Angelegenheit ist das Reichswirtschaftsministerium.

Der Finanzmann Joar Kreuger gehört zu den mächtigsten Männern der Welt. Er ist der führende Kopf gewesen, der auf der schmalen Basis des Zündholzes eine Weltmacht errichtet hat, die ihn dazu befähigt, großen Ländern Anleihen von einem Umfange anzubieten, wie dies jetzt bei Deutschland geschehen ist. Die Macht Joar Kreugers ruht auf zwei Säulen. Die eine Säule ist der eigentliche Schwedentrust, der

in 42 Ländern mehr als 150 Zündholzfabriken

betreibt. Daneben verfügt der Trust über ungeheure Wald-Ländereien, die ihm das Rohmaterial für die Zündholzfabrikation stellen. Auch an den weltbekanntesten hochwertigen schwedischen Erzgruben ist der Trust maßgeblich beteiligt. Die zweite Säule der Kreugerschen Weltmacht ist der Finanztrust, der sich um die Kreuger und Loß A.-G. gruppiert. Die Entstehung und auch die internationale Gliederung dieses Finanztrusts erklären sich aus der einzigartigen und fast stets erfolgreichen Finanzierungspolitik des Schwedentrusts. Ohne daß im Augenblick besondere Gründe vorzuliegen scheinen, pflegt der Trust Kapitalerhöhungen von großem Ausmaß vorzunehmen und die ihm daraus zufließenden Mittel griffbereit zu halten.

In gut zehn Jahren hat es der Schwedentrust verstanden, einen Eroberungsfeldzug durch die ganze Welt siegreich durchzuführen. Noch im Jahre 1917 betrug das Kapital des Schwedentrusts 45 Millionen Schwedenkronen. Sein Einfluß beschränkte sich damals noch auf die Beherrschung des skandinavischen Marktes. Im Laufe seiner ununterbrochenen Expansionspolitik hat Joar Kreuger eine Kapitalerhöhung der anderen folgen lassen, und gegenwärtig beträgt der Börsenwert der beiden Hauptunternehmungen des Trusts in Schweden und ihrer großen amerikanischen Gesellschaft, der Internationalen Zündholz-Corporation, annähernd 3 Milliarden Mark.

Man kann heute damit rechnen, daß reichlich

80 Proz. des gesamten Weltverbrauchs an Zündhölzern

von den Werken des Schwedentrusts oder aus kontrollierten Fabriken geliefert werden. In den letzten beiden Jahren haben wir eine ganze Anzahl neuer Vorkäufe des Schwedentrusts zu verzeichnen gehabt, die auf den Erwerb des Zündholzmonopols in den bisher noch nicht beherrschten Ländern abzielten. Die vom Schwedentrust angemaßte Methode der Eroberungspolitik ist von Fall zu Fall verschieden. In wenig entwickelten Ländern, in denen noch kein Zündholzmonopol des Staates vorher bestand, und wo die einheimischen Fabriken meist auf sehr schwacher Basis arbeiten, gelingt es ihm in kurzer Zeit, die Industrie des betreffenden Landes glatt aufzusaugen. Anders in den Ländern, in denen der Staat das Zündholzmonopol besitzt oder vor endgültiger Auf-

saugung seiner einheimischen Industrie eingreift. Hier tritt der eigentliche Finanztrust in Aktion. Er wendet sich besonders an die Staaten, die sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden, macht ihnen größere Anleiheangebote und läßt sich dafür das Monopol für Zündhölzer geben. Zurzeit hat der Schwedentrust bei folgenden Ländern Anleihen laufen:

Frankreich	75 Millionen Dollar
Ungarn	36
Rumänien	31,8
Jugoslawien	22
Polen	6
Lettland	6
Griechenland	4,8
Ecuador	3

Das sind also fast 600 Millionen Mark, mit denen der Schwedentrust eine Reihe größerer und kleinerer Länder finanziert hat. Bei der französischen Staatsanleihe von 75 Millionen Dollar erinnert man sich noch der überaus heftigen Kämpfe in der französischen Kammer im Juni 1927, die durch die Verhandlungen der Regierung mit dem Schwedentrust ausgelöst wurden. Poincaré und sein Kabinett waren damals bereit, das französische Staatsmonopol auf Zündhölzer an den Schwedentrust aus-

zuliefern. Dies ist durch die Kammer seinerzeit verhindert worden. Allerdings konnte sich Joar Kreuger trotz dieser Schlappe einen verhältnismäßig großen Einfluß bei dem französischen Zündholzmonopol sichern. In Verbindung mit seiner Anleihe erhielt er das Recht auf die gesamte Maschinen- und Holzlieferung sowie auch auf die Beförderung von fertigen Zündhölzern an das französische Monopol. In Ungarn hat der Verkauf des Zündholzmonopols an den Schwedentrust im vergangenen Jahr zu den

wüsten Szenen im ungarischen Abgeordnetenhaus

geführt. Auch in Lettland hat die Abtretung des Zündholzmonopols an Joar Kreuger einen tollen politischen Skandal hervorgerufen. Ein führendes Blatt hatte durch eine raffinierte Briefkäseaktion den Finanzminister beschuldigt, von dem Schwedentrust Bestechungsgelder in Höhe von 50 000 Dollar angenommen zu haben. Die Falschung wurde bald darauf erkannt.

In der deutschen Zündholzindustrie hat Kreuger frühzeitig Fuß gefaßt, und zwar waren ihm die deutschen Industriellen dabei sehr behilflich. Es gab eine Zeit, wo sich die deutschen Zündholzfabriken geradezu unter die Fittiche des Schwedentrusts drängten. Der Schwedentrust nutzte dann die Krise in der deutschen Zündholzindustrie aus, um zu einem Zündholzsyndikat zu kommen, über das der Reichswirtschaftsminister allerdings die Preiskontrolle besitzt. In letzter Zeit hat ein gefährlicher Außenfeind dauernd an Boden gewonnen, die sowjetrussische Zündholzindustrie, die vorwiegend ihre Waren an den deutschen Einzelhandel absetzt. Mit der sowjetrussischen Konkurrenz will man anscheinend auch im Reichswirtschaftsministerium die Notwendigkeit des Monopols in Deutschland begründen.

Mecklenburgische Agrarpolitik.

Ein dunkles Kapitel.

Die Verhandlungen über die Vereinheitlichung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Brandenburg und Mecklenburg sind im letzten Augenblick an dem Widerspruch einer Handvoll mecklenburgischer Großgrundbesitzer gescheitert. Nach dem Rationalisierungsplan sollte die Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft für Brandenburg und beide Mecklenburg ihr mecklenburgisches Geschäft an die Raiffeisenwarenanstalt für Mecklenburg, die ihre Firma entsprechend umändern sollte, abgeben. Der neuen gemeinsamen Warenanstalt sollten von der Preußentasse die bei der Hauptgenossenschaft und der Raiffeisenwarenanstalt entstandenen Verluste ersetzt und außerdem ein Anlurbelungskredit von 500 000 M. zinslos gegeben werden. Dieser Anlurbelungskredit sollte in der Weise zurückgezahlt werden, daß jeweils nach Ausschüttung einer sechszwanzigprozentigen Dividende der überschüssende Gewinn des neuen Unternehmens bis zur Höhe von jährlich 100 000 M. zur Rückzahlung der 500 000 M. verwandt werden sollte.

Diese Rückzahlungsbedingungen, die wirklich allen berechtigten Wünschen weit genug entgegenkamen, genügte einigen Herren der Hauptgenossenschaft in Mecklenburg nicht, die auch ihrerseits Erfolge für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen Mecklenburgs aufzuzeigen wollten. Sie forderten also ohne den Schalten einer sachlichen Begründung, daß der unverzinsliche

Kredit sich in ein Geschenk verwandeln

sollte, insoweit er nicht bis zum 30. Juni 1935, also in den ersten fünf Jahren der Geschäftstätigkeit der neuen Unternehmung, zurück-

gezahlt sei. Die Preußentasse lehnte es ab, noch weiter entgegenzukommen als bisher, und die mecklenburgischen Herren scheuten sich nicht, darauf hin das Einigungswort scheitern zu lassen.

Da sie wußten, daß ihre Handlungsweise überall nur entschiedener Ablehnung begegnen kann, wo die Zusammenhänge bekannt werden, haben sie sie einfach zu verschleiern versucht. Sie leugneten den wahren Charakter der erwähnten 500 000 M. als Anlurbelungskredit ab und behaupteten in der Presse, daß es sich auch bei diesem Betrage um die Deckung von Raiffeisenverlusten handele. Sie schoben der Preußentasse die Verantwortung für das Scheitern des Einigungswerts zu, die voll und ganz den mecklenburgischen Vertretern der Hauptgenossenschaft zur Last fällt. Es ist erfreulich, daß die Preußentasse demgegenüber im „Amtlichen Preussischen Pressedienst“ sich zur Wehr setzt und es mit dürren Worten ablehnt, übermäßige Zuschüsse zu leisten.

Dieser Leistung mecklenburgischer Agrarpolitik ist ein zweites Vorkommnis zur Seite zu setzen, über das gestern die D.M.Z. berichtete. Seit einiger Zeit befindet sich die Landbundbank z. B. m. b. H., Rostock, in Schwierigkeiten, ein Unternehmen, das die dunkelsten und unwirtschaftlichsten Beziehungen auch geschäftlicher Art

zu pulschichtlichen Kreisen mecklenburgischer Großgrundbesitzer unterhalten haben soll.

Der Hauptgrund für ihren Zusammenbruch ist die übermäßige Kreditgewährung an Herrn Lüttmann, Besitzer des Ritterguts

ERFOLGE

verpflichten zu weiteren Leistungen!

Heute bringen wir Ihnen wieder eine Fülle neuer und schöner Herbst-Artikel, von deren Ausfall und Preiswürdigkeit Sie überrascht sein werden. Besichtigen Sie unsere Fenster!



9⁸⁰



10⁹⁰

Herrn-Halbschuhe, gutes Rindbox 6⁹⁰
 Herr.-Schnürstiefel, solide Verarbeitung 9⁸⁰
 Herr.-Halbschuh, Rohmanarbeit, mit Kerbrahm, der elegante Herbstschuh 12⁹⁰
Schulstiefel
 für die herbstliche Jahreszeit in dauerhafter Ausführung

Caramellfarb. Spangenschuh mit dunkler Kappe, Laufabsatz 6⁹⁰
 Lack-Spangenschuh, beliebtes Modell 7⁹⁰
 Spangenschuh, echt Boxkalf mit Laufabsatz 8⁹⁰
 Pumps, schwarz Wildleder, sehr apart 9⁸⁰
Für die kühleren Tage:
 Alle Arten warme Hausschuhe

Schwarz Wildleder-Spangenschuh mit moderner Lackverzier., L XV-Absatz

Liwera-Strümpfe u. Liwera-Socken
 in den neuen Herbstfarben



Tacke & CIE. AG., BURG B. M.

130 eigene Verkaufsstellen, davon 22 in Groß-Berlin und Potsdam

ERÖFFNUNG WEISSENSEE Wir eröffnen in Weißensee, Berliner Allee 244, unsere 22. Groß-Berliner Verkaufsstelle am 2. Oktober 1929

Wahrsor, das vor der Zwangsversteigerung steht. Die Hauptinteressentin für das Gut ist — Frau Büttmann. Man sieht, wie vorteilhaft die Gütertrennung für Großgrundbesitzer ist. Die brave Frau Büttmann will aber die Genossenschaft, die anscheinend etwa eine halbe Million auf das Gut geliehen hat, das sie jetzt für 440 000 M. ersteigern will, nicht ganz leer ausgehen lassen. Sie hat sich bereit erklärt, nach dem Erwerb des Bestes in der Zwangsversteigerung zu dem vorstehend genannten Preis der Bank noch 231 000 M. zu überschreiben. Die Frau des bankrotten Großgrundbesizers verfügt also anscheinend über ein Vermögen von mindestens 700 000 M. Wer wollte nicht auch so bankrott machen?

Selbst nach dieser Schenkung der Frau Büttmann bleibt bei der Genossenschaft noch ein Verlust von rund 280 000 M., den die Genossenschaft in der Weise decken will, daß die übrigen Genossen im Durchschnitt je 1000 M. einzahlen.

Würde ein jüdischer Geschäftsmann so verfahren, so schrie die Rechtspreffe nach dem Richter. Bei Rittergutsbesitzers ist das anders. So sehen die Leute aus, die mecklenburgische Agrarpolitik machen. Wir beglückwünschen das arme Land nicht dazu. Glaubt man aber wirklich, daß solche Leute die moralische Qualifikation haben, sich als Führer der Landwirtschaft und der nationalen Sache aufzuspielen? Wir glauben, daß es dringend notwendig wäre, daß sich die mecklenburgische Landwirtschaft ihre Führer einmal etwas sorgfältiger betrachtet. Der Streich bei den Vereinfachungs-Verhandlungen zeigt ihre Unfähigkeit, die Geschäfte der Landbankbank Rostock ihre Strupellosigkeit.

Rationalisierung der Landwirtschaft.

Wie ist Klein- und Mittelbetrieben die Verwendung von Motoren möglich?

Es ist keine Frage mehr: der voll ausgenutzte Motor in der Landwirtschaft ist dem Gespann überlegen und arbeitet rentabler. Die Kosten eines Gespannes pro Morgen werden mit 24 M. angegeben, wobei der Hauptteil auf Lohn und Fütterung entfällt; dagegen soll sich die Arbeit eines Motors nur auf 8 M. pro Morgen stellen, vorausgesetzt daß der Motor voll ausgenutzt wird. Diese Voraussetzung ist aber bisher nur beim Großgrundbesitz gegeben. Mittel und Wege zu finden, die Vorteile der Motorarbeit auch dem Klein- und Mittelbesitz zuzuführen, haben die im Bau von Motoren führenden Firmen zur Gründung der „Landkultur K. G.“ veranlaßt, an der sich auch das Reich beteiligt hat.

Diese Gesellschaft vermietet an landwirtschaftliche Betriebe, deren Bodenbesitz zu klein für die Ausnutzung eines Motors ist, nach Arbeitstagen oder nach der Anzahl der bearbeiteten Morgen ihre Motoren. Daneben leistet sie über in ganz Deutschland verteilte Versuchsstationen Aufklärungsarbeit über die Vorteile der Motorisierung und die zu ergreifenden Maßnahmen. Wichtigste und schwer zu lösende Aufgabe ist die der Flurbereinigung. Ein Mittelbauer, der mietweise einen Motorsflug verwenden will, muß zuvor seine vielfach zerstreuten Akerteile zusammenlegen zu einer Fläche oder zu wenigen zusammenhängenden Flächen; denn die Verwendung des Motors bedingt eine Mindestgröße des zu bearbeitenden Aekers. Wenn nun die Besitzer eines Dorfes so kleinen Besitz haben, daß einer allein auch mietweise keinen Motor verwenden kann, so gibt es nur den genossenschaftlichen

Zusammenschluß mit gemeinsamer Bearbeitung des Landes aller Besitzer. Das würde also eine Rückkehr zu der altdeutschen Betriebsweise mit Flurzwang bedeuten. Die Genossenschaftsbildung soll aber auch sonst gefördert werden. Zur Vermehrung verteuertender Transporte sollen auch die Mittelbetriebe sich zusammenschließen, damit sie genossenschaftlich Motoren erwerben und verwenden. Eine Genossenschaft würde auch in der Lage sein, das nötige Kapital zum Erwerb eines Motors aufzubringen, was dem einzelnen Landwirt vielfach nicht möglich ist. Von Schwierigkeit ist auch die Frage der Anhängengeräte, die heute zum größten Teil auf große Güter zugeschnitten sind. Sehr zu verbessern und auszugestalten ist das Reparaturwesen und die Ersatzteillieferung auf dem Lande, damit nicht bei einer Störung die Maschine tagelang stillstehen muß. — Man sieht, Aufgaben hat die „Landkultur“ genug; man kann ihr nur guten Erfolg wünschen, besonders da ihre Arbeit dem Klein- und Mittelbesitz zugute kommt, die 97 Prozent aller Betriebe und 80 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche darstellen.

Starke Bautätigkeit im Juli.

Aber der Kälterückschlag noch nicht aufgeholt.

Die Zahl der zum Bau genehmigten und der bereits in Angriff genommenen Gebäude und Wohnungen ist im Juli weiterhin gestiegen. Sie übertrifft bei weitem das Ergebnis vom Juni 1928. Die Zunahme auch gegenüber dem Juni dieses Jahres ist daraus zu erklären, daß einmal die Frühjahrsbauten in den beiden Sommermonaten erhebliche Fortschritte gemacht haben und die noch aus 1928 herübergenommenen Bauten größtenteils fertiggestellt werden konnten. Hierdurch entstand Platz für die Inangriffnahme neuer Bauten, und die Vorbereitungen für die herbstliche Bautätigkeit konnten in verstärktem Maße fortgeführt werden.

Der Reinzugang an Gebäuden und Wohnungen war in diesem Jahr infolge der starken Verzögerung der Bauarbeiten durch die starke Kälteperiode bisher gegenüber dem Vorjahr zurückgeblieben. Er hat jetzt endlich einen größeren Umfang erreicht. Er betrug nach dem Statistischen Reichsanwalt in 96 berichtenden Groß- und Mittelstädten 2274 Wohngebäude, das sind 37 Proz. mehr als im Juni 1929 und 5 Proz. mehr als im Juli 1928. Der Reinzugang an Wohnungen liegt mit 10 459 im Juli dieses Jahres sogar um 12 Proz. über den Ergebnissen des entsprechenden Monats im Vorjahr.

Die Zahl der in Arbeit begriffenen Wohnungen war Ende Juli in den berichtenden Städten um etwa 23 000 Wohnungen größer als zur entsprechenden Zeit des Vorjahres und um 26 000 Wohnungen höher als Ende 1928.

In den ersten sieben Monaten dieses Jahres stellte sich der Reinzugang an Wohnungen auf 53 586 gegen 63 198 im Vorjahr. Er bleibt also trotz des erfreulichen Aufschwunges in den Monaten Juni und Juli hinter 1928 immer noch um 15 Proz. zurück.

Gestiegene August-Umsätze im Textil-Einzelhandel. Nach der Umsatzstatistik des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels betrug, wie „Die Textil-Woche“ mitteilt, der wertmäßige Umsatz im Textil-Einzelhandel im August 1929 im Gesamtdurchschnitt für das deutsche Wirtschaftsgebiet 101,8 Proz. des Umsatzes im August 1928. Schaltet man die Preischwankungen aus, so entspricht diesem Er-

gebnis bei Umrechnung über den Großhandelsindex für Textilien eine Zunahme des Umsatzes von 2,8 Proz., bei Umrechnung über den Lebenshaltungsinde (Gruppe Bekleidung) eine solche von 1 Proz. gegenüber dem Umsatz im Vergleichsmonat. Der auf die einzelne Verkaufskraft entfallende Durchschnittsumsatz liegt 9,4 Proz. über der für den August 1928 errechneten Ziffer. Bei der Beurteilung dieses Ergebnisses muß die in einer größeren Zahl von Wirtschaftsgebieten vorgenommene Späterlegung der Saisonverkäufe berücksichtigt werden. Für die von der Ausverkaufsoverlegung nicht betroffenen Firmen, die also in dieser Beziehung unter den gleichen Bedingungen wie im Vorjahre gearbeitet haben, ist ein Rückgang des wertmäßigen Umsatzes von durchschnittlich 0,7 Proz. gegenüber dem Monat August 1928 festzustellen. Bei denjenigen Firmen, die von einer Späterlegung der Saisonverkäufe betroffen wurden, wurde im Gegenfall dazu eine Umsatzsteigerung von 5,1 Proz. festgestellt. Diese Firmen erzielten im Juli und August 1929 zusammen einen Umsatz, der sich durchschnittlich auf 100,9 Proz. des in der gleichen Zeit des Vorjahres erzielten Umsatzes beläuft.

Holzabkommen mit Polen verlängert. Es kann mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß weder von polnischer noch von deutscher Seite eine Kündigung des Holzabkommens, das vor zwei Jahren abgeschlossen und im vorigen Jahre verlängert wurde, erfolgen wird. Somit wird das Abkommen unverändert ein weiteres Jahr, bis zum 31. Dezember 1930, Gültigkeit behalten. In diesem Fortbestand ist vor allem Polen interessiert, denn Deutschland ist nicht nur mengenmäßig der beste Abnehmer der bedeutenden polnischen Holzexporte, sondern auch die Erlöse auf dem deutschen Markt sind wegen seiner fruchtigsten Lage höher als bei der sonstigen Ausfuhr. Allerdings wäre Polen eine Erhöhung des Einfuhrkontingents für Schnittholz (1 1/4 Millionen Kubikmeter) erwünscht gewesen, um die Bearbeitung des Rundholzes in größerem Umfang im Inlande vornehmen zu können. Deutschland, das sehr stark auf Holzeinfuhr angewiesen ist, hätte nicht ohne Schädigung seiner Holzbearbeitungs- und Händlerkreise eine Kündigung des Abkommens ausprechen können, wenn auch das benötigte Holz aus anderen Ländern (Finnland, Randstaaten) hätte eingeführt werden können. Aber sicher hätte eine solche Maßnahme die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, die seit Jahr und Tag nicht vom Fleck kommen, noch mehr belastet.

Zuteilpinnerel und Weberei Kassel 15 Proz. Dividende. Die schon in den letzten Jahren mit großen Gewinnen arbeitende Zuteilpinnerel und Weberei K. G. in Kassel kann auch für das Geschäftsjahr 1928/29 wieder die sehr hohe Dividende von 15 Proz. ausbezahlen. Die Umsätze hielten sich mit 6 Millionen Mark auf der Höhe des Vorjahres. Die Mechanisierung der Betriebe wurde fortgesetzt, was in der Erhöhung der Anlagewerte um rund 120 000 M. zum Ausdruck kommt. Die Erneuerung der Gesamtkraftanlagen wurde beendet, so daß die laufenden Ausgaben für Rohle und Bedienung wesentlich erniedrigt wurden. Der starke Rückgang der Borräte führt auf einen sehr flotten Absatz in den letzten Monaten des Jahres.

Kräftige Siedlungsstätigkeit in Mecklenburg. Es scheint, als ob endlich in den Rusterländern ostelbischen Großgrundbesitzes, in Mecklenburg und Vorpommern, die Siedlungsstätigkeit in wünschenswertem Umfang einsetzt. Die Kultur- und Siedlungsgesellschaft deutscher Landwirte K. G. Schwerin, hat in der letzten Zeit eine Anzahl großer Güter gekauft: so das Rittergut Ahrow bei Schwerin (4000 Morgen), das zwangsversteigerte Gut Penzlin bei Rügenburg (3000 Morgen), Rittergut Wipentendorf bei Rostock (6000 Morgen); und in Vorpommern Rittergut Binnow bei Anklam (4640 Morgen) und Gut Dailsdorf-Fejekow im Kreis Grimmen (4000 Morgen).

Für den Herrn...

SPEZIAL MASS-ABTEILUNG: BRUNNENSTR. 788-789

Fernsprecher: Norden 3203



- Burschen-Sakkoanzüge farbig, modern, reihige Form, braun gemust. Chev. Gr. 38 36.50
- Cheviot, klein kariert, Gr. 38 42.00
- braun oder blau meliert, gute Qualität, Gr. 38 52.00
- Herren-Sakkoanzüge farbig, moderne Form, braun od. blau, neue Streifenmuster 69.00
- gemustert, Cheviot, blaugrauer Ton sehr gute Cheviot-Qualität, verschied. Farben 79.00
- bester Kammgarn-Qualitäten, Ersatz für Maß 145.- 125.- 110.00
- Blaue Herr.-Sakkoanzüge zweifelh. Qualit. 69.00
- Ersatz für Maß, gute Kammgarn-Qualität. 120.- 105.- 98.00
- Burschen-Ulster Chevils, mod. Muster, Gr. 38 38.00
- sehr dankbare Qualitäten, Gr. 38 43.00
- neueste Farben, Gr. 38 49.50
- Herren-Ulster Chevils, neueste Muster 79.- 64.- 54.00
- beste Maßstoffe 135.- 125.- 110.- 97.00
- Herren-Paletots zweifelh. Chev., kunstseidenem Steppfutter 93.00
- Eskimo, schwarz 105.00
- Cheviot, marengo, Maßersatz 125.00
- Gestr. Arbeitshosen 19.50 16.50 6.90
- Gestreifte Hosen in la Qualität 35.- 29.- 23.50 20.00
- Anzug-Ersatzhosen 24.00 18.75 10.00

Große Auswahl in Hosenträger-Garnituren, Hosenträger, Sockenhalter.

- Oberhemden farbig, Perkal 5.90
- Mako Zephir 7.90
- Trikolett 12.50, 9.50 8.25
- weiß, Trikolett 11.50, 10.90 8.25
- Selbstbinder in reicher Auswahl
- Kragen in all. mod. Formen 0.95, 0.50 0.65
- Herrenhüte Wollfilz, in mod. Farben und Formen 7.90, 6.90 5.50
- Haarfilz, prima Qualität 14.90, 13.90 11.50
- Stelbe Herrenhüte in Wolle und Haarfilz in all. Preislag, vorrät.
- Yachtklub-Mützen von 2.25
- Herren-Sportmützen in den neuesten Mustern von 0.95
- Unsere Spezialschirme für Herren
- „Vorwärts“ solide Halbschilde mit fester Kante 6.90
- „Konsum“ la Halbschilde mit fester Kante 11.50
- „Klasse“ beste seidenreiche Halbschilde mit fester Kante 14.50
- Strickwesten f. Herren mit und ohne Kragen 17.50 14.75 9.75
- Pullover für Herren mit und ohne Kragen 16.50 14.90 12.50
- Normalhemden 4.50 3.75 2.95
- Normalhosen 3.50 2.75 1.90
- Einsatzhemden 4.- 3.25 2.75
- Hemdosen in großer Auswahl!

- Herren-Halbschuhe schwarz Rindbox, eckige Form, weiß gedoppelt 12.50
- schwarz Boxcall, kantige Form, feinste Rahmenarbeit 16.50
- schwarz Chevreaux, in moderner halbrunder Form, original rahmengenäht 18.50
- kirschrot Boxcall, breite kantige Form, mit neuer, sehr aparter Zierstepperei, echte Rahmenarbeit 16.50
- mahagoni Boxcall, la Qualität, mit Kreppgummisohle, Rahmenarbeit 18.50
- braun Chevreaux, halbrunde Form, Original-Goodyear-Weit 18.50
- Lackleder, breite kantige Form, weiß gedoppelt 12.50
- Lackleder, eckige und halbrunde Formen, Rahmenarbeit 16.50
- Herren-Schnürstiefel Rindbox, Ringbesatz, eckige und breite bequeme Form, weiß gedoppelt 13.90
- Boxcall, eckige und breite Form, Rahmenarbeit 16.50
- Herren-Socken Mako, moderne Muster 1.75 1.45 1.20
- Flor mit Seide 2.40 2.15 1.95
- Wolle mit Seide 2.95
- Wolle, feste Qualität 3.75 3.40 3.25
- Herren-Handschuhe Nappa 7.90 5.75
- 7.00 6.25
- Nappa mit Riegel 8.25
- Nappa, handgesteppt 9.75
- Waschleder, gelb und moderne Farben 8.25 7.50 6.75
- Wildleder, imitiert 2.80 2.25 2.00

KONSUM-WARENHÄUSER

S, Oranienstraße 164-65 11, Brunnenstraße 188-89
 11, Reinickendorfer Straße 21 Charlottenburg, Rosinenstraße 4 O, Frankfurter Allee 60

Im Anschluss an unsere
**Moden-
Vorführungen**
die in allen Kreisen der Bevölkerung
starken Anklang

gefunden haben, veran-
stalten wir in unseren
Häusern einen grossen

VERKAUF

VON

Damen-Kleidern
Damen-Blusen
Damen-Mänteln
Kinder-Kleidung
Damen-Putz usw.

für

Herbst u. Winter

Diese wenigen Beispiele
sind **Beweise** unserer
Preiswürdigkeit
und
Leistungsfähigkeit



Kleiderstoffe

Travers Composé 2⁶⁵
aparte StellungenMeter

Crêpe Caid reine Wolle, 2⁸⁵
grosses FarbensortimentMeter

Mantelstoffe 7⁵⁰
mit Absteife, ca. 140 cm breitMeter

Seide und Samt

Rippensamt 1⁹⁵
bedruckt, aparte MusterMeter

Crêpe Satin reine Seide, 6⁵⁰
gute KleiderqualitätMeter

Velours Jacquard 10³⁰
für Gesellschaftskleid, aparte Farb., Mtr.

Baumwollstoffe

Flanell für Sporthemden und 68^{Pl.}
SchlafanzügeMeter

Raliné 1⁷⁵
gemustert, für MorgenrocksMeter

Ramagé Kunststoffe mit Baum- 4⁵⁰
wolle, ca. 100 cm breit,
moiréartig gemustert,Meter



Mitteltgrosse Glockenform
mit aparten Blumen- und Schnallen-
garnitur, in vielen Mode-
farben 5⁹⁰



Modische Filzkappe
viele Farben 2⁹⁰



Grosse festsche Glocke
mit aparter Bandgar-
nierung 8⁷⁵



Abend-
kleid

Crêpe Georgette,
mit Unterkleid,
mod. Zipfelform
(wie Abb. rechts)
59⁰⁰



Frauen-Kleid 39⁵⁰
aus Velours, grosses Woll-
haar (wie Abbildung rechts)

Mantel
ganz gefüttert,
mit grossem
modernen Pelz-
kragen
(wie Abb. rechts)
79⁰⁰

Mantel
Velours de laine,
ganz gefüttert,
mit demodern. blonden
Kjarré - Pelzkragen
und -Manschetten,
Botta neue - Form
(wie Abbild. rechts)
89⁰⁰

Damen-Blusen

Pullover mit Kragen und Gürtel, neu- 9⁷⁵
artige Motive, schöne Farben

Crêpe de Chine-Jumper 9⁷⁵
Kunststoffe, gute Qualität, elegant verarbeitet

Jumper aus Trikot charmante (Kunst- 12⁷⁵
stoffe), gute Qualität, ganz
durchgemastert, mit Gürtel, neu verarbeitet

Jumper aus gestreiftem Trikot char- 14⁷⁵
mante, römische Streifen

Kinder-Bekleidung

Mädchen-Kleid aus buntem gest- 7⁷⁵
retem Stoff, ca. 80 cm lang

Kinder-Mantel aus warmen Stoffen 9⁷⁵
englischer Art, ca. 45 cm lang

Backfisch-Kleid aus Popeline, 19⁷⁵
verarbeitet, viele Farben

Backfisch-Mantel aus warm- 25⁰⁰
em Fantasie-
stoff, Kragen und Manschetten
Feinstmation

Damen-Wäsche

Trägerhemd 1⁹⁵
elegant garniert

Nachthemd 2⁹⁵
mit langen Ärmeln und Bändergarnierung

Flanellpyjama 7⁹⁰
gute Qualität

Pyjama guter 4⁹⁰ sehr 8⁷⁵
Battist, lange Ärmel .. hohe Form

HERMANN TIETZ
DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTTTEILEN

Jeder Leser

dieses Blattes wird davon überzeugt sein, daß es notwendig ist, seinen Inhalt weiterzubreiten und dauernd für das Blatt des schaffenden Volkes, den „Vorwärts“, neue Abonnenten zu gewinnen.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 29. September: 7: Funkgymnastik. 8: Für den Landwirt. 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier.

Montag, 30. September: 7: Funkgymnastik. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Die Frau als Globetrotter.

Dienstag, 1. Oktober: 7: Funkgymnastik. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Bildfunk. 14: Schallplattenkonzert.

Mittwoch, 2. Oktober: 7: Funkgymnastik. 11.05: Bildfunk. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.50: Bildfunk. 14: Schallplattenkonzert.

Donnerstag, 3. Oktober: 7: Funkgymnastik. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Jugendstunde.

Freitag, 4. Oktober: 7: Funkgymnastik. 9.05: Übertragung Reichstag: Eröffnung des 20. deutschen Landtages. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt.

Sonabend, 5. Oktober: 7: Funkgymnastik. 12: Eröffnungsfest der Herbstausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft. 13.50: Bildfunk.

Sonntag, 29. September: Ab 7: Übertragung aus Berlin. 18.30: Der Landschaftscharakter Deutschlands im Wandel der Jahrhunderte.

Deutschlandsender: 20: Orchesterkonzert. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Montag, 30. September: 16: Französisch (Kulturkundlich-literarische Stunde). 16.30: Übertragung aus Berlin. 17.30: Die Arie und das Lied als Symbole zweier Musikkulturen.

Dienstag, 1. Oktober: 16.30: Übertragung aus Leipzig. 17.30: Hans Thoma als Dichter und Schriftsteller. 18: Musikverstehen.

Mittwoch, 2. Oktober: 16: Die Berufsschule als Kulturfaktor. 16.30: Übertragung aus Hamburg. 17.30: Paul Fechter, der Sänger des neuen Berlin.

Donnerstag, 3. Oktober: 16: Erziehung zur Selbstverantwortung. 16.30: Übertragung aus Berlin. 17.30: Dichtungen in Prosa von Heinrich Heine.

Funkwinkel

Zwei Konzerte, die diametral entgegengesetzt sind: Mario Prock spielt mit tänzerischer Beidhändigkeit Schumanns Karneval opus 9, diese entzückende romantische Komposition mit feiner melancholischer Unterströmung.

Ernte der Zucker- und Futterrüben. 19.20: Rationalisierung im Einzelhandel. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.

Deutschlandsender: 20: Übertragung aus Leipzig: Die Kunst der Fuge (Konzert). 21.30: Wilhelm Schiller liest aus seinen Werken.

Freitag, 4. Oktober: 16: Schutrecht und Elternerrecht. 16.30: Übertragung aus Leipzig. 17.30: Haben die Primitive ein feineres Musikgefühl als wir? 18: Die stonische Belastung.

Deutschlandsender: 20: Übertragung Köln: Eine Fahrt durch westdeutsches Arbeitsland. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Sonabend, 5. Oktober: 16.30: Übertragung aus Hamburg. 17.30: Die Praxis des Mitbestimmungsrechtes der Beamten. 18: Der politische Neutralitätsgedanke in der Gewerkschaftsbewegung.

Deutschlandsender: 20: Konzert des Erfurter Motettenchors. 20.40: Aus den Archiven der Berliner Staatsoper (Konzert). Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Seller für die Jugendbewegung im Großen Schauspielhaus Berlin, Sonntag, werden dringend benötigt. Wir treffen uns um 8 Uhr am Eingang Schiffbauerdamm.

Die Arbeitsgemeinschaft über „Wirtschaftliches und Wirtschaftspolitisches“ (Leiter: Genosse R. Krotz) hält ihre Herbstversammlung am Mittwoch, 2. Oktober, 19.45 Uhr, in der Schule Kochstr. 13 (U-Bahn: Holtenauerstr.)

heute, Sonntag

Kampfbüro: Beim Besonderen Germanisten, 4-6: Heimabend. Werbestreit: Schöneberg: Morgen: 10 Jahre 1918. heute, Sonntag, 11 Uhr, im Kurza-Turnsaal, Schöneberg, Hauptstr. 146.

Mitglieder in den Gauherrstellungen der Volkshäuser beteiligt sind an der Prüfung der Zusammenkünfte am Dienstag, 1. Oktober, 19.45 Uhr, in der Turnhalle, Neue Friedrichstraße.

Morgen, Montag, 1. Oktober

Kampfbüro: Schule, Sonnenburger Str. 20, Ausflugsabend über die Zusammenkünfte. - Kampfbüro II: Beim, Schule Sonnenburger Str. 20, Rummel 3: „Sozialismus als Wirtschaftssystem“.

Volkshöhne E. V.

Auf die am 1. Oktober 1929 stattfindende Mitglieder-Versammlung wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

Möbel advertisement with logo and text: in verblüffend-reicher Auswahl, konkurrenzlos billig, Berücksichtigung unserer Daueraustellung unbedingt lohnend.

ZAHNE advertisement: edle Goldkronen von M. 9.- an. Central-Institut für Zahn- u. Mundleiden W 35, Steglitzer Straße 20.

ROMEO A.G. SCHUH advertisement featuring an illustration of a man's legs in a suit and shoes, with text: Mocassin-Schuh, braun und Stiefel, schwarz, mit dauerhafter Gummisohle.

Alfred Böblin: Berlin Rosenthaler Platz

Im Foyer S. Köhler, Berlin, erscheint demnächst ein neuer Roman von Alfred Böblin: Berlin Rosenthaler Platz. Die Geschichte vom Frau Billard. Aus diesem vorläufigen Bericht mit Genehmigung des Verlegers folgenden Abschnitt:

Der Rosenthaler Platz unterhält sich.
Mitten auf dem Rosenthaler Platz springt ein Mann mit zwei gelben Paketen von der 41 ab, eine leere Autobrosche rückt noch gerade an ihm vorbei, der Schupo sieht ihm nach, ein Strohhutbahnkontrollleur taucht auf. Schupo und Kontrollleur geben sich die Hand: „Der hat aber mal Schwein gehabt mit seine Pakete.“

Die Invalidenstraße wälzt sich links herum ab. Es geht nach dem Steinfelder Bahnhof, wo die Züge von der Dörfen antommen: Sie sind ja so beruft. — Ja hier staub's. — Guten Tag, auf Wiedersehen. — Hat der Herr was zu tragen? 50 Pfennig. — Sie haben sich aber gut erholt. — Ach, die braune Farbe vergeht bald. — Woher die Leute bloß das viele Geld zu verdienen haben. — In einem kleinen Hotel da in einer finsternen Straße hat sich gestern früh ein Liebespaar erschossen, ein Kellner aus Dresden und eine verheiratete Frau, die sich aber anders eingeschrieben haben.

Vom Süden kommt die Rosenthaler Straße auf den Platz. Drüben gibt Wächter den Leuten zu essen und Bier zu trinken, Konzert und Großbäckerei. Fische sind nahrhaft, manche sind froh, wenn sie Fische haben, andere wieder können keine Fische essen. Eßt Fische, dann bleibt ihr schlank, gesund und frisch. Damenstrümpfe, edel Kunststoffe. Sie haben hier einen Füllfederhalter mit prima Goldfeder.

In der Haltestelle Lothringers Straße sind eben eingestiegen in die 4 vier Leute, zwei ältere Frauen, ein bestimmerter einfacher Mann und ein Junge mit Mütze und Ohrklappe. Die beiden Frauen gehören zusammen, es ist Frau Blüch und Frau Hoppe. Sie wollen für Frau Hoppe, die ältere, eine Leibbinde besorgen, weil sie eine Anleihe zum Halsbruch hat. Sie waren zum Bandagisten in der Brunnenstraße, nachher wollen beide ihre Männer zum Essen abholen.

Kleine Anekdote am Rosenthaler Platz.
Born spielen sie Billard, hinten in einer Ecke qualmen zwei Männer und trinken Tee. Der eine hat ein schlafes Gesicht und graues Haar, er sitzt in der Pelzerine: „Run schleßen Sie los. Aber sitzen Sie still, zappeln Sie nicht so.“
„Mich kriegen Sie heute nicht ans Billard. Ich habe keine sichere Hand.“
Er kaut an einer trockenen Semmel, berührt den Tee nicht.
„Sollen Sie ja gar nicht. Wir sitzen hier ja gut.“
„Es ist immer dieselbe Geschichte. Jetzt hat's geklappt.“
„Wer hat geklappt?“
Der andere, jung, hellblond, straffes Gesicht, straffe Figur: „Ich natürlich auch. Sie dachten, bloß die? Jetzt sind wir ins reine gekommen.“
„Was anderen Worten. Sie sind raus.“
„Ich hab' demnächst mit dem Chef gesprochen, darauf hat er mich angesehen. Abends hatte ich meine Kündigung auf den Ersten.“
„Man soll nie deutsch reden in gewissen Situationen. Hätten Sie mit dem Mann französisch gesprochen. Hätte er Sie nicht verstanden, und Sie wären noch drin.“
„Ich bin noch drin, was denken Sie. Jetzt komm ich grade. Sie denken, ich werde ihnen das Leben leicht machen. Jeden Tag, Schlag zwei Uhr mittags, bin ich da und mache ihnen das Leben fauer: auf mich können Sie sich verlassen.“
„Menschenskind, Menschenskind. Ich denke, Sie sind verheiratet.“
Der sitzt den Kopf auf: „Das ist das Gemeine, ich hab's ihr noch nicht gesagt, ich kann's ihr nicht sagen.“
„Vielleicht gibt sich die Sache wieder.“
„Sie ist in anderen Umständen.“
„Das zweite?“
„Ja.“
Der in der Pelzerine zieht den Mantel dichter an sich, lächelt den anderen spöttisch an, dann nickt er: „Na, ist ja schön. Kinder machen Mut. Sie können jetzt brauchen.“
Der rückt vor: „Ich kann's nicht brauchen. Wozu denn. Ich hab' Schulden bis da. Die ewigen Abzahlungen. Ich kann's ihr nicht sagen. Und dann einen rauszugraulen.“
Ein Herr in Hemdsärmeln kommt vom Billardtisch, tippt dem Jungen auf die Schulter: „Eine Partie.“
Der Aeltere für ihn: „Er hat einen Kinnhaken weg.“
„Billard ist gesund für Kinnhaken.“ Dann zieht er ab. Der in der Pelzerine schluckt heißen Tee; ist gut, heißen Tee mit Zucker und Rum zu trinken und einen anderen können zu hören. Es ist gemütlich in der Bude. „Sie gehen wohl heute nicht nach Hause, Georg?“
„Hab' keinen Mut, hab' keinen Mut. Was soll ich ihr nur sagen. Ich kann ihr nicht ins Gesicht sehen.“
„Gehen, immer gehen, ruhig ins Gesicht sehen.“
„Was verstehen Sie davon.“
Der legt sich, die Pelzerinen zwischen den Fingern, breit über den Tisch: „Teinten Sie, Georg, oder essen Sie, und reden Sie nicht. Ich versteh was davon. Ich kenne den Zauber bis dahin. Wie Sie noch so klein waren, habe ich mir das schon abgelaufen.“
„Soll sich mal einer in meine Bage verlegen. Eine gute Position, und dann verkaufen sie einem alles.“
Der Graue trinkt, beide Hände an dem Glas, trinkt langsam, innig, sieht in den Tee: „Ein Weib, ein Kind: es sieht aus, als wäre das die Welt. Ich habe nicht bereut, Schuld empfinde ich nicht; mit den Taktchen, auch mit sich, muß man sich abfinden. Man soll sich nicht dicker tun mit seinem Schicksal. Ich bin Gegner des Fatums. Ich bin kein Grieche, ich bin Berliner. Warum lassen Sie den schönen Tee kalt werden? Nehmen Sie Rum zu.“ Der Junge hält zwar die Hand über das Glas, aber der andere schiebt sie beiseite, bleibt ihm aus einer kleinen Wechelsche, die er aus der Tasche zieht, einen Schuß hinein. „Ich muß weggehen. Danke schön. Ich muß mir meinen Karger auslaufen.“ „Ruhig hierbleiben, Georg, ein bißchen trinken, dann Billard spielen. Bloß keine Unordnung einreichen lassen. Das ist der Anfang vom Ende. Als ich meine Frau und das Kind nicht zu Hause fand und bloß ein Brief da war, zur Mutter gegangen nach Westpreußen und so weiter, verfehlte Existenz, so 'n Mann und die Schande und so weiter, hab' ich mir hier einen Kinn behelbracht, hier am linken Arm, was wie ein Selbstmordanschlag aussieht. Man soll nie versäumen, etwas zu lernen, Georg; ich könnte sogar Provinzialisch, aber Anatomie —. Ich hielt die Schae für den Witz. Besser orientiere bin ich heute noch nicht, aber kommt nicht mehr in Frage. Kurz: der Schmerz, die Reue

war Unsinn, ich blieb leben, die Frau blieb auch leben, das Kind auch, es stellten sich sogar bei ihr noch mehr Kinder ein, in Westpreußen, Stücker zwei, ich wirkte auf Entfernung; wir leben alle. Der Rosenthaler Platz erfreut mich, das Billard erfreut mich. Komm mal einer und sage, sein Leben ist besser und ich verstehe nichts von Frauen.“

Der Blonde betrachtet ihn mit Widerwillen: „Sie sind ja eine Ruine, Krause, das wissen Sie doch selbst. Was sind Sie für ein Beispiel. Sie stellen sich mir vor in Ihrem Bod, Krause. Haben mir doch selbst erzählt, wie Sie hungern müssen bei Ihren Privatstunden. Ich möchte nicht so begraben sein.“ Der Graue hat sein Glas ausgetrunken, er legt sich mit der Pelzerine in den eisernen Stuhl zurück, blinzelte einen Moment den Jungen feindselig an, dann prüft er, lacht krampfhaft: „Ree, kein Beispiel, da haben Sie recht. Hab' ich nie beansprucht. Bin für Sie kein Beispiel. Die Fliege, lach an, Gesichtspunkte. Die Fliege setzt sich unter das Mikroskop und kommt sich als ein Pferd vor. Die Fliege soll mal vor mein Fernrohr kommen. Wer sind Sie, Herr, Herr Georg? Stellen Sie sich mir einmal vor: Herr Stadtverordneter der Firma I.P. Abteilung Schuhwaren. Ree, lassen Sie die Witze. Mir von Ihrem Kummer zu erzählen, Kummer: buchstabiere K wie Kolbstopf, U wie Unfug, grober Unfug, größter, ja, R wie Rumpig. Und Sie sind falsch verbunden, falsch verbunden, mein Herr, total falsch verbunden.“

Ein junges Mädchen steigt aus der 9. Es ist 8 Uhr abends, sie hat eine rotenmappe unter dem Arm, den Krimmerfragen hat sie hoch ins Gesicht geschlagen, die Ecke Brunnenstraße-Weinbergsweg wandert sie hin und her. Ein Mann im Pelz spricht sie an, sie fährt zusammen, geht rasch auf die andere Seite. Sie steht unter

der hohen Valerine, beobachtet die Ecke drüben. Ein älterer kleiner Herr mit Hornbrille erscheint drüben, sie ist sofort bei ihm. Sie geht nähernd neben ihm. Sie ziehen die Brunnenstraße raus.
„Ich darf heut nicht so spät nach Hause, wirklich, mein. Ich hätte eigentlich gar nicht kommen sollen. Aber ich darf doch nicht anklagen.“ „Nein, nur ausnahmsweise, wenn's sein muß. Man hört zu im Bureau. Es ist demnächst, Kind.“ „Ja, ich fürcht mich, es kommt doch nicht raus, Sie sagen es bestimmt niemand.“ „Bestimmt.“ „Papa, wenn der das hört, und Mama, o Gott.“ Der ältere Herr hält sie vergnügt am Arm. „Kommt nichts raus. Ich sag keinem Menschen ein Wort. Hast du in der Stunde schön gelernt?“ „Hoppla, ich spiel die Kollurnos. Sind Sie musikalisch?“ „Doch, wenn's sein muß.“ „Ich möchte Ihnen mal vorspielen, wenn ich kann. Aber ich habe Angst vor Ihnen.“ „Na aber.“ „Ja, ich hab' immer Angst vor Ihnen, ein bißchen, nicht sehr. Reiz, sehr nicht. Aber ich brauch doch keine Angst vor Ihnen zu haben.“ „Keine Spur. Aber so was. Du kennst mich doch schon drei Monate.“ „Ich hab' auch eigentlich nur vor Papa Angst. Wenn es rauskommt.“ „Wahel, du wirst doch schon mal abends ein paar Schritt allein gehen können. Du bist doch kein Baby mehr.“ „Hab' ich Mama schon immer geliebt. Und ich geh auch aus.“ „Wie gehen, Turtchen, wo's uns paßt.“ „Sagen Sie nicht Turtchen zu mir. Das habe ich Ihnen nur gesagt, damit — so nebenbei. Wa laufen wir denn heute hin. Ich muß um neun Uhr zu Hause sein.“ „Hier oben. Sind schon da. Wohnt ein Freund von mir. Wir können ungemiert raus.“ „Ich fürcht mich. Sieht uns auch keiner? Gehen Sie vor. Ich komm allein nach.“

Oben lächeln sie sich an. Sie steht in der Ecke. Er hat Mantel und Hut abgelegt, sie läßt sich von ihm rotenmappe und Hut abnehmen. Dann läuft sie zur Tür, knipst das Licht aus: „Aber heut nicht lange, ich hab' so wenig Zeit, ich muß nach Hause, ich zieh mich nicht aus, Sie tun mir nicht weh.“

Stend Neuron: Hunde, die ich gekannt habe

Ja, wir werden bald darüber einig werden können: die Hunde sind nicht, wie sie sein sollten. Und es nützt nichts zu parieren, indem man fragt: aber wie sind denn die Menschen? Nur Gedanken sind so frei.

Hunde können schweinsch sein, sie tragen ihre Leidenschaften offen zur Schau! Hunde können Kergernis erregen! Es sind Wesen, bei denen die Anstandsformen keinen Anklang finden; ruft die Natur, so ist alle Dressur vergessen. In der dicht zusammengedackten menschlichen Gesellschaft fällt ihre Anstößigkeit in die Augen, und daher bekommen sie Kläpse.

Heute will ich mir selber eine Freude machen: ich will von ein paar Hund erzählen, die ich gekannt habe.

„Ein Hund ist ein notwendiges Uebel“, sagte der Förster, der mich anerkente. Er hatte eine Hundekoppel, in der es alle möglichen Arten gab, dicke und dünne, rauhe und kraushaarige. Er war ein leidenschaftlicher Hundebesitzer, verstaute die Tiere zusammen in seinem Stall.

Da standen sie und bestien, bekamen ihre Fettgrieben und wurden jeder nur 3 bis 4 Tage im Jahr für verschiedenartige Jagd gebraucht. Wenn ihre Tage gezählt waren, gingen sie zu den seligen Jagdgeländen ein.

Ein großes Kapital war zu verzinsen in dieser Koppel. Die Frau Förster war den Hund nicht grün — sie besaßten den Haushalt. Aber notwendig waren sie, setzte ihr der Mann oft auseinander. Ohne Entenhund keine Entenjagd, ohne Hühnerhund, keine Hühnerjagd — dazu kamen die Dachshunde, Spürhunde und alle die andern.

Aber der Förster kam seinen Hund nicht näher. Sie waren und blieben seine Werkzeuge.

Achilles hieß das Windspiel, mit dem ich groß geworden bin. Ein großer, langbeiniger, getigelter Hund, der einen Hasen packte, so oft er konnte.

Zu meinen frühesten Erinnerungen von meinem väterlichen Gut gehört eine Allee. Diese Allee führte durch Felder. Ein Junge mit seiner Mutter in der Allee, ein Windspiel dahinter. Der Hund nimmt eine Spur auf und wittert im Laufe, wird lebhaft, faucht davon. . . kommt zurück, an die Erde gedrückt, einen Hasen jagend. Eine kämpfende Mutter. Ich sehe den Arm . . . den Regenschirm. Ich höre die Schreie und Jurese! Eine Staubwolke, Hund und Hofe wirbeln ineinander.

Auf Wärens Allee war der Autobesitzer an einem Sommerstag mit einer Gesellschaft auf einem Ausflug. Ich war 7 Jahre alt. Vaters Vater war mit dabei, auch seine Schwiegermutter. Achilles wurde freigelassen, jagte und kam dem Abgrund zu nah. Er glitt über die steile Böschung des Königinstuhles hinaus und wäre in die Tiefe hinabgerollt, hätte nicht eine wildwachsende Birke in einem Spalt seine Brust aufgehalten.

Da lag er, etwa anderthalb Meter weit unten auf einer teuflisch schiefen Ebene, freideweiß, glatt, blauen Himmel darüber und tief darunter die Wellen der Dörfen. Das Gebell blieb ihm im Hals stecken. Er wimmerte. Die Ohren legten sich zurück: in seinen Augen prägte sich der Ernst seiner Lage aus, sobald er langsam wagte, den Kopf zu drehn und nach Hilfe aufwärtszuschauen. Er lag auf dem Bauche, wehrte sich mit den Klauen. Vor ihm ragte die Birke auf, hinten war die Rute lang ausgestreckt. „Der Köter!“ schimpfte Vater. Die Gesellschaft war zu Gast in einem fremden Wald, und nun benahm sich sein Hund so tolllos, hier zu liegen. „Achilles!“ „Achilles!“ Man pfliff und rief, aber niemand hatte den Hund gesehen, er hatte Reichhaus genommen.

Als man den Ramm von Wärens Allee erreichte, sah man ihn unten liegen.

Die Scheltworte erfordern. Seine Lage war so verhängnisvoll, daß man ihn nicht einmal mehr anredete oder seinen Namen rief. Es galt sein Leben, wenn er einer Aufmunterung zu einem Versuch, sich zu erheben, gefolgt wäre.

Beschämt drehte er den langen Kopf mit einem feindseligen Blick zurück — und pfliff wie ein ganz junger Hund.

Da benahm der Autobesitzer sich wie ein Mann. Es handelte sich um einen Schritt, aber einen fürchterlichen Schritt. Das Leben war der Einsatz, wenn man dem Hunde beistehen wollte.

Großvater hielt seine eine Hand fest, mehrere andere von der Gesellschaft hatten die freie Hand Großvaters ergiffen. Ganz hinten hing die Schwiegermutter.

Auf dem Ramm kniet ein Mann, das linke Bein tut den Schritt vorwärts, der Oberkörper krümmt sich, der Arm wird ausgestreckt, über der schwindelerregenden Tiefe. Jetzt sind die Finger an der Spitze der Rute, aber sie berühren kein Haar. Er muß höher zu packen. Noch einen Zollbreit, da fühlt er einen eisigen Schauer und merkt, was es gilt. Dann ein fester Griff . . .

Achilles wurde am Hinterteil emporgezogen.

Uraht ist Achilles bei uns geworden. Mit allen acht in unserm Kinderwarm spielte er, mit jedem einzeln und mit allen zusammen. Bis er plötzlich abfiel, da, wo er vorher rot war, grau wurde, grüne erloschene Augen bekam und zu beissen anfang, ohne es zu wissen.

Was der Hund für mich bedeutet hat?

Auf einem Schreibtisch in einem altmodischen Helm steht die verblühte Photographie eines Windspiels in der Kraft seiner Jahre. Dieses Bild ist mir ans Herz gewachsen.

Von allen Hund, die ich gekannt habe, ist der erste vom Strahlengang der Erinnerung verflücht. Ich war ein junger Mann, schrieb damals gerade meine „Jagdbriefe“, mit denen ich meine Schriftstellerlaufbahn begann. Eine kleine, angenehme, rote Dame war's — ein irischer Selter in Tosenjormot. Die Treue dieses Hundes gehört zu meinen Lebensschätzen.

In einer kleinen Villa in Amager bei Kopenhagen hatte der junge Jägermann seine Wohnung; aber an einem schönen Sommerstag, an dem er den ganzen Tag formuchte, schleppte er den Hund in den Keller und band ihn an die Kette. Als ich am Abend nach Hause kam, war er weg, hatte seine Fesseln geprenzt, die Fensterscheibe zertrümmert und war, die lärmende Eisenkette hinter sich her schleifend, durch die Straßen gerannt. Nun mußte er ja wohl zurückkommen, doch ich, man war ja noch so jung!

Zwei, drei Tage verstrichen, eine Woche fast. Da wurde ich endlich wach und dachte an die Landwirtschaftliche Hochschule. Und richtig, dort lag er im Hof der Profkriberien, und der Hammer des Todes schwebte über seinem Nacken. Ich kam gerade noch rechtzeitig.

Nie vergesse ich sein Fortschreiten, als er von weitem sah, wie eine Gestalt sich der Einfriedigung näherte. War er es? so fragte er sich, der einzige in dem ganzen Menschengewühl, dessen Bitterung ihm vertraut war, er, nach dem er gesucht hatte, er . . . endlich er . . . den er Tag auf Tag erwartet hatte.

Sein Entzücken und dann seine Verzweiflung, als ich mich, um eine Waife Formalitäten in Ordnung zu bringen, abwandte und fortging — — — nein, ich vergesse es nie!

Es ist etwas Wunderliches im die Hunde! Mein hochbegabter Onkel, Adokat beim höchsten Gerichtshof, Menschenkenner, gesucht von den sich selbst verherrlichenden zweibeinigen Biestern, bemundete Hunde. Im hohen Alter pflegte er in der Nacht, obwohl er krank und schwach war, aufzustehen, um „Koland“ an die Luft zu führen. Mein Großvater, der Frieden und Ruhe liebte, hielt sein Mittagsgeschläfchen zusammen mit „Fiz“, einem boshafte, rauhhaarigen Terrier, der auf seinem Bauche lag. So oft es klingelte, bellte er wütend.

Hunde, sagte der Förster, Hunde sind ein notwendiges Uebel! Hunde, sagen anders, machen Leute zu Toren. Hunde haben trotz alledem das, was den Menschen nach meinem Begriff am meisten fehlt. Sie sind treu.

Wenn ich die meisten Menschen dieser Welt vergessen habe, werde ich mich der Hunde erinnern.

(Deutsch von Hermann Ritz.)

Das Pantoffelkriechen. Zu den bekanntesten Infusorien gehört das Pantoffelkriechen (Paramecium). Es ist wie die Amöbe einzellig, aber doch schon höher organisiert, da es einige besondere Organe, zum Beispiel eine Mundöffnung, besitzt; dagegen sind die inneren Organe meist vergänglich. So bilden sich an der Mundöffnung andauernd kleine Bläschen, die das aufgenommenen Wasser mit allerhand Nahrungskörpern (Bakterien, Algen usw.) enthalten. Sie lösen sich los und bewegen sich im Innern des Körperschleims. Dabei verhalten sie sich aber ganz eigenartig, nämlich ähnlich wie unter kompliziert gebauter Magen. Es entsteht in den Bläschen freie Säure, durch die die Nahrung gelöst wird; dann wird der Bläscheninhalt neutral und erhält einen Verdauungsstoff, der die Nahrung auflöst. Ist dies geschehen, so wird das Unverdauliche ausgefressen, und die Blase verschwindet in dem Körperschleim. Sie war also Magen und Darm zu gleicher Zeit.

Kurt Rudolf Neubert:

Junger Mann, dem es schlecht geht...

Du bist ein junger Mann, dem es schlecht geht. Du bist schon bis zu der jenseitigen Erkenntnis vorgedrungen, daß ein Krug zwei Seiten hat. Du gehst in einem lange nicht ausgebügelten Anzug vor mir her und willst scheinbar noch zu Fuß bis zum Dranienburger Tor. Als ich am Hallischen Tor aus der Untergrundbahn stieg, moßtest du mich um meinen Fahrchein bitten, es sah so aus, aber ich dachte an den Schupo, junger Mann. Du weisest wohl nicht, daß das verboten ist?

Unter den Linden treffe ich dich zum zweitenmal. Du siehst mir wieder starr ins Gesicht und ich merke, daß deine Lippen unaufhörlich eine stumme Frage üben: Verzeihung, können Sie mir nicht... Fahrgehd oder so etwas...

Am Dranienburger Tor verliere ich dich dann aus den Augen. Hier hast du in einer Seitenstraße ein möbliertes Zimmer für fünf- undsechzig Mark mit Morgentafel. Wenn ich dir folgte, müßte ich gewiß vier Treppen hoch steigen und deine Wirtin würde mich untreulich mustern. Ich würde gleich wissen: Aha, du hast deine Riete noch nicht ganz bezahlt.

Vorausichtlich würde ich auf deinem Tisch ein wissenschaftliches Buch finden, du siehst mir so aus, junger Mann, dem es augenblicklich wieder schlecht geht. Ich tazierte auf dein Semesterstudium, dann Tod des Vaters, der Beamter war, dann umgefallen, dies und das begonnen, Stenographie und Schreibmaschine, Abschriften, Uebersetzungen, Nachhilfestunde und so weiter. Augenblicklich wieder: letztes Studium.

Im Autobus, der mich wieder nach dem Westen bringt, denke ich: Welch ein Glück für dich, junger Mann, daß du wenigstens gleich den Morgentafel dabei hast. Ich denke, daß du manchmal abends auf dem Sofa siegst und von den Brötchen und dem dünnen Kaffee träumst, den dir deine Wirtin morgens wieder bringen wird...

Am Brandenburger Tor steigt eine Dame ein und nimmt neben mir Platz. Meine Gedanken irren nun ein wenig von dir ab, junger Mann. Sie umschleichen das schöne, schlankbeinige Wesen neben mir. Aber plötzlich, im Duft der feinen Kleider, denke ich mit Schrecken: Wieber junger Mann, wie häßlich du es denn mit deiner Wäsche? Wie oft wäschst du deine Hände? — Du bist ein junger Mann, dem es schlecht geht. Du bist mir nur so über den Weg gelaufen und der Schatten deiner unaufgebügelten Gestalt verfolgt mich. Was geht es mich eigentlich an, ob du abends von Brötchen und dünnem Kaffee träumst und ob du deine Wäsche auch so oft wäschst wie es sich für einen anständigen Menschen gehört? Ich sehe hier im Autobus und habe die Wäsche, an der Gedächtnisstriche auszufrägen. Am Kurfürstendamm treffe ich dich bestimmt nicht an. Augenblicklich sehe ich übrigens neben einer Dame, die mich schließlich mehr interessieren dürfte als irgendein junger Mann, dem es schlecht geht.

Apropos, Dame! Der Schatten deiner unaufgebügelten Gestalt taucht schon wieder vor mir auf, junger Mann. Gestatte mir unter dem verschleierte Blick deiner Augen eine distrete Frage: Wie häßlich du es eigentlich damit? Auch ein junger Mann, dem es schlecht geht, braucht doch hin und wieder... nun ja...

Du tust mir furchtbar leid, junger Mann, mein grenzenloses Mitleid gehört dir, der du vier Treppen hoch am Dranienburger Tor wohnst. Ich denke mit Grinsen an deine Fräuleinmädchen. Was anderes wird dir doch nicht übrig bleiben?

Junger Mann, wenn ich dich wieder einmal treffen sollte, werde ich dir selbstverständlich meinen Fahrchein überlassen, obwohl das verboten ist. Nein, ich werde dich sogar zum Mittagessen einladen und dir von meinen guten Zigaretten anbieten. Aber entschuldige mich, blauer Schatten einer unaufgebügelten Gestalt, hier ist schon die Gedächtnisstriche, ich muß aussteigen. Gleich schwimme ich im Strom der Bevorzugten. Gleich ist auch dein Schatten verschwunden, junger Mann, dem es schlecht geht. Ich mache mir keine Gedanken mehr darüber, wie oft du wohl deine Wäsche wäschst und ob du, da es dir doch schlecht geht, ob du auch hin und wieder erfährst, was — was — Liebe ist.

Schon lächeln mich schöne Frauen an, junger Mann, und ich vergesse, daß du jetzt vielleicht auf dem Sofa siegst und von den Brötchen und dem dünnen Kaffee träumst, den dir deine Wirtin morgen früh wieder bringen wird...

Du verfolgst mich, junger Mann.

Du bist mir schon hundertmal über den Weg gelaufen, aber ich habe dich nie beachtet. Du standest einam vor Läden und Kaffeehäusern und mit den Händen in den Taschen deines abgenutzten Anzuges an Haltestellen bestürmter Autobusse. Die standest auf Fernbahnhöfen nachts mit hochgeschlagenem Manteltragen und sahst Jüge abrollen mit mir und vielen anderen nach Wien, Paris, Benedig. Vielleicht hast du mir sogar schon einmal meinen Koffer getragen.

Aber ich habe dich nie genau angesehen. Ich hätte von dir nur sagen können: Ein etwas heruntergekommenen junger Mann!

Und jetzt soll ich mich plötzlich mit dir beschäftigen? Jetzt soll ich mir Gedanken machen, wie du lebst, wo du wohnst, wie alles so kam. Ich habe dich einmal etwas länger angesehen und gleich nimmst du dir aus dem, was meinerseits nur Zerstreuung, flüchtiges

Interesse, Gedankenlosigkeit war, ein Recht heraus, mich zu verfolgen, deinen Schatten unangemeldet in mein Zimmer treten zu lassen: Ich bin wieder da, ich, der junge Mann, dem es schlecht geht!

Es riecht nach Benzin von Autos und Motorrädern, wenn du in meinem Zimmer bist. Du trägst den Geruch der Großstadt in deinen Kleidern. Du bist, so wie du mir über den Weg siehst, junger Mann, ein Stück Schicksalsgeschichte von den Menschen in Großstädten.

Ich blättere dich jetzt um, da dein Leben nun einmal vor mir liegt. Ich werde dich schreien, junger Mann. Das willst du ja auch. Darum verfolgst du mich.

Fritz Reck-Malleceren: Exoten und Zeremonienmeister

Ali ist ein Astari, der in Hamburg Deutsch gelernt hat, einen Frühlingskoffer besitzt und im nächsten Jahre... erzählt er wenigstens... an der Hamburger Universität Rektor werden wird für Kiffuabell... ja, aber vor der Hand ist Ali Boy beim Kapitän eines Wörmann-Dampfers.

Der Kapitän hat in der Laube neben seiner Deckwohnung für ein paar ihm bekannte Damen einen Korb mit Äpfeln zum Gebrauch à discretion aufstellen lassen. Eine Dame nimmt, was der mit der Lizenz nicht vertraut Ali beobachtet, einen Apfel, ist ihn und geht. Ali klopft beim Kapitän. Der Kapitän ist die Nacht über auf der Brücke gewesen, der Kapitän schläft. Ali klopft stärker. „Wer, zum Donnerwetter, ist da?“ schreit schließlich der aus dem Schlaf geschreckte Kapitän. „Herr Kapitän,“ sagt der künftige Universitätsrektor für Kiffuabell, „eine Dame ist gekommen und hat einen Apfel fortgenommen... jetzt sind nur noch vier Äpfel da.“

Dieses erzählte mir der Hauptmann von B., vom ehemaligen kaiserlich russischen Infanterieregiment Malomarsk.

Das war im Herbst neunzehnhundertfünf nach der Schlacht von Rutben. Die Friedensverhandlungen hatten damals schon begonnen, und wir wußten, daß wir das von uns noch besetzte Land nicht behalten würden und hatten somit den strengen Befehl, uns in die Angelegenheiten der eingeborenen Chinesenbevölkerung nicht einzumischen.

Nun also, an einem Septemberabend erscheint bei mir ein altes Weib und richtet mir von dem chinesischen Gemeindefürsten des nahen Dorfes Hu-shi-tai die bringende Bitte aus, ihn heute noch zu besuchen. Nun, da dieser Alte, der nebenbei gesagt seine fünf- undneunzig Jahre alt sein möchte, meine Kompagnie immer mit Reisstroh gut versorgt hatte... weshalb sollte ich ihm nicht auch einmal einen Dienst leisten, werden Sie mir zugeben...

Ich reite also ins Dorf, denke mir nichts dabei, und nur das fiel mir auf, daß um sein Haus, das, wie Sie bedenken wollen, das vornehmste und besuchteste des Dorfes war, sich kein Mensch und kein Kuhschwanz blicken ließ und daß ich den Alten schließlich allein und ziemlich verwahrlost in seinem Bette vorfand. Nun sehen Sie, wie ich ihn da nun frage, ob er krank sei, da erklärt er mir, daß er nicht krank, sondern tot sei... ja, er müsse selbst zugeben, daß er wegen seines hohen Alters die Gemeindegeschäfte nicht mehr gut geführt habe... ja, und wenn er sich auch alle Mühe gegeben habe, zu sterben, so sei ihm das doch bisher nicht gelungen. Und da man keinen Gemeindefürsten absetzen könne, nach chinesischem Gesetz, so seien heute zu ihm die Männer aus dem Dorfe gekommen und hätten ihm gesagt, es sei seine Pflicht gegen die Gemeinde, von heute an sich als gestorben zu betrachten, und morgen schon werde man ihn begraben... ja, und ob ich vielleicht da einen Rat wisse.

Nun also, wie sollte ich da einen Rat wissen, wo es von den Borgelegten einmal angeordnet war, sich in die Dinge der einheimischen Bevölkerung nicht einzumischen? Denke ich also bei mir „Du dumme Kerl, haue ihnen doch ein paar aufs Maul“... laut aber und mit Stimme frage ich, ob es denn wirklich an dem sei, daß er die Geschäfte nicht mehr gut führe. Und er, sehn Sie... er bekannte sich nochmals zu seiner schlechten Geschäftsführung und gab zu, daß er ein schlechter Gemeindefürster sei und einem Jüngeren Platz machen müsse. Und da es für diesen Fall keine anderweitige Vorschrift gäbe und er von selbst nicht sterben könne, so müsse er sich eben begraben lassen...

„Nun also, so lasse dich begraben mit Gott,“ denke ich und drehe mir eine Pappros und wie das so ist, vielleicht will ich nicht recht daran glauben. Und mit Gottes Hilfe feierten wir in dieser Nacht Dimitrij Pawlowitschs Geburtstag und tranken stark und sangen männliche Lieder... sehn Sie, wie das nun einmal so ist.

Am nächsten Tage melden mir meine Leute, daß Unruhe im Dorfe sei. Und nun erge wieder fällt mir der Alte ein und noch immer will ich es nicht glauben und reite hinüber. Sehn Sie,

Aber du wirst nicht verlangen, daß ich einen großen Roman aus deinem Alltagschicksal gestalte, du wohnst doch vier Treppen hoch irgendwo am Dranienburger Tor, du wirst zufrieden sein, wenn ich mir ein paar Aufzeichnungen über dich mache, falls ich gerade Zeit habe. Aber du weisest ja, wenn es auch für dich nicht zutrifft: ein Großstadtmensch hat selten Zeit. Vielleicht in der Untergrundbahn, wenn ich die Zeitung gelesen und noch ein paar Stationen zu fahren habe, oder nach dem Kaffee, wenn ich mir eine Zigarette anzünde oder im Kino während der langweiligen Reklame und in den Pausen. Dann werde ich dich rufen, Schatten eines jungen Mannes, dem es schlecht geht, und ich werde mit dir eine leise Unterhaltung führen. Ja, ich will mir ein paar Aufzeichnungen über dich machen, aber es soll sein, als schmetterte ich dein Schicksal durch laute Soprophone. Menschen werden es hören und stehenbleiben, die an dir vorübergegangen sind und dich suchen. Dein Schatten soll wie ein Riesenflugzeug nachts über der Millionenstadt schweben...

finde ich also alles, was zu dem Begräbnis eines chinesischen Großen gehört: im Lackfarg in schwarzer Seide den Alten und dahinter das ganze Dorf, so in allen Ehren und die Klagenweiber mit den Reissäcken über dem Kopf. Nun und ich, ich kann mich nicht enthalten, reite zu ihm hin... wahrscheinlich gegen alle Gebräuche... frage ihn, der mit großem Anstand in seinem Sarge liegt, ob er denn keine Angst habe. Und er tut denn auch den Mund auf und sagt: „Nun vielleicht habe ich Angst... man kann nichts anderes tun.“ Und dann war er wieder ganz still und war zu weiterem nicht zu bewegen. Und ich war hierin schon so ein feiger Kerl und ritt fort. Und vom Bivak aus sah ich noch, wie sie den Sarg aufstellten auf freiem Felde und über der Erde einen großen Hügel darüber schüttelten, nach Art dieser gelben Teufel. Und am nächsten Tage, da war denn auch schon ein neuer junger Gemeindefürster da, der die Geschäfte ausgezeichnet führte, wenn er mir auch kein Reisstroh mehr lieferte. Und ich ritt auch einmal an den Hügel, und da war es nun schon ganz still und blieb auch...
Nun, und was hätte man auch dagegen tun sollen, wo es von den Borgelegten nun einmal befohlen war, sich nicht einzumischen in die Dinge der Chinesen?

Im Jahre neunzehnhundertundfünf, da standen wir in Rostau auf dem Chodinkafelde, haben den ersten Schaustagen, zu die der Pilot Origoroschski veranstaltete: Offiziere, Bauern, Damen, Arbeiter... alles durcheinander. Der Flieger geht durchaus nicht gleich hoch, brummt erst mal gehörig mit dem Motor, läßt, wie das damals in den ersten Jahren der Fliegerei schon so war, erst mal zur Erprobung der Windstärke kleine Ballons steigen... nun, also schließlich geruht er aufzusteigen.

Tritt zu uns ein Bauer... so ein großer Mensch mit einem großen blonden Bart... zeigt auf den großen Vogel. „Sieh, Herr, da fliegt er also! Was meinst du, nimmst er ein im Ranai? Dreißig Rubel... zweihunddreißig... nun, mögen es selbst zweihunddreißig Rubel und fünfzig Kopfen sein... Zweihunddreißig Rubel und fünfzig Kopfen Monatsentlohn, und mag, nicht an Gott zu glauben!“

Dieser bei Korogomo in Deutsch-Ostafrika gab es zur Zeit der deutschen Herrschaft einen besonders mächtigen und reichen Häuptling, mit dem die Engländer, als sie von der Kolonie Besitz ergriffen, als alte Praktiker sich gut stellen wollten und von dem sie lediglich den Treueeid für den britischen König verlangten. Der Häuptling schickte den Brief mit der Antwort zurück, er habe bereits den Deutschen Treue geschworen. Zweien aber könne man nicht Treue schwören in seinem Leben.

Fertigte den Boten ab und vergiftete sich am gleichen Tage. Der Zufall wollte es, daß um die gleiche Zeit eine deutsche Fürstin aus frisch entthrontem Hause auf einem von der ehemaligen Residenz etliche Meilen entfernten Schlosse zum Sterben kam. Und der gleiche Zufall wollte es, daß am Abend ihres Sterbens in eben dieser ehemaligen Residenz der ehemalige Zeremonienmeister dieses Hofes einen Ball gab, je... Darau aufmerkham gemacht, daß doch seine alte Herrin mit dem Lobe ringe, antwortete der Grande, daß er in dieses Fest dreitausend Mark hineingesteckt habe und daß er es somit unmöglich könne rückgängig machen.

Und die alte Herrin starb, und der Zeremonienmeister tanzte. Und es sprechen mancherlei Tatsachen dafür, daß am siebenten Schöpfungstage sehr verschiedenartige, dem Allmächtigen für die Konstruktion des Menschen vorgelegte Entwürfe zur Ausführung gekommen sind.

Eine natürlich Waschmaschine. Im Yellow-Stone-Park in Nordamerika befindet sich eine heiße Quelle, die in ein Bassin gezwungen worden ist. Das siedende heiße Wasser bildet einen Strudel, der Wäschestücke, die man schmutzig hineinwirft, gleich einer Waschmaschine reinigt und wieder an die Oberfläche befördert.

Berühmte Qualitätsmarken

weit unter dem sonstigen Preis

Mekka-Teppiche Strapazierfähige Gebrauchsqual. m. Frste. seit ca. 50 Jahren erprobte Markt. ca. 400 ca. 300 ca. 275 ca. 620 ca. 520 ca. 335 298-186-98-290	Qualitäts-Marken-Teppiche bestes deutsches Fabrikat. Seit Jahrzehnt erpr., mod. Must. ca. 340 ca. 300 ca. 250 ca. 450 ca. 410 ca. 380 179-150-115	Edelerzeugnis bekannteste u. beliebteste Marke, wundervolle Perser- u. moderne Muster ca. 350 ca. 435 ca. 300 ca. 520 ca. 420 ca. 298	Hochflor-Qualitäts-Teppiche beliebteste u. bekannteste Marken, Perser- mod. Muster ca. 250 nur soweit ca. 370 Vorrat	Bettumrandungen La.Velvet, bestes deutsches Fabrikat, mod. Must. best. aus: 1.Läufer ca. 90 u. 2.Vorlagen 350 ca. 65x135 79	Läuferstoffe Bouclé aus rein. Haargarn ca. 90 br. 535 ca. 70 380 mit u. br. mir.
Marken-Teppiche moderne u. Persermuster ca. 170 u. ca. 200 ca. 235 300 69	Pa. Bouclé-Teppiche aus reinem Haargarn, nur soweit Vorrat. ca. 240 u. ca. 200 ca. 340 300 42	Beiderwand-Künstler-Teppiche Halbmond-Morke m. Franse in originellen Zufallsfarb. Zusam- menstellungen f. Wohn-, Speise- schlafzimmer, Dielen, Hotels, Büros. ca. 300 98 ca. 250 ca. 207 ca. 420 98 ca. 410 ca. 370 35	Bettvorlagen Ein Posten einzelner Vor- lagen, hochwertigste Qua- lität, I. L. ungeschümmt, bis ca. 70x140 zum Ausschuchen, 30 x 1 4.90	Brücken Smyrna mech. ganz durchge- knüpft, ca. 90x190 39.50	Divandecken Mokett Kelim, Gobelingebebe ca. 120 br. 1650 ca. 70 br. 890 mit u. nur soweit Vorrat.
Divan-Rückwände „Kelim“ Gobelingebebe 340 „Bachara“ Mokett mit Seidenglanz 18.50	Schlafdecken Wollgemischt m. Stiefelfenkonte 7.90 Rein Kamelhaar 28.50	Stoppdecken Kunstseid. Damas 17.50 Daunendecken 68.50	Reisedecken Kamelhaarartig 9.75 Wollgemischt, kariert 11.50	Gardinen 7.50 Garnitur 3 teilig m. bunten Effekten 3.50 Einzelstores 3.50 z. Ausschuchen, soweit Vorrat	Teppich-Reste 85 bis ca. 70x50 cm. zum Ausschuchen. 85

Wir zeigen von diesen Waren mengen nicht in unseren Fenstern. Besichtigung nur in unseren Verkaufsräumen.

Teppich Durch

Verkauf NUR C2, Spandauer Str. 32

Aus der Partei.

Ausschluss aus der Partei.

Die Brüder Willi und Leo Sklarek hatten vor etwa einem Jahr ihren Eintritt in die Sozialdemokratische Partei vollzogen. Der engere Vorstand des Bezirksverbandes Berlin hat sich gestern mit dieser Angelegenheit beschäftigt und dabei festgestellt, dass die bisher befannten Mitglieder der Partei zu rechtfertigen. Willi und Leo Sklarek wurden dementsprechend aus der Partei ausgeschlossen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis Mitte, Montag, 30. September, 19 1/2 Uhr, bei Bobrowitz, Gminmüller Str. 11, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes. — Die Sitzung zur Gründung einer Jungsozialistengruppe findet: Dienstag, 1. Oktober, 19 1/2 Uhr, bei Spiegel, Adrestr. 1, statt.
2. Kreis Wedding, Samst., Sonntag, 29. September, mittags 12 Uhr, Kreismitgliederversammlung im Grotto-Palast, Adrestr. 1, Ecke Wilmersdorfer Str. 11, Vortrag des Genossen Franz Kähler, W. b. S., über das Thema: Was bedeutet die Berliner Arbeiterbewegung für die Arbeiterklasse? — Erscheinen alle Genossinnen und Genossen im Pflicht.

heute, Sonntag, 29. September.
12. Abt. Die Genossinnen und Genossen treffen sich um 11 Uhr vormittags bei ...
13. Abt. ...

Morgen, Montag, 30. September.
11. Abt. 19 1/2 Uhr bei ...
12. Abt. ...

Dienstag, 1. Oktober.
10. Abt. ...
11. Abt. ...

Mittwoch, 2. Oktober.
7. Abt. ...
8. Abt. ...

Frauenveranstaltungen.
Die bitten die Kreis- und Abteilungsleiterinnen für Kaffeezeit, am Sonntag, dem 3. Oktober, zur Frauenwelt-Feierstunde bereits um 14 1/2 Uhr in der Volkshalle einzutreffen.

Frauenveranstaltungen am Montag, 30. September.
1. Abt. ...
2. Abt. ...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 1. Oktober.
14. Abt. ...
15. Abt. ...

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 2. Oktober.
9. Abt. ...
10. Abt. ...

Frauenveranstaltungen am Donnerstag, 3. Oktober.
12. Abt. ...
13. Abt. ...

Frauenveranstaltungen am Freitag, 4. Oktober.
11. Abt. ...
12. Abt. ...

Frauenveranstaltungen am Samstag, 5. Oktober.
10. Abt. ...
11. Abt. ...

Frauenveranstaltungen am Sonntag, 6. Oktober.
9. Abt. ...
10. Abt. ...

- 14. Abt. 19 1/2 Uhr bei ...
15. Abt. ...
16. Abt. ...

FRAUENWELT-FEIERSTUNDE

am Sonnabend, dem 5. Oktober, 16 bis 18 Uhr (Beginn der Verlosung der Plätze 15 U. in der Volkshalle am Bglowplatz.) Es ist uns gelungen, die Frauenwelt-Feierstunde mit einer Modenschau im Foyer der Berl. Volksbühne zu verbinden.

zu verbinden. Wir empfehlen, die Modenschau vor Beginn der Feierstunde ab 15 Uhr und in der Pause zu besichtigen, da eine Besichtigung nach der Feierstunde nicht mehr in Frage kommen kann. Das Frauensekretariat.

- 17. Abt. ...
18. Abt. ...
19. Abt. ...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 1. Oktober.

14. Abt. 19 1/2 Uhr bei ...
15. Abt. ...

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 2. Oktober.

9. Abt. ...
10. Abt. ...

Frauenveranstaltungen am Donnerstag, 3. Oktober.

12. Abt. ...
13. Abt. ...

Jungsozialisten.

Alle Jungsozialisten, die Mitglieder der Sonderabteilungen der Volkshalle sind, werden auf die am Dienstag, 1. Oktober, 19 1/2 Uhr, in der Volkshalle stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Reinickendorf: Alle Eltern, deren Kinder an der Turn- und Sportvereinigung teilnehmen, werden am Sonntag, 30. September, 10 Uhr, nach der Schule ...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Reinickendorf: Alle Eltern, deren Kinder an der Turn- und Sportvereinigung teilnehmen, werden am Sonntag, 30. September, 10 Uhr, nach der Schule ...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Reinickendorf: Alle Eltern, deren Kinder an der Turn- und Sportvereinigung teilnehmen, werden am Sonntag, 30. September, 10 Uhr, nach der Schule ...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Reinickendorf: Alle Eltern, deren Kinder an der Turn- und Sportvereinigung teilnehmen, werden am Sonntag, 30. September, 10 Uhr, nach der Schule ...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Reinickendorf: Alle Eltern, deren Kinder an der Turn- und Sportvereinigung teilnehmen, werden am Sonntag, 30. September, 10 Uhr, nach der Schule ...

Der „Vorwärts“ ist das Blatt der Kopf- und Handarbeiter! Abbonniert den „Vorwärts“!

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit den illustrierten Beilagen „Volk und Zeit“ und „Kinderfreund“, sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Arbeiterwelt“ und „Jugend-Vorwärts“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.

Name: _____
Wohnung: _____
Straße Nr. _____
vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr.-links — rechts
bei _____

Ausfüllen und einsenden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Bibliothek der Arbeiterbildungslehre. Die nach ausstehenden Bücher müssen innerhalb nächstgehender Woche, da die Bibliothek neu aufgenommen wird, dem Bureau Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Tr. rechts, Nummer 9, in der Höhe von 9-17 Uhr, außer Sonntagen, abgeben.

Freie Schulgesellschaft.

11. und 12. Schul-, Kreis-, Kreisabteilungssitzung am Sonntag, 30. September, 10 Uhr, in der Köpcke-Schule, Zimmer 2.

Arbeiter-Radio-Bund, Gruppe Süden.

Vorversammlung jeden Donnerstag um 20 Uhr im Lokal von Uffe, Reußstr. 11. Die Parteigenossen sind freundlich eingeladen.

Sozialwissenschaftliche Vereinigung.

Mitgliederbesprechung am Sonntag, 30. September, 19 1/2 Uhr, im Zimmer 2 des Lehrerseminars, am Alexanderplatz (Koppe) durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Brunnig, im Saal des „Rosa-Luxemburg“-Klubs.

Geburtsstunde, Jubiläen usw.

11. Abt. Am Sonntag, 30. September, beachtet unter Jungsozialisten Genosse ...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation.

67. Abt. Stannwald und 118. Abt. Wilmersdorf. Am 27. September verstarb nach kurzer Krankheit unter langjähriger Krankheit ...

Briefkasten der Redaktion.

Abbonnent 1929. 1. und 2. Teil. 3. Teil. Sie es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen. — G. S. 41. 1. a) Monatlich 100 M., oder wöchentlich 25 M.; b) monatlich 110 M., oder wöchentlich 27,50 M.; c) monatlich 120 M., oder wöchentlich 30 M. Von den ermäßigten Entzinsen ist ein Abschlag von 25 Prozent zu machen, bei Zahlung innerhalb 30 Tagen nach dem 1. des Monats.

Der „Arbeiterfreund“, das offizielle Organ des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands, z. B. hat in der heutigen Ausgabe ein Verzeichnis ...

Ein literarisches Ereignis: Der 2. Band des „Großen Proletars“ hat bereits vor dem Erscheinen des ersten Bandes ...

Ein beifolgender Coupon! Täglich geben sich Hunderte von Geld-Raubern ein Stelldichein vor der ...

Ein beifolgender Coupon! Täglich geben sich Hunderte von Geld-Raubern ein Stelldichein vor der ...

Ein beifolgender Coupon! Täglich geben sich Hunderte von Geld-Raubern ein Stelldichein vor der ...

BETTFEDERN Steppdecke Daunendecke mit allerfeinsten schneeweißen Gänsedaunen. 36
Geschlossene 0-90, gerupfte 0-80, 0-50 Klassen, gefüllt . . . 4-10, 3-70, 2-45
Weiß, gerupft od. geschl. 3-80, 1-90 Unterbett, gefüllt . . . 9-80, 8-70, 5-55
Daunen 5-80 Oberbett, gefüllt . . . 11-40, 9-35, 6-95
Postfrei von M. 20— Preis, Nr. 42 gratis
Kottbusser Damm 88, Rosenthaler Str. 9, Turmstr. 71

GRATIS

Illustrierte Weltgeschichte

redigiert von

Universitätsprofessor
Dr. Edv. Lehmann
und
Universitätsprofessor
Dr. Peter Petersen

erscheint in 6 großen Bänden enthaltend 2300 dichtbedruckte Seiten in großem Format 16x22 cm und versehen mit über 2000 Illustrationen außer 192 Ganzseiten mit farbigen Beilagen. Das Werk ist auf feinem, satiniertem, schwerem, holztreiem Papier gedruckt

Dieses Werk erfüllt eine Mission und gehört zu den Büchern, die jedermann kennen muß und die jede Familie besitzen sollte.

Deswegen haben wir es gleich von Anfang an in einer hohen Auflage drucken lassen, die zugleich dadurch, daß das Werk direkt vom Verlage an die Leser verkauft wird, den einzigstehend niedrigen Preis ermöglicht

Wir möchten jedoch, daß das Werk möglichst schnell und überall bekannt wird, und zu diesem Zwecke verteilen wir eine

Anzahl Bände gratis

Nur unsere Portoauslagen und 30 Pfennig für Versandkosten werden berechnet. Bedingung ist, daß uns untenstehender Coupon, mit deutlicher Unterschrift und Adresse versehen, vorher, spätestens innerhalb 10 Tagen per Post eingesandt wird. **Dieses Angebot kann nur durch die Post bedient werden.**

Der Präsident des Reichstags Löbe:



... In seiner Ausstattung, in seinem reichhaltigen Bildermaterial, in seinen farb. Beilagen und in der Fülle des Gebotenen scheint es für den angegebenen Preis ein überaus dankenswerter Beitrag für die geschichtliche Belehrung unseres Volkes zu sein. ...

Berlin NW 7, den 19. 10. 1928.

Löbe

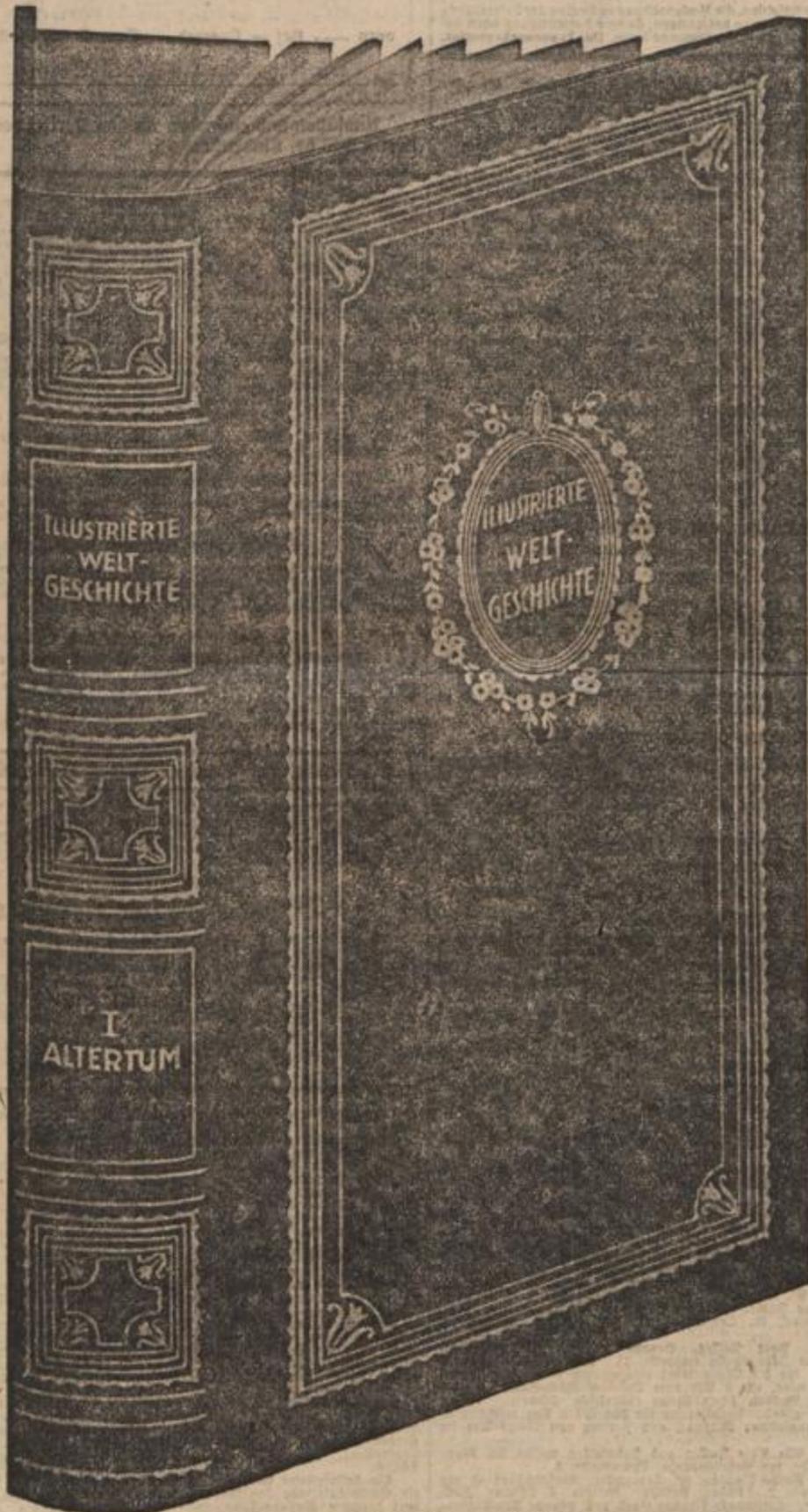
Professor Dr. Albert Einstein:



Nach meiner Ueberzeugung kann die Herausgabe dieses Buches als verdienstvolles Werk der Volksbildung bezeichnet werden. Bei aller Knappheit vermittelt es demjenigen, der weder viel Zeit noch viel Geld aufzuwenden hat, einen lebendigen Einblick in die Altertumsgeschichte.

Berlin W, den 19. 10. 1928.

A. Einstein



Aus dem Inhaltsverzeichnis:

Erster Band
Urzeit und Altertum
Die vorhistorische Zeit
Vom Werden der Zeit
Die paläolithische Zeit
Die ältere neolithische Zeit
Die ältere Steinzeit im Norden
Die spätere neolithische Zeit
Die jüngere Steinzeit im Norden
Die Bronzezeit
Die Eisenzeit

Die Geschichte des nahen Orients und Griechenlands
Aegypten
Babylonien und Assyrien
Die Perser
Griechenland
Die Geschichte des römischen Reiches
Rom unterwirft sich den Mittelmeerländern
Innere und äußere Gefahren der Republik
Der Fall der Republik
Rom wird Kaiserreich
Das Römische Reich im Zerfall usw.

COUPON (innerhalb 10 Tagen per Post einzusenden) Vorw.

An **GEFION-VERLAG** G. M. B. H.

Berlin SW 48, Hedemannstraße 13

Ich wünsche den angebotenen Gratisband der „Illustrierten Weltgeschichte“. Es dürfen mir nur die reinen Portoauslagen und 30 Pfg für Versandkosten berechnet werden. Andere Verpflichtungen übernehme ich hiermit nicht.

Name: _____

Wohnort: _____

Bitte deutlich schreiben. Kein Geld beilegen.